

Der Untergang des Solaren Imperiums

Ernst Vlcek

Perry-Rhodan-Taschenbuch 052

1.

Für Perry Rhodan bestand keine Veranlassung, jemals nach Dornister zu kommen. Wenn der Großadministrator des Solaren Imperiums diese Kolonistenwelt überhaupt dem Namen nach kannte, dann brachte er höchstens den Begriff Erz damit in Zusammenhang. Dornister war ein Wüstenplanet mit riesigen Erzvorkommen, aber das war für den Großadministrator nicht Grund genug, dieser Welt einen Besuch abzustatten.

Für die Kolonisten allerdings bedeutete Dornister mehr als nur Wüste, Fels, Erz, Wasserarmut und Trostlosigkeit - sie hatten hier eine zweite Heimat gefunden. Sie gehörten der zweiten Generation von terranischen Siedlern an, die sich verpflichtet hatten, so lange auf Dornister auszuharren, bis sämtliche Erzlager ausgebeutet waren. Die erzielten Gewinne wurden auf die Terranische Bank eingezahlt und sollten ihnen der Grundstein für eine bessere Zukunft sein.

Die Erzvorkommen waren noch lange nicht abgebaut, die Siedler schufteten wie vor fünfzig Jahren. Ihr Leben war einförmig und spielte sich zwischen den Erzgruben und der einzigen Ansiedlung ab, die sie stolz Dornister-City nannten. Die Umstände hatten sie genügsam werden lassen, sie waren gezwungen, ihre karg bemessene Freizeit entweder in dem Dutzend Schenken, in der öffentlichen Mikrothek oder in privatem Freundeskreis zu verbringen. Es erübrigt sich fast zu sagen, daß von den rund zweitausend Kolonisten jeder jeden kannte.

In ihren Lebensrhythmus gehörte auch die monatliche Landung von vier Transportraumern, welche die Erze abholten. Die Kolonisten richteten es dann nach Möglichkeit so ein, daß sie die Arbeitsroboter in den Erzgruben unbeaufsichtigt ließen, kleideten sich und ihre Familien in Festtagsgewänder und warteten am Rande der weiten Ebene aus geschmolzenem Sand auf das Eintreffen der vier Raumschiffe. An solchen Tagen war ganz Dornister auf den

Beinen, in die Augen der Kolonisten trat ein besonderer Glanz, es herrschte Karnevalsstimmung.

Sie trugen die Raumfahrer auf den Schultern in die "City", scharten sich um sie und lauschten den phantastischen Erzählungen über ferne, paradiesische Welten und haarsträubende Abenteuer. Meist wußten oder ahnten sie, daß vieles davon pures Raumfahrergarn war, aber das machte ihnen nichts aus. Denn die Geschichten der Raumfahrer lenkten sie vom Alltag ab und nährten ihre berechtigte Hoffnung, daß einmal sie, ihre Kinder, oder Kindeskindern teilhaben würden an dem Wohlstand des großen Imperiums. Davon träumten, sie auch noch, wenn die Transportraumer schon längst wieder gestartet und sie selbst an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt waren. Sie blieben mit der Gewißheit zurück, daß sie hier auf Dornister ihren festen und bedeutsamen Platz im komplizierten Räderwerk des Sternenreiches einnahmen.

Sie beaufsichtigten weiterhin die Arbeitsroboter, flogen die gewonnenen Erze mit den Antigrav-Schleppern zu den Lagerplätzen am Rande der "City"; in den freien Stunden labten sie ihre vom Wüstensand ausgedörrten Kehlen mit dem gepanschten Fusel aus den Schenken und reagierten ihre überschüssigen Kräfte in handfesten Raufereien ab; sie ehrten ihre Frauen und Mütter und verstanden es, deren und ihrer Kinder Illusionen mit der blumenreichen Sprache der Raumfahrer wachzuhalten; und sie fieberten wieder dem Tag entgegen, an dem die vier Transportraumer landen sollten.

Doch im März des Jahres 2419 versetzten die Kolonisten ihrerseits die Raumfahrer mit einer Geschichte in Erstaunen, die sich mit jedem Raumfahrergarn messen konnte. Nur mit dem Unterschied: Was die Kolonisten zu berichten hatten, beruhte auf Tatsachen, davon konnten sich die Raumfahrer mit eigenen Augen überzeugen, als man sie dem "Wunder von Dornister" gegenüberstellte.

Es handelte sich um einen Mann in einem wallenden, blütenweißen Gewand. Der kahle Schädel, der graue Vollbart und die unzähligen Runzeln in seinem blaßhäutigen Gesicht ließen ihn uralte erscheinen. Einer der Raumfahrer machte die scherzhafte Bemerkung, daß es sich

womöglich um einen Zeitreisenden handle, denn er sehe wie einer der Inder in den Sensitiv-Monsterschinken aus. Das folgende Gelächter der Raumfahrer verstummte aber bald, als das Objekt ihrer Heiterkeit plötzlich die Augen öffnete und zu sprechen begann.

"Ich heiße Curu zy Shamedy", sagte der Mann *in* einwandfreiem Interkosmo, "und ich bin ein Psynetiker. Ich bin hier, um Perry Rhodan zu sprechen. Ich habe eine beschwerliche Reise gehabt, ich bin müde, deshalb wird Perry Rhodan zu mir kommen müssen."

Es wurde später nie richtiggestellt, ob Curu zy Shamedy den Raumfahrern und Dornister-Kolonisten den Beweis für seine übernatürlichen Fähigkeiten erbrachte. Aber John Marshall, der Leiter des Mutantenkorps, ging dem Gerücht um den angeblich Extratemporal-Perzeptiven nach und stellte bei persönlich vorgenommenen Versuchen fest, daß man es mit einem außergewöhnlichen Mutantentyp zu tun hatte. Er suchte Curu zy Shamedy in dem leeren Schuppen auf, in dem er Quartier bezogen hatte, und er sprach mit ihm. Allerdings erreichte John Marshall nichts, denn der Mann wollte nur mit Perry Rhodan selbst verhandeln.

"Worüber verhandeln?" wollte John Marshall wissen.

"Es geht um den Fortbestand des Solaren Imperiums", antwortete Curu zy Shamedy, dann zog er sich wieder zur Meditation zurück.

Wie die Dinge nun lagen, schien der Großadministrator doch eine Veranlassung zu haben, Dornister einen Besuch abzustatten.

2.

In dieser schnellebigen Zeit gehörte die letzte große galaktische Auseinandersetzung zu Beginn des 25. Jahrhunderts im Jahre 2419 bereits der Vergangenheit an, war für die meisten in Vergessenheit geraten. Nur die Veteranen, die "dabei gewesen" waren, ließen die Vergangenheit gelegentlich aufleben, wenn sie den Jüngeren vom "größten Sieg der Menschheit" berichteten, als wären sie persönlich maßgeblich daran beteiligt gewesen. Dabei hatten sie die

Geschehnisse meist selbst nur aus zweiter Hand erfahren.

Wie dem auch war, wer sich ernsthaft mit der jüngsten Vergangenheit auseinandersetzen wollte - mit dem Andromedafeldzug, dem Sieg über die Meister der Insel, der schließlich zu einem dauerhaften Friedensvertrag und Freundschaftshündnis mit den Maahks führte; dem Auftauchen der Freifahrer, die den Springern das Privileg des freien Handels streitig machten und die darauf folgende Raumschlacht im Urbridensektor, die die Freifahrer für sich entschieden -wer darüber authentisch informiert werden wollte, dem stand es, frei, die Enzyklopaedia Terrania zu Hilfe zu nehmen.

Das wurde selten genug getan, denn die Menschheit befand sich in einer neuen Blütezeit. Denn in -Zeiten des Friedens und des Wohlstandes vergißt man die graue Vergangenheit am besten schnell wieder. Der Durchschnittsbürger dachte zumindest so. Die Vergangenheit ist tot, man vergißt sie, und um die, Zukunft sorgen sich nur Pessimisten.

So leicht konnten es sich die führenden Männer der. Menschheit allerdings nicht machen. Perry Rhodan, Großadministrator des Solaren Imperiums, Träger eines Zellaktivators, war dem Schicksal für die dreizehn Jahre Ruhepause dankbar, und zusammen mit seinen Männern nutzte er diese Zeit für das Wohl der Menschheit. Aber es war klar, daß dieser Friedenszustand nicht auf 'die Dauer zu halten war.

Die Zeit bleibt nicht stehen; ein Planet dreht sich um seine Sonne, die Sonne kann sich der galaktischen Rotation nicht ausschließen, und die Galaxis bewegt sich mit anderen -zigtausenden Galaxien um den Mittelpunkt der Supergalaxis - Zehntausende solcher Supergalaxien bewegen sich zusammen um ein gemeinsames Zentrum. Das waren Räume von einem Ausmaß, daß es die Vorstellungskraft jedes Sterblichen sprengen mußte, wenn er sich damit auseinandersetzen wollte. Und doch mußte der Großadministrator in diesen Bahnen denken, denn er mußte die Zukunft im Auge behalten.

Die Menschheit breitete sich immer mehr aus; noch war die eigene Milchstraße nicht erforscht und befriedet, aber der Mensch hatte bereits die ersten Annäherungsversuche an den Andromedanebel gemacht; der Andromedanebel besaß noch ungeahnte Geheimnisse, aber bevor man noch daranging, sie zu lüften, rüsteten sich bereits Expeditionen zu den beiden Magellanschen Wolken. Die Menschheit hatte ihre Netze über ein riesiges Gebiet des Weltraums ausgelegt, sie griff nach immer mehr, und ihrem Forschungsdrang waren keine Grenzen gesetzt.

Das hatte sein Gutes, es zeigte, daß der Mensch noch jung, vital und deshalb lebensfähig war. Aber es gab auch eine Schattenseite. Je größer das zu erforschende und verwaltende Gebiet war, desto verwundbarer wurde das Solare Imperium gleichzeitig.

Und noch etwas. Schon während sich die Menschheit in der eigenen Galaxis ausbreitete, hatte sie mit unzähligen unbekannten Gefahren zu kämpfen gehabt, und ein kurzer Abstecher in den Andromedanebel hätte fast das Ende bedeutet. Man brauchte seine Phantasie also nicht sehr anzustrengen, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß die Magellanschen Wolken und die anderen Galaxien, die zusammen mit der Milchstraße zu der Lokalen Gruppe gehörten, noch genügend unangenehme Überraschungen in sich bargen; man kann ruhig sagen: potentielle Gefahren.

Natürlich handelt es sich hier um riesige Gebiete, und der Mensch würde sich nicht so schnell über alle dreizehn Milchstraßen der Lokalen Gruppe ausbreiten. Das konnte noch viele Menschenalter dauern. Aber der Großadministrator war unsterblich, er würde es noch erleben, falls er nicht eines gewaltsamen Todes starb. Er mußte die Möglichkeit von potentiellen Gefahren beachten, und deshalb setzte er durch, daß sich die Menschheit vorerst militärisch und moralisch stärkte, bevor sie sich auf weitere Forschungsabenteuer einließ.

Doch das allein genügte nicht. Es wäre vermessen, wenn der Mensch glaubte, daß jene potentiellen Gefahren nur durch seine Initiative akut wurden. Es hat sich gezeigt, und wird sich noch oft

zeigen, daß die Gefahr ganz überraschend aus den Tiefen des Alls auftaucht, ohne daß man gewarnt ist. Auch dagegen muß die Menschheit gerüstet sein.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Perry Rhodan und sein Stab beim Auftauchen des Extratemporal-Perzeptiven die Möglichkeit einer "Gefahr von außen" in Erwägung zogen und Sicherheitsvorkehrungen trafen. Bei dem Treffen mit Curu zy Shamedy wurde alles menschenmögliche für Perry Rhodans Sicherheit unternommen.

Trotzdem rieten ihm seine Männer von dem Unternehmen ab. "Ich hoffe, du hast die Folgen bedacht, die dein Tod für das gesamte Solare Imperium mit sich bringen würde", sagte Atlan, Regierender Lordadmiral der USO.

"Ich glaube", entgegnete Rhodan, "wir haben das Für und Wider genügend durchdiskutiert."

Er befand sich an Bord der CREST IV, die vor wenigen Minuten auf dem primitiven Raumhafen von Dornister gelandet war. In 200000 Kilometer Entfernung umkreiste ein Verband von Ultrariesen unter Atlans Kommando den Planeten und riegelte ihn somit vom All her ab.

"Natürlich", sprach wieder Atlan, und Rhodan sah deutlich, wie sich die Mundwinkel des Arkoniden leicht spöttisch verzogen. "Natürlich, du hast diese Angelegenheit so weit gedeihen lassen, daß die halbe Galaxis nach Dornister blickt. Jetzt gibt es kein Zurück mehr-, du riskierst lieber Kopf und Kragen und bringst das Solare Imperium lieber an den Rand eines Chaos, bevor du deinen Entschluß rückgängig machst."

"An Vorwürfen habe ich nun genug gehört", entgegnete Rhodan bissig. "Hast du noch etwas Wesentliches zusagen?"

Jetzt wurde auch Atlan wütend. "Du mißverstehst mich anscheinend absichtlich. Ich will dir keine Vorwürfe machen. Aber ich sage dir, daß es sich um eine Falle handelt!"

"Unsere Diskussion führt zu nichts, wir bewegen uns damit im Kreise", meinte Rhodan abschließend. "Es bleibt dabei: in wenige Minuten verlasse ich mit Marshal die CREST und treffe mich in der Kolonistensiedlung mit dem ETP-Mann

Ein resignierendes Lächeln erschien auf den asketischen Gesichtszügen des Arkoniden. "Ich kann dir also nur viel Glück wünschen, Perry - dir und Marshall."

"Danke, Atlan." Rhodan unterbrach die Verbindung und starrte noch eine Weile auf den dunklen Bildschirm des Telekoms. Er befand sich in einer niedergedrückten Stimmung. Dabei hätte er guter Laune sein sollen, denn sie standen kurz davor, einen Zeit-Talentierten für das Mutantenkorps anzuheuern.

Welche Möglichkeiten sich für das Solare Imperium boten, war noch nicht ganz abzusehen. Aber es lag klar auf der Hand, daß mit Hilfe eines ET-Perzeptiven zukünftige Geschehnisse vorausgesehen werden konnten; Angriffe kosmischer Aggressoren konnten im Keime erstickt werden, weil das Solare Imperium darauf vorbereitet wäre; Gefahren, die in den Tiefen des Alls lauerten und die Milchstraße bedrohten, kämen nie mehr überraschend - der ETP-Mann würde ihr Herannahen voraussehen, und die terranische Flotte konnte zum Gegenschlag ausholen, noch *bevor* überhaupt ein Angriff erfolgte. Und in weiterer Folge, wenn die Menschheit nicht mehr gezwungen sein würde, verlustreiche Verteidigungskriege zu führen, konnte die Befriedung der Galaxis beginnen. Und später ... Rhodan wagte nicht, diese Gedankenkette weiterzuführen, denn obwohl es verlockende Spekulationen waren, führten sie ins Uferlose.

Konnte es daher irgendwelche Bedenken geben, ein Risiko einzugehen, egal wie groß es war? Rhodan sagte nein, seine Männer meinten, er persönlich dürfe dieses Risiko nicht eingehen.

Rhodan machte sich nichts vor, er hatte selbst kein gutes Gefühl bei diesem Unternehmen. Aber was er - tat, tat er für das Wohl der Menschheit, ohne Rücksicht auf seine Person. Mit Hilfe eines Extratemporal-Perzeptiven wären die Menschen mächtiger als je

zuvor. Davon mußte Rhodan ausgehen, das hielt er sich vor Augen. Dabei durfte er nicht auf die sentimentalen Beweggründe seiner persönlichen Freunde Rücksicht nehmen, die um sein Leben bangten.

Er kehrte dem Interkom den Rücken und blickte in die Kommandozentrale. Neben dem Kommandanten und der diensthabenden Mannschaft befanden sich außer Perry Rhodan noch sechs Leute hier, die an den folgenden Geschehnissen maßgeblich beteiligt sein sollten. Jedem einzelnen fiel eine wichtige Aufgabe zu, von dem Einsatz eines jeden konnte der Erfolg des Unternehmens abhängen.

Rhodan sah sie der Reihe nach an und erkannte an ihrem Verhalten, daß sie das "Unternehmen ETP-Mann" als Todeskommando betrachteten. Aber das hatten sie Perry Rhodan schon vorher gesagt.

Da waren Gucky und Ras Tschubai, die beiden sollten als Teleporter eingesetzt werden; der Mausbiber stand ganz nahe neben dem Afrikaner, und er machte ein Gesicht, als ginge die Mohrrübeneseuche um. Einige Schritte von den beiden entfernt stand der Doppelkopfmutant Iwan-Iwanowitsch Goratschin wie ein Monument auf seinen Säulenbeinen; er, den man "Zünder" nannte, weil er Kalzium- und Kohlenstoffatome durch die Kraft seines Geistes zur Explosion bringen konnte, ließ sich in den beiden grüngeschuppten Gesichtern seine Gefühlsregungen am wenigsten anmerken. Etwas abseits von den anderen saß Ralf Marten, der Teleoptiker, in einem Kontrollsessel; er war groß, schlank, und hinter seinem ungewöhnlich guten Aussehen verbarg sich die Fähigkeit, durch anderer Wesen Augen und Ohren sehen und hören zu können, ohne daß es das Medium merkte. Rhodan am nächsten stand John Marshall, Chef des Mutantenkorps, der als einziger den Großadministrator zu dem Extratemporal-Perzeptiven begleiten sollte.'

Staatsmarshall Reginald Bull war der sechste Aktive im Unternehmen ETP-Mann, er leitete die ganze Aktion, hatte den Oberbefehl über die Kampfroboter, die die Kolonistensiedlung abriegelten, und er sollte die Fähigkeiten der vier eingesetzten Mutanten miteinander koordinieren. Bulls wasserblaue Augen blickten Rhodan düster entgegen.

Er war es auch, der schließlich das Schweigen in der Kommandozentrale brach.

"Man sagt dir nach, daß du ein ‚Sofortumschalter‘ bist, Perry", meinte Bull, "deshalb wundert es mich um so mehr, daß du diesmal den Braten noch nicht gerochen hast. Der Fremde ist doch nichts weiter als ein Köder."

"Ein sehr schmackhafter allerdings", entgegnete Rhodan augenzwinkernd, aber selbst das konnte die Leichenbittermiene des Freundes nicht aufhellen. An alle gewandt, fuhr Rhodan fort: "Mich wundert vor allem, daß die besten Männer des Solaren Imperiums so wenig Selbstvertrauen haben. Da, seht euch die Bildschirme in der CREST an! Verfolgt Atlans Raummanöver, betrachtet die Vorgänge rund um die Kolonistensiedlung. Hunderte von Kampfrobotern haben die Bretterstadt umzingelt, vierzig Ultrariesen haben Dornister vom All her abgeriegelt, und ihr, die fähigsten Mutanten des Solaren Imperiums, steht ebenfalls im Einsatz. Das geschieht alles zu John Marshalls und meinem Schutz! Was kann ein einzelner Mann dagegen ausrichten?"

"Geht nur, es ist euer Begräbnis", kommentierte Bull. Rhodan überhörte es, aber einem spontanen Wunsch folgend, wollte er hingehen und dem Freund die Hand schütteln. Er überlegte es sich noch rechtzeitig anders, sein Abgang sollte nicht wie ein Abschied wirken.

Warum verbirgst du deine Gedanken so ängstlich vor mir?" erkundigte sich Gucky plötzlich. "Etwa deshalb, damit ich deine eigenen Zweifel nicht herauslesen kann? Wenn du schon nicht auf uns hörst, dann wenigstens auf deine innere Stimme!"

Gutmütig erwiderte Rhodan- "Die innere Stimme! Manchmal muß man sie ignorieren, die feige innere Stimme. Wo stünden wir heute, wenn wir der Gefahr immer ausgewichen wären, wenn wir kein Risiko eingegangen wären. Wo stünden wir da? Aber das brauche ich nicht erst zu betonen. Du, Gucky, hast deinen Mut ja oft genug bewiesen." "Na ja, wenn du das so ausdrückst", gab der Mausbiber geschmeichelt zu. Die Männer in der Kommandozentrale lachten, die

Spannung löste sich.

"Was soll das!" empörte sich Gucky und blickte sich kampflustig um. "Will vielleicht jemand behaupten, daß ich *nicht* mutig bin?"

"Schon gut", sagte Rhodan lächelnd und strich ihm freundschaftlich über den Kopfpelz. "Wenn e s brenzlig wird, kannst du uns mit einem gewagten Teleporter sprung aus der Klemme holen."

"Schmoren werde, ich euch lassen", entgegnete Gucky grollend.

Rhodan wandte sich gutgelaunt dem Teleoptiker Ralf Marten zu, der sich schnell aus dem Kontrollstuhl erhob. Rhodan fragte: "Haben Sie die Lage ausgekundschaftet?"

"Jawohl, Sir", antwortete der Teleoptiker. "Ich habe Curu zy Shamedys Seh- und Gehörsinn für eine lange Zeitspanne übernommen, aber in dieser Zeit hat er die Augen nur für einen Augenblick geöffnet, als ihm eine Kolonistenfrau eine Schüssel mit Nahrung brachte. Er hat das Essen nicht angerührt."

Aus den Berichten wußte Rhodan, daß Marten den Fremden seit insgesamt 112 Stunden kontrollierte, und daß John Marshall an die hundert Versuche unternommen hatte, die Gedanken des ETP Mannes nach gefährlichen Aspekten zu durchsuchen. Beide waren sie erfolglos geblieben, sie hatten keine alarmierenden Dinge zutage fördern können.

Rhodan drehte sich halb zu Ras Tschubai um.

"Gucky wird mit John Marshall in telepathischer Verbindung bleiben", sagte Rhodan zu ihm. "Falls Sie überhaupt zu teleportieren brauchen, können Sie also denkbar rasch handeln."

"Ich werde schnell handeln, Sir", versicherte Tschubai.

"Sie wissen ebenfalls, was Sie zu tun haben, Iwan Iwanowitsch", redete Rhodan den Doppelkopfmütanten an.

"Natürlich, Sir", antworteten beide Köpfe gleichzeitig. Goratschins Aufgabe war ebenfalls klar umrissen: Wenn es keinen anderen Ausweg mehr gab" sollte er durch einen paraphysiskalischen Impuls die Kalziumund Kohlenstoffatome im Körper des ET-Perzeptiven zünden und zur Explosion bringen. Aber nur dann, wenn es keinen anderen Ausweg aus der Gefahr gab.

Rhodan dachte: Wir haben an alles gedacht - was könnte da schiefgehen?

Nach einem letzten Blick auf die Anwesenden sagte er zum Chef des Mutantenkorps:"Gehen wir, John."

Vor dem Antigravschacht wartete der Zeugmeister mit zwei Robotern auf sie und wollte ihnen Kampf anzüge aufdrängen. Kommentarlos wurde er von Rhodan zur Seite geschoben. Kopfschüttelnd murmelte der Zeugmeister:"Nur mit Lähmstrahlern bewaffnet. ..."

3.

Wie ausgestorben stand das 2500 Meter durchmessende Flaggschiff auf seinen Teleskopbeinen in der glasigen Ebene südlich der Kolonistenstadt. Die Sonne war ein verwaschener Fleck im Zenit. Die Luft flimmerte. Jetzt löste sich ein winziger Punkt vom unteren Pol der riesigen Stahlkugel, schwebte in dreißig Meter Höhe über die Ebene in Richtung Dornister-City.

Es schien, als habe die Welt nur auf diesen Augenblick gewartet. Denn plötzlich tauchten in dem eben noch leeren Luftraum vier weitere Punkte auf, wurden größer und entpuppten sich als Space Jets. Sie formierten sich zu einem Viereck und gaben dem fünften Objekt, einem Shift, Geleitschutz.

Der Flugpanzer nahm Höhe auf, als die glasige Ebene plötzlich abrupt in eine steile Düne überging. Perry Rhodan blickte aus der Kanzel. Kein einziges Wort war zwischen ihm und John Marshall gefallen, seit sie die Kommandozentrale der CREST IV verlassen hatten. Es gab nichts mehr zu besprechen.

Als der Shift den Dünenkamm erreichte, gewährte Rhodan die Stellungen der Kampfroboter. Sie waren zwar getarnt, aber aus dieser geringen Höhe konnte man sie ausmachen. Ein Gegner aus der Luft würde allerdings nicht so tief herunterkommen.

Der Shift sackte ab, landete auf dem steilen Sandhang und setzte seinen Weg auf den Raupenketten fort. Der mächtige Schatten der CREST IV verschwand hinter der Düne, vor ihnen lag Dornister-City in der Senke. Es war ein guter Platz für eine Siedlung; der vierhundert Meter hohe Sandwall schützte vor den Winden und auch einigermaßen vor der Hitze, außerdem gab es eine Wasserstelle, die reines, bakterienfreies Wasser spendete.

Dornister-City selbst machte einen ziemlich schäbigen Eindruck. Es gab nur zwei Arten von Bauten: die klobigen, zweistöckigen Wohnhäuser und die langgestreckten Lagerhallen - es waren lieblos hingestellte Fertighäuser, wie man sie auf fast allen jungen Kolonistenwelten fand. Aber noch nirgends hatte Rhodan eine Siedlung gesehen, die so stark vom Verfälschten gekennzeichnet war. Daran mußten die Witterungseinflüsse schuld sein. Er nahm sich vor, diesen Fall den sozialen Stellen in Terrania vorzutragen.

Als er dann die ersten Kolonisten aus der Nähe sah, war er überrascht. Sie standen entlang der schnurgeraden "Mainstreet", vom Zentrum der Ansiedlung bis zu den hydroponischen Glashäusern, die die Stadt abgrenzten. Rhodan sah harte Gesichter, von der schweren Arbeit gezeichnet, die aber alle eine Fröhlichkeit ausstrahlten, die ganz im Gegensatz zum trostlosen Gesamteindruck des Planeten stand. Er konnte nicht wissen, daß das auf seinen Besuch zurückzuführen war. Er konnte nicht wissen, daß seine Anwesenheit die Dornister-Kolonisten aufputschte, daß sie für die Dauer seines Aufenthaltes in einen Rausch verfielen, aufblühten, sich mitten im Pulsschlag des großen Imperiums wähnten -um danach wieder in den Teufelskreis ihres harten Alltags zurückzukehren.

Das konnte Perry Rhodan nicht wissen, als er mit John Marshall aus dem Shift stieg, als er die Huldigungen der Kolonisten entgegennahm. Er hörte die Jubelschreie, schüttelte unzählige Hände

und ließ sich von dem Bürgermeister, dessen Namen er nicht verstanden hatte, durch das dichtgedrängte Spalier in das Herz der Siedlung geleiten. Er lächelte den Kolonisten freundlich zu, aber mit den Gedanken war er bereits bei Curu zy Shymedy, dem ETP-Mann.

Der Bürgermeister versicherte, daß sie gleich da sein würden. Rhodan hatte ein ungutes Gefühl: War es eine Vorahnung auf die kommende Katastrophe, oder die negative Auswirkung der Schwarzseherei seiner Männer?

Das Spalier der Kolonisten schien kein Ende zu nehmen. Sie ließen Perry Rhodan und das Solare Imperium hochleben, die Frauen weinten gerührt, die Kinder reckten ihre mageren Hälse, ihre Backen waren vor Aufregung gerötet, aber ihre Blicke verrieten, daß sie von all dem nichts begriffen. Rhodan dachte daran, daß es den erwachsenen Kolonisten auch nicht anders ging. Was wußten sie von den wirklichen Vorgängen auf ihrer Welt in diesem Augenblick?

Sie wußten nicht, welche Bedeutung den Robot-Stellungen rund um ihre Stadt zukam; sie hatten keine Ahnung von der Spannung, die in diesem Augenblick auf der CREST IV herrschte, von den unzähligen Funksprüchen, die zwischen dem USO-Verband, den patrouillierenden Jets und den Bodenstationen gewechselt wurden. Und am wenigsten würden sie sich vorstellen können, mit welcher Konzentration sich die Mutanten auf ihren Einsatz vorbereiteten. Ralf Marten, zum Beispiel, sah in diesem Augenblick abwechselnd durch Rhodans und Marshalls Augen, er hörte mit ihren Ohren, um eventuelle Anzeichen einer Gefahr zu entdecken, die ihrer Aufmerksamkeit entging.

Was hatte der Teleoptiker zu berichten, hatte er eine Entdeckung gemacht?

Rhodans Befürchtung war grundlos. Ralf Marten lag in seinem Kontrollstuhl, sein Körper war wie erstarrt, er schien zu schlafen. Nur seine Lippen bewegten sich, er sprach. Seine Stimme war nicht mehr als ein Flüstern, aber deutlich zu verstehen.

„... nichts als Gesichter und Hände, derbe Kolonistenhände. Waffen sind nirgends zu entdecken. Sie sind alle dem Aufruf gefolgt und haben

ihre Messer, mit denen sie sich gegen die giftigen Echten wehren, zu Hause gelassen. Noch kein einziger Kolonist war zu erblicken, dessen Messer im Gürtel steckte. . ."

Reginald Bull, der die Übertragungen auf dem Hauptbildschirm verfolgte, wandte seinen Blick nicht ab, als er Gucky fragte: "Wie stellt sich John Marshall dazu?"

Der Mausbiber zuckte zusammen; während er weiterhin mit Marshall in telepathischer Verbindung blieb, erklärte er dem Staatsmarschall: "John überläßt die optischen Beobachtungen Rhodan und Marten. Er hat einen telepathischen Fächer um den Schuppen gelegt, in dem sich Curu zy Shamedy eingenistet hat. Er hat seine Fühler ganz vorsichtig ausgestreckt, aber bisher noch nicht den geringsten Kontakt zu dem ETP-Mann, gehabt. Als verschanze dieser sich ängstlich hinter einem Gedankenblock. John wartet auf einen günstigen Augenblick, den Schild zu durchbrechen, ohne den ETP-Mann zu warnen."

Als Gucky geendet hatte, war Ralf Martens Flüstern wieder zu vernehmen. Er berichtete: „ . . Die Kolonisten weichen zurück und geben einen unbeleuchteten Eingang in eine leere Lagerhalle frei. Die Kolonisten dürf ten sie eigens für Perry Rhodans Empfang gefegt haben, außerdem haben sie die Dachbalken mit Girlanden geschmückt; auf der einen Längswand hängt ein dreidimensionales Bild des Großadministrators, das von einem starken Scheinwerfer angestrahlt wird. Der Scheinwerfer ist die einzige Lichtquelle ... Außer den Schritten und dem keuchenden Atem des Bürgermeisters ist kein Geräusch zu hören ... Eine schmale, frisch gestrichene Tür kommt ins Blickfeld, dahinter ist ein kleiner Raum, von dem schmalen Lichtstrahl erhellt, der durch eine kleine Luke fällt...“

Hier unterbrach sich Ralf Marten, denn es war ausgemacht, daß er nach Curu zy Sharnedys Auftauchen sofort dessen Seh- und Hörorgane übernehmen solle. Er erwachte aus der Erstarrung und gönnte sich nur eine kurze Verschnaufpause, bevor er seine teleoptische Fähigkeit auf den Temporal-Perzeptiven richtete.

Der - Teleoptiker setzte seine geflüsterten Eindrücke fort, diesmal aus der Warte des ETP-Mannes. Aber niemand achtete darauf, denn plötzlich donnerte Atlans Stimme aus dem Telekom in die angespannte

Atmosphäre der Kommandozentrale.

"Eben kommt der Bericht eines Wettersatelliten herein", erklärte der Lordadmiral. "Vom Norden her nähert sich ein Samum mit über hundertfünfzig Stundenkilometern, er bringt eine dichte, zwanzig Kilometer breite Sandwand mit sich. Bereitet euch darauf vor, daß er die Kolonistensiedlung in einer knappen halben Stunde erreicht haben wird."

In Ordnung", erwiderte Reginald Bull, und er traf die Vorbereitungen für die Verständigung der patrouillierenden Space-Jets. Während er die Beibootkommandanten von dem näher -kommenden Sandsturm unterrichtete, ließ er einen der nördlichen Bildschirme auf größtmögliche Vergrößerung einstellen. Als Bull den Bildschirm kurz betrachtete, war nicht mehr als ein schmaler schwarzer Streifen am Horizont zu sehen. Dann wurde er durch den Funkspruch einer Space Jet abgelenkt, die meldete, daß sie zwei mit Erzen vollbeladene Antigrav-Schlepper zur Landung gezwungen hätten, weil sie das befohlene Fünf-Kilometer-Limit um Dornister-City überfliegen wollten. Bull gab dieser Meldung wenig Gewicht, denn er konnte sich nicht vorstellen, daß von Antigrav-Schleppern Gefahr drohen sollte. Als er danach wieder auf den nördlichen Bildschirm blickte, hatte sich der dunkle Streifen am Horizont ums Doppelte vergrößert.

"Das hat uns gerade noch gefehlt", murmelte er. Er gab dem Ersten Offizier den Befehl, sich um den Funkverkehr zu kümmern und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Mutanten zu.

Ralf Marten lag wieder mit erstarrtem Körper im Kontrollstuhl, Gucky und Ras Tschubai standen dicht hinter ihm, Goratschin stand mit gespreizten Beinen vor Marten - er wirkte am konzentriertesten.

Der Teleoptiker sagte gerade:"... Rhodan wendet sich wieder dem ETP Mann zu und antwortet: Zufällig bin ich auf Terra geboren.' ,Das ist eine Lüge!' ruft der ETPMann..."

Bull bedauerte es, daß er seine Zeit mit Nebensächlichkeiten vertan hatte, während der Teleoptiker von den dramatischen Geschehnissen in Dornister-City berichtete. Warum hatte der Temporal-Perzeptive Perry Rhodan als Lügner bezeichnet, als dieser meinte, er sei ein Terra

Geborener? Der ETP-Mann begründete seine Behauptung, aber für Bull verschleierten sich die Dinge nur noch mehr.

Der Teleoptiker berichtete weiter: "Der ETP-Mann, fährt nach kurzer Pause fort: Auf Terra wird niemand *geboren*! Es ist die Hochburg der Psynetik, und kein Mobbie hat jemals seinen Fuß auf dieses Stück kostbare Erde gesetzt. Sie scheinen sehr überrascht, das wundert in ich nicht, denn aus Ihren Gedanken habe ich erfahren, daß Sie der ehrlichen Meinung sind, auf Terra geboren zu sein. Und tatsächlich glauben Sie auch, Perry Rhodan zu heißen und der Großadministrator des Solaren Imperiums zu sein. Deshalb gebe ich Ihnen die eindringliche Warnung: Distanzieren Sie sich von der Identifikation Ihres Unterbewußtseins. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie nur als Matrize gelten. Sie sind das - äh, wie soll ich sagen - *die* Gußform für ein Endprodukt. Man kann Sie auch als Schablone bezeichnen. Ja, Sie sind eine Schablone. Anfangs hielt ich es auch nicht für möglich, aber jetzt habe ich Beweise dafür gefunden - auf der Gedankentreppe und in Ihrem Gehirn. Sie sind bestenfalls ein Mobbie, aber ganz bestimmt kein Zy. Sie beherrschen nicht einmal die zehn Grunddisziplinen der Psynetik, um aber Ihr Schablonendasein abzulegen, müßten Sie der siebzehnten Fakultät angehören.'

Rhodan..."

Reginald Bull hörte nicht mehr, was Rhodan tat oder sagte. Er konnte sich plötzlich nicht mehr auf die Stimme des Teleoptikers konzentrieren. Ihn schwindelte.

Sie hatten alle damit gerechnet, daß der Extratemporal-Perzeptive der Köder in einer Falle war und hatten dementsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Jedoch hatten sie nicht genau gewußt, wer die Falle aufgestellt hatte. In diesem Augenblick aber wußte Bull, woher die Gefahr kam!

Der Extratemporal-Perzeptive wußte Bescheid über Perry Rhodan und das Solare Imperium, aber seine Eindrücke waren verzerrt. Als käme er von einem *anderen* Solaren Imperium! Er sprach Interkosmo, verwendete aber ungebräuchliche Ausdrücke. Psynetik. 17. Fakultät.

Mobbie. Zy. Er sympathisierte mit dem Solaren Imperium. Aber ganz bestimmt nicht mit diesem Solaren Imperium, in dem sie lebten, sondern mit dem *zukünftigen*!

Für Reginald Bull stand es jetzt fest, daß Curu zy Shamedy in einer Mission aus der Zukunft zu ihnen gekommen war. In einer Mission, die für das zukünftige Solare Imperium sehr bedeutungsvoll sein mußte. Aber was bedeutete es für die Gegenwart? Jetzt schienen sich die dunklen Ahnungen Bulls und der anderen zu verwirklichen.

Wie im Traum vernahm er Fred Martens Stimme: "... Der ETP-Mann erhebt sich. Rhodan und Marshall scheinen über diese Bewegung besorgt, denn sie greifen instinktiv zu ihren Lähmstrahlern..."

"John Marshall hat mir eine telepathische Vorwarnung gegeben!" . rief Gucky in höchster Erregung. "Warum gibt uns Perry nicht den Befehl zu springen?"

Niemand gab ihm eine Antwort. Reginald Bull hätte sie ihm vielleicht geben können, aber dafür war jetzt keine Zeit. Er ahnte, daß Perry Rhodan die Situation nun ebenfalls zur Gänze erfaßt hatte, Perry Rhodan mußte ganz einf. ach erkannt haben, daß Curu zy Shamedy nicht gekommen war, um ihnen zu helfen, sondern sie nur als Werkzeuge gebrauchen wollte. Aber warum handelte Rhodan nicht! Rechnete er immer noch auf eine Chance, den Mutanten umstimmen und für das Solare Imperium gewinnen zu können?

"Na, los, Perry", sagte Bull, als könne ihn der Freund hören, "worauf wartest du noch. Gib den Befehl für die Teleporter, damit sie euch aus der Falle holen."

Der Doppelkopfmutant Iwan-Iwanowitsch Goratschin stand vollkommen bewegungslos da, seine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Er wußte, daß sein Einsatz jede Sekunde fällig sein konnte.

Reginald Bull beugte sich über Fred Marten, der von den Vorgängen um ihn nichts wußte. Er war nur physisch hier, psychisch nahm er an den Geschehnissen in dem kleinen, kahlen Raum in Dornister-City teil, wo Curu zy Shamedy jetzt zwei Schritte vor Perry Rhodan und John

Marshall stand.

Der Großadministrator hatte das Gefühl, daß es jeden Augenblick zu der erwarteten Explosion kommen mußte. So sehr Curu zy Shamedy, seine Gefühle auch in der Gewalt haben mochte, ein kurzes Aufblitzen seiner Augen verriet, daß er jetzt sein Vorhaben ausführen wollte.

Gleichzeitig sagte er: "Schreiten wir zum Vollzug."

Und Rhodan dachte augenblicklich: Gucky, springe. Schnell!"

Denselben Befehl übermittelte auch John Marshall an Gucky. Aber es war bereits zu spät, Perry Rhodan und John Marshall waren verloren. Denn Curu zy Shamedy war nicht nur ein Beherrscher der Zeit, er besaß darüber hinaus noch andere übermenschliche Fähigkeiten.

Als Gucky und Ras Tschubai teleportierten, hatte er ein undurchdringliches Abwehrfeld um Rhodan und Marshall aufgebaut. Benommen und verwirrt materialisierten sie wieder in der Kommandozentrale der CREST IV.

Reginald Bull erfaßte die Lage sofort.

"Zünden Sie den ETP-Mann, Goratschin!" schrie er.

Die Teleporter faßten den Doppelkopfmутanten beiden Händen und setzten erneut zum Sprung an ...

Rhodan hatte vergebens auf den Einsatz der Mutanten gewartet. Inzwischen schien eine Ewigkeit verronnen zu sein - oder die Zeit war stehengeblieben. Aber das konnte auch nicht stimmen. Etwas anderes geschah, etwas viel Schrecklicheres, etwas Gewaltiges, etwas, das der Homo sapiens noch nicht ganz erfassen kann.

Die Zeit *drehte sich* zurück - sicher ein unzureichender Ausdruck - oder die Zeit raste, schneller als sie selbst, vorwärts. Vielleicht aber, vermutete Rhodan dann, blieb die Zeit tatsächlich stehen, und nur sie bewegten sich vorwärts - durch die Zeit. Aber egal wie man es auch

formulieren wollte, ein Homo sapiens fände sicherlich nicht die richtigen Worte dafür; sicher war, daß sie irgendwo in der Zukunft landen würden.

Es war ein seltsames, ein schreckliches Gefühl, durch die Zeit zu reisen oder sich durch die ruhende Zeit zu bewegen; je nachdem, für welche Formulierung man sich entschloß. Rhodan hatte die Empfindung, erdrückt zu werden. Der Druck gegen seinen Körper wurde immer ,stärker. Zuerst war nur die Atmosphäre dickflüssig, dann zäh und schließlich hart geworden, aber jetzt .strebten der bewegungslose John Marshall und der Extratemporal-Perzeptive auf ihn zu. Er zog die beiden verzerrten Körper wie ein Magnet an, sie wurden an ihn gepreßt und übten einen noch schmerzvolleren Druck als vorher die Atmosphäre auf ihn aus. Und dann kamen die Sonnen und Planeten, das ganze Universum strebte -tuf Rhodan zu und lastete erdrückend auf ihm. Es war geradezu eine Erlösung, als das Universum explodierte und mit ihm Rhodan.

4.

Die Atome fanden wieder zu Perry Rhodans ursprünglicher Gestalt zusammen; sie fügten sich ins Raum-Zeit-Kontinuum ein. Zuerst kehrte das Bewußtsein des Seins zurück - ich denke, also bin ich. Dann versuchte er, sich über seine Lage klarzuwerden. Gedanken schwirrten ihm durch den Kopf und bildeten nur langsam eine sinnvolle Aneinanderreihung. Curu zy Shamedy ... nebulose Andeutungen ... der Köder in der Falle ... das Versagen der Mutanten, darauf Schwärze. Und jetzt, die Rückkehr in die Realität.

Aber war das überhaupt die Wirklichkeit?

Die Dunkelheit löste sich in ein verwirrendes Farbenspiel auf, die Farben verschmolzen miteinander und vereinigten sich zu einem hellen Beige. Konturen kristallisierten sich heraus, Rhodan sah, daß es sich um eine faserige, aber samtweich scheinende Fläche handelte. Er fand das Gleichgewicht und somit seinen Orientierungssinn wieder. Die beige, samtene Fläche befand sich "unten". Er selbst kniete darauf und hielt sich den pochenden Kopf. Der Schmerz in seinem Schädel ebte nur langsam ab. Ach ja, richtig, das Universum

war explodiert - dabei handelte es sich natürlich um einen Streich, den ihm sein Geist vorgespielt hatte. Es war nichts weiter als eine Nebenerscheinung bei der Reise durch die Zeit..

Wo war Curu zy Shamedy jetzt? Und wo befand sich John Marshall?

Wie als Antwort hörte er einen telepathischen Ruf: *Wo sind Sie, Sir? Haben Sie alles gut überstanden?*

"Hier, John, hier", murmelte Rhodan. Da er nur eine sehr schwach ausgeprägte telepathische Begabung besaß, wunderte er sich, wie gut er plötzlich Marshalls Gedanken empfangen konnte. Ob die Zeitreise etwas damit zu tun hatte, fragte er sich. "Ich bin wohlauf, John."

Nach Ihrer Gedankenstärke zu schließen, sind Sie nicht weiter als einen Kilometer von mir entfernt. Ich werde mich auf den Weg zu Ihnen machen.

"In Ordnung, John", meinte Rhodan und versuchte, das Pochen in seinem Schädel zu lindern, indem er die Hände dagegenpreßte. "Ist Cury zy Shamedy bei Ihnen?"

Bei mir ist er nicht. überhaupt ist keine Menschenseele zu erblicken, ich vernehme auch keine Gedankenimpulse. Doch -jetzt empfangen ich ...

„John, was ist?“ fragte Rhodan besorgt.

Nichts weiter, kam Marshalls telepathische Antwort, und Rhodan glaubte, ein lautloses Lachen in seinem Geist zu vernehmen. Marshall fuhr fort: Für einen Moment dachte ich nur, die Gedankenimpulse kämen aus den Glasvitrinen. Ein recht eigenwilliger Garten übrigens; finden Sie nicht auch?

Rhodan wurde bewußt, daß er sich bisher noch über

haupt nicht mit seiner neuen Umgebung beschäftigt hatte. Er hob den Kopf und starrte verwirrt vor sich hin. Einige Sekunden mußte er

warten, bis sich seine Augen ; auf die neue Entfernung einstellten. Er war noch immer benommen. Langsam schoben sich die verwaschenen Farben zusammen, Konturen schälten sich heraus, dann gewahrte Rhodan die Glasvitrine in zehn Meter Entfernung. Ein goldener Strauch blühte darin. Es gab noch viele solcher Glasgebilde, in denen es golden und grün blühte - sie standen überall, so weit das Auge reichte.

Er stand auf und ging langsam zur nächsten Vitrine. Sie war der Form des Strauches angepaßt; wie eine schützende Haut umschloß das Glas die Blüten und Äste. Etwa zwanzig Zentimeter über dem Boden mündete die Vitrine in einen Sockel aus undurchsichtigem Material. Auf der einen Seite befand sich ein Vorsprung am oberen Rand des Sockels, der sich in der Breite über einen halben Meter dahinzog und wie ein Schaltpult aussah; dreiundzwanzig Kipphebel mit den dazugehörigen Kontrollampen waren in einer Reihe angebracht. Rhodan erlebte seine erste Überraschung, als er das Schaltpult erreichte und sah, daß die Kipphebel in arabischen Ziffern von eins bis dreiundzwanzig numeriert waren.

Alles in Ordnung bei Ihnen, Sir? erkundigte sich Marshall.

Ja, gab Rhodan gedanklich zurück. Bis zu Ihrem Eintreffen sehe ich mich einstweilen etwas um.

Er ließ den Blick vom Schaltpult durch das Glas auf den blühenden Strauch wandern und - erlebte seine zweite Überraschung. Innerhalb der Vitrine, auf der, lockeren Erde, an den Blüten und in der Luft, tummelten sich Lebewesen von vielleicht eineinhalb Zentimeter Länge und einer Flügelspannweite von drei Zentimetern.

Rhodan wurde sofort an einen Ameisenhaufen erinnert" zumindest was die aufgeregte Geschäftigkeit betraf, aber es bestand der Unterschied, daß es sich hier wohl kaum um Tiere handelte, sondern um intelligente Insekten. Denn Tiere besaßen weder Kleidung, noch technische Hilfswerkzeuge.

Anfangs beachteten die Ameisenwesen Rhodan überhaupt nicht; sie schlugen mit winzigen Krummsäbeln die Rinde vom Stamm des

Strauches, bohrten Löcher hinein und schraubten Kunststoffschläuche in die so entstandenen Öffnungen; die Schläuche wiederum mündeten in zierliche Maschinen, die fest im Boden verankert schienen.

Andere Ameisengruppen umschwärmten die Blüten und sammelten die reifen Blätter ein, oder sie holten den Staub von den Blütenstempeln ein oder nahmen Veredelungen vor. Sie schnitten Verkümmerte Jungtriebe ab setzten sie an anderer Stelle ein oder warfen sie in den Trichter einer verhältnismäßig großen Maschine, die sie zerhackte. Was mit diesen derart entstandenen Halbprodukten geschah, konnte Rhodan nicht sehen, denn sie verschwanden alle auf irgendeine Weise in der lockeren Erde.

Rhodan beobachtete gerade eine Arbeitsgruppe, die an einem Miniaturflaschenzug einen dreißig Zentimeter langen Ast vom Boden in eine Höhe von zwei Metern hievten. Plötzlich erstarrte das ganze Ameisenvolk wie auf Befehl zu vollkommener Regungslosigkeit. Und Rhodan hätte das Gefühl, daß er von diesem Augenblick an aus Tausenden von Facettenaugenpaaren beobachtet wurde. Ein Schauer rann ihm über den Rücken.

Was ist geschehen, Sir? vernahm er Marshalls Frage in seinem Geist.

Was soll geschehen sein, entgegnete Rhodan gegen seinen Willen.

Ich meine nur- weil Ihre Gedanken in Aufruhr sind.

Es ist nichts weiter, John. Diese Antwort kam wieder gegen Rhodans Willen. Warum hatte er nicht Marshall befohlen, sich zu beeilen? Warum wandte er sich nicht ganz einfach von der Glasvitrine ab? Er wollte es tun, er sagte sich: jetzt drehe ich mich um und verlasse diesen Platz - aber er führte sein Vorhaben nicht aus. Irgend etwas war stärker als sein Wille. Und die Ameisenwesen starrten ihn weiterhin an. Ihm war, als riefen ihm -ihre Augen zu: *Befreie uns; wir sind gefangen!*

Wie soll ich das tun? Wer immer diese Insektenwesen in diesem seltsamen Kerker eingesperrt hatte, hatte keine Gebrauchsanweisung

für ihre Freilassung hinterlegt.

Das erste Gefühl der Panik war von Rhodan gewichen. Er wußte, daß die Ameisenwesen ihm nichts antun wollten, sie ersehnten nur die Freiheit. Rhodan haßte jede Art von Unterdrückung, aber wie konnte er hier helfen? Er wußte es nicht - oder doch?

Wie von selbst wanderte seine Rechte über das Schaltpult, zum Hebel mit der Nummer 23. Und die Ameisen starrten auf ihn.

Was bedeutet das, Sir, daß Sie Hebel Nummer dreiundzwanzig betätigen wollen? erkundigte sich Marshall.

Ich befreie eine geknechtete Rasse von ihren Fesseln, erwiderten Rhodans Gedanken automatisch, und er versuchte, an Marshall die Eindrücke weiterzugeben, die ihm die Ameisen vermittelt hatten.

Vor einigen Jahrhunderten noch hatten sich die Ameisenwesen ihrer Freiheit erfreut, sie bevölkerten den ganzen Planeten. Dann kamen die Menschen des Solaren Imperiums - die Zy - und bezwangen sie mit der Macht der Psynetik. Die Angeassys, wie sich die Ameisenwesen nannten, wurden in die gläsernen Käfige gesperrt und zur Zwangsarbeit verurteilt. Sie mußten die berauschenden Säfte des goldenen Grous-Baumes für die Zy gewinnen. Rebellierten sie, dann wurden so viele von ihnen getötet, bis der Rest sich wieder in sein Schicksal ergab.

Rhodan war von diesem Bericht erschüttert, aber trotzdem warnte ihn sein Unterbewußtsein vor zu schnellen Entscheidungen. Er hatte Mitleid mit den Angeassys, aber wer konnte ihm garantieren, daß auch sie mit ihm Mitleid hatten, wenn sie erst in Freiheit waren ...

Sir, kam Marshalls telepathischer Ruf, *was bedeuten diese verwirrenden Gedanken!*

Da ist der Hebel 23, dachte Rhodan. *Ich drücke ihn herunter ...*

Aber er tat es dann doch- nicht. Seine Hand glitt zurück, und eine andere Willensströmung dirigierte seine Rechte zu einem anderen

Hebel. Plötzlich war das Ameisenvolk in der Vitrine in Aufruhr und schwirrte in einem heillosen Durcheinander umher.

Rhodan erkannte sofort den Grund dafür. Er biß sich auf die Lippen. Jetzt, da er wieder unbeeinflußt war, wußte er, daß die Angeassys ihm ihren Willen aufzwingen wollten.

Aber er konnte sie verstehen. Was jetzt geschah, konnte er jedoch nicht billigen.

An einer Stelle wölbte sich die lockere Erde zu einem Hügel, und heraus kam eine Schlange. Sie erhob sich auf den verbreiterten Schwanzgliedern und züngelte; sie stieß mit ihrer Zunge mitten hinein in den Schwarm der sich im Fluge selbst behindernden Angeassys. Einige blieben daran kleben, die Zunge schnellte zurück und kam gleich darauf wieder aus dem aufgerissenen Maul zum Vorschein. Wieder verfangen sich einige Angeassys daran.

Rhodan wandte sich angewidert von dem grausigen Schauspiel ab. Hinter ihm stand ein Fremder, und aus den Augenwinkeln erblickte er John Marshall, der zwischen den Glasvitrinen auftauchte.

Der Fremde sagte, an Rhodan gewandt, in perfektem Interkosmo: "Seien Sie froh, daß ich rechtzeitig gekommen bin. Hätten Sie die Angeassys befreit, dann hätten sie ihren ganzen aufgestauten Haß an Ihnen ausgelassen. Sie können mir dankbar sein."

Rhodan deutete auf die Vitrine hinter sich. "Können Sie dem nicht ein Ende bereiten?"

Der Fremde zuckte mit keiner Wimper, als er sagte: "Bestrafung muß sein. Auf Rebellion steht der Tod. Aber ich werde die Schlange jetzt wieder zurückbeordern, die Angeassys haben ihre Lektion erhalten."

Der Fremde rührte sich nicht von der Stelle, aber als sich Rhodan zur Vitrine umdrehte, war die Schlange verschwunden. Die Ameisenwesen beruhigten sich und machten sich wieder an ihre Arbeiten.

John Marshall erreichte Rhodan und fragte: "Was war mit Ihnen los, Sir? Ich war sehr in Sorge, denn auf alle meine Anrufe reagierten Sie

vollkommen unnatürlich."

"Die Insekten aus diesem gläsernen Gefängnis haben mir ihren Willen aufgezwungen", erwiderte Rhodan. "Aber sie haben ihre Strafe erhalten."

Verwirrt blickte John Marshall zu dem Fremden, und Rhodan betrachtete ihn jetzt auch genauer. Er wirkte sehr jung und war ausgesprochen hübsch, fast zu hübsch für einen Mann. Der Fremde trug eine enganliegende, nahtlose Kombination, die sehr stark den terranischen Uniformen ähnelte - nur die Trompetenärmel und die ausgestellten Hosenbeine fielen aus dem Rahmen.

„Jetzt möchten Sie sicher erfahren, wer ich bin", meinte der Fremde lächelnd. "Ich heiße Kattur zy Kattan. Meine Aufgabe ist es, die Psynetiker des Administrators zu beaufsichtigen, außerdem fallen auch alle anderen organisatorischen Belange in mein Gebiet. Ich bin sozusagen der psynetische Organisationsleiter. Vierzehnte Fakultät."

Er blickte Rhodan und Marshall erwartungsvoll an.

"Das alles sagt uns sehr wenig", entgegnete Rhodan. Er hatte den Zwischenfall mit den Ameisenwesen noch nicht vergessen. Kattur zy Kattan aber tat, als sei überhaupt nichts vorgefallen.

Lächelnd sagte er: "Das war vorauszusehen. Mir wurde erklärt, daß Sie beide sich bestimmt recht seltsam verhalten würden, als ob Sie überhaupt keine Ahnung von den Geschehnissen in unserer Welt hätten. Aber wie dem auch sei, ob Sie sich verstellen oder tatsächlich so weltfremd sind, Sie werden bald einen tieferen Einblick in meinen Arbeitsbereich bekommen. Denn es fällt hauptsächlich mir zu, mich um Sie zu kümmern, solange Sie sich auf Dornister aufhalten."

"Auf Dornister?" fragte Marshall verständnislos.

„Ja, Dornister, so heißt diese Welt", antwortete Kattur zy Kattan. "Es ist verständlich, wenn Sie von diesem Planeten noch nie gehört haben, er ist ziemlich unbedeutend."

„Das kann unmöglich Dornister sein“, meinte Marshall.

„Wir kommen von Dornister“, fügte Rhodan hinzu.

Kattur zy Kattan war nachdenklich geworden. Ausweichend sagte er: „Glauben Sie mir, *diese* Welt ist Dornister. Kommen Sie, bitte. Der Administrator erwartet uns bereits in seinem Domizil.“

Kattur zy Kattans Körper erhob sich vom Boden und schwebte im Schrittempo vor den Terranern dahin. Sie folgten ihm.

Das Domizil des Dornister-Administrators war ein großes, nicht zu überblickendes halbkugelförmiges Gebilde und schien zur Gänze aus Glas zu bestehen. Der Bau machte keinen sehr wohnlichen Eindruck, paßte aber sehr gut zu den Glasvitrinen und zu dem Parkgelände, durch das sie jetzt schritten; ein Park, wie ihn abstruser und unwirklicher kein menschliches Gehirn hätte ersinnen können.

Gräser, Blumen, Sträucher und Bäume waren aus Kristall, aber sie schienen trotzdem nicht künstlich geschaffen zu sein, sondern zu leben, denn sie veränderten dauernd ihre Form. Rhodan war es, als bewegten sie sich durch eine Unterwasserlandschaft, die sich durch die Strömung in dauernder Bewegung befand. Und der Palast des Administrators war eine schillernde Korallenbank; was aus der Ferne wie eine geschlossene Kuppel ausgesehen hatte, entpuppte sich, aus der Nähe betrachtet, als ein poröses, löcheriges Gebilde.

Wie der Kristallgarten, veränderte auch der Palast ständig seine Form. Es war ein imposanter Anblick, überwältigend und traumhaft. Trotzdem hatte diese Welt etwas Dämonisches an sich. Rhodan führte das auf

den vollkommen schwarzen Himmel zurück und auf die Tatsache, daß die Kristalle des Parks und des Palasts von sich aus leuchteten. Er konnte nirgends eine andere Lichtquelle entdecken.

Als Kattur zy Kattan auf eine Palastwand zuschwebte, verpufften die Kristalle an dieser Stelle glitzernd und gaben eine halbkreisförmige Öffnung frei. Es war eine verblüffende Demonstration von der

Geisteskraft oder der Technik dieser Menschen; Rhodan war sich noch nicht schlüssig darüber, ob er die These von einer technischen oder einer metaphysischen Zivilisation, vertreten sollte. Nach den bisherigen Begebenheiten konnte beides zutreffen.

Kattur zy Kattan schien seine Gedanken erraten zu haben - oder hatte er sie gelesen? -, denn er sagte: "Als Einführung in die Grundzüge unserer Zivilisation sei gesagt, daß sie vollkommen auf kristallinen Elementen basiert. Das ist natürlich deshalb so, weil sich der Kristall in der Psynetik am besten handhaben läßt. Psynetik plus kristalline Struktur ergibt den größten für den Menschen erreichbaren Machtfaktor."

Sie folgten Kattur zy Kattan durch die Öffnung in das Innere des Palasts. Nachdem sich einige weitere Wände auf die gleiche faszinierende Art für sie aufgetan hatten, bemerkte Rhodan:

"Dieses Sesam-öffne-dich-System ist jedenfalls eine recht nette Spielerei."

Kattur zy Kattan wandte sich nicht um, während er in eine große, leere Halle schwebte, und Rhodan antwortete: "Es ist mehr als bloße Spielerei. Zugegeben, es regt die Sensomobilität, die Zusammenarbeit der Nerven an, aber darüber hinaus handelt es sich um ein Verteidigungssystem."

"Von wem könnte einer solchen Zivilisation Gefahr (drohen?)" fragte Rhodan.

"Genug davon", erwiderte Kattur zy Kattan. Er blieb stehen und wandte sich Rhodan und Marshall zu. Sie befanden sich in einem kleinen, quadratischen Raum, der sich nur durch seine Größe von den anderen unterschied.

"Bevor ich Sie jetzt zum Administrator bringe", sagte Kattur zy Kattan, "möchte, ich Ihnen noch einige Instruktionen geben - nicht zuletzt zu Ihrem eigenen Schutz. Es dürfte Ihnen klarsein, daß Sie Gefangene sind. Wenn Sie das bisher noch nicht zu spüren bekamen, dann liegt das an Ihrem mustergültigen Verhalten und an der

Tatsache, daß Sie fest in unseren Händen sind. Auch wenn Ihre Hände nicht gefesselt sind, so tragen Sie doch Fesseln. Sie werden noch dahinterkommen, welcher Art diese Fesseln sind.. Natürlich können Sie sich dagegen auflehnen, aber es wird Ihnen nichts nützen, im Gegenteil, es verschlechtert nur Ihre Lage. Ich will Ihnen auch offen sagen, daß Ihr Leben unter allen Umständen geschont werden soll, ja, nötigenfalls muß ich meines dafür einsetzen. Aber das hindert uns nicht daran, Ihnen eine Lektion zu erteilen, falls Sie zu rebellieren versuchen. Sie werden auf Schritt und Tritt beobachtet. Auf jeden von Ihnen sind zwei Psynetiker der zwölften Fakultät angesetzt - das sollte Ihnen genug sagen. Und noch eines, bevor ich Sie zum Administrator bringe: Beantworten Sie keine einzige Frage, die Ihre Vergangenheit betrifft; sprechen Sie nicht über Ihre Heimatwelt, oder Ihre Heimatgalaxis - diesbezüglich müssen Sie ausweichende Antworten geben. Denken Sie an die beiden Psynetiker der zwölften Fakultät, die jeden von Ihnen ständig kontrollieren. Haben Sie mich klar verstanden?"

"Nicht ganz", entgegnete Rhodan. "Ich verstehe nicht, warum wir Fragen nicht beantworten sollen, wo sich' doch jeder Psynetiker die Antworten direkt aus unsere Gehirnen holen könnte."

Kattur zy Kattan lächelte. "Könnte", sagte er. "Er könnte es. Aber es gibt ein ausdrückliches Verbot vom: Großadministrator persönlich, das besagt, daß niemand befugt ist, Ihre Gedanken zu lesen. Auf Zuwiderhandlung steht die Todesstrafe."

"Vom Großadministrator?" fragte Marshall verwirrt. Er war blaß geworden, und obwohl er das Wort verstanden hatte, weigerte sich sein Verstand die Bedeutung des Gesagten hinzunehmen. Wieder fragte er: "Vom Groß-, administrator?"

„Ja, von Perry zy Rhodan!"

Die Kristalle der einen Wand verpufften, und Kattur zy Kattan schwebte vor ihnen in einen großen Speisesaal.

5.

Perry Rhodan hatte Kattur zy Kattans Worte noch nicht geistig

verarbeiten können, als er schon wieder verblüfft wurde, und zwar durch die Möbel des Speisesaales. In der Mitte des Raumes stand eine lange gedeckte Tafel, an der sich gut ein Dutzend Stühle befanden; auf der einen Längsseite stand eine gedungen wirkende Anrichte, auf der anderen eine niedrige Kommode und ein breiter Schrank; an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand hing ein Wandteppich, auf dem eine Raumschlacht dargestellt war; das gedämpfte Licht stammte von einer Reihe von Pechfackeln, die in drei Meter Höhe über alle vier Wände verteilt waren.

Rhodan fühlte sich in den Remter einer mittelalterlichen Burg zurückversetzt. Er war betroffen, denn die handgeschnitzten und reich verzierten Einrichtungsgegenstände führten seine vorsichtigen Überlegungen ad absurdum.

Dabei war er von der Voraussetzung ausgegangen, daß sie sich irgendwo in der Zukunft befanden, auf dem Planeten Dornister und innerhalb des Solaren Imperiums; seit dem Jahre 2419 mochten Tausende von Jahren vergangen sein. Obwohl es viele Widersprüche gab, war er zwangsläufig zu diesem Schluß gekommen. Seine Theorie schien ihm wohl doch zu einfach, aber er suchte im Augenblick nicht nach einer besseren Erklärung, weil ihm die Ausgangsbasis dafür fehlte.

Mit gewissen Vorbehalten wollte er glauben, daß sich auf Dornister eine intelligente Insektenrasse entwickelt, hatte, die vom Solaren Imperium unterworfen worden war und Zwangsarbeit verrichten mußte. Folgerichtig nahm Rhodan nun an, daß auch andere Fremdrassen von den Menschen unterjocht wurden, und somit zeichnete sich ein ungefähres Bild von der charakterlichen Entwicklung des Menschen ab.

Im ethischen Sinne war er degeneriert. Dafür hatte er es auf den Gebieten der Technik und Geisteswissenschaft weit gebracht, er entdeckte die Psynetik. Auf dieser Lehre baute der Mensch der Zukunft seine Zivilisation auf. Und im Zusammenhang mit kristallinen Elementen schien die Psynetik einen starken Machtfaktor darzustellen - Rhodan hatte selbst einige beeindruckende Anwendungsmöglichkeiten gesehen. Der Kristall ,war in dieser Zeit so weit verbreitet und begehrt, wie Metalle und Kunststoffe im 25.

Jahrhundert; von der Richtigkeit dieser Überlegung hatten ihn die Glasvitruinen, der kristallene Park und schließlich der Kristallpalast überzeugt.

Aber als er jetzt den mittelalterlichen Speisesaal betrat, zeigte sich, daß er nicht in der Lage war, logische Schlußfolgerungen zu ziehen. Bevor er hinter den Grund für Marshalls und seine Entführung kommen konnte, mußte er erst einiges Wissen über diese Zeit besitzen.

Das alles hatte er in Sekundenschnelle überlegt, während sie den Speisesaal betraten. An der Tafel saßen bereits neun Personen, die beim Eintritt der Terraner alle die Köpfe in ihre Richtung wandten. Sie trugen alle ein ähnliches einteiliges Gewand wie Kattur zy Kattan, nur waren Farben und Dessins unterschiedlich.

Rhodan schenkte nur zwei Personen an der Tafel besondere Aufmerksamkeit. Es waren ein Mann und die einzige Frau im Raum, die beide die Plätze an den Stirnseiten des Tisches innehatten.

Der Mann war ausgesprochen fett zu nennen, Rhodan schätzte sein Gewicht auf über dreihundert Pfund; sein kahler, kegelförmiger Schädel ging halslos in den Rumpf über, die Schweinsäuglein und der viel zu kleine. Wulstige Mund verschwanden fast hinter den hervorgewölbten Hängebacken. Als er die beiden Terraner erblickte, hob er die Rechte bis in die Höhe seiner spitzen Glatze und rief:

„Ah, mein ergebener Diener Kattan erscheint mit meinen Gästen.“

Für Rhodan war es klar, daß dies der Administrator, von Dornister sein mußte, und die Frau am anderen Ende der Tafel war wahrscheinlich seine Gefährtin Rhodan vermied absichtlich den Ausdruck "Gattin", weil er noch nicht wußte, ob es in dieser Zeit überhaupt eine Heirat noch gab. Die Frau hatte rotes, aus dem Nacken gekämmtes Haar, das durch eine Kristallkrone zusammengehalten wurde. Sie hatte dunkle, fast schwarze Augen und einen blassen Teint. Sie lächelte und blickte dabei abwechselnd von Rhodan zu Marshall. Dann blieb ihr Blick auf Marshall ruhen, er schien ihr mehr zuzusagen. Das paßte recht gut in Rhodans Konzept, denn er hatte vor, den Administrator nach Möglichkeit

auszuhorchen, und dabei hätte die Frau gestört; es wäre gut , wenn sie sich anderweitig beschäftigte. Deshalb schob Rhodan John Marshall zu dem freien Platz neben der Gefährtin des Großadministrators und sagte:

"Sie sind unverheiratet, John. Viel Vergnügen."

Marshall hatte aus Rhodans Gedanken dessen Plan erfahren und ging darauf ein.

Neben Rhodan zischte Kattur zy Kattan: Sie haben zufällig die richtige Platzeinteilung getroffen. Ich möchte Sie aber trotzdem vor weiteren Eigenmächtigkeiten warnen. Vergessen Sie nicht, daß Sie ein Gefangener sind."

Bevor Rhodan etwas entgegnen konnte, mischte sich der Administrator ein-"Seien Sie nicht so streng, Kattan. Er ist doch ein Barbar."

"Woher wollen Sie das so genau wissen, Herr Administrator?" erkundigte sich Kattur zy Kattan. Er wies Rhodan zu dem leeren Stuhl rechts neben dem Administrator und nahm selbst auf der anderen Seite Platz.

"Setzen Sie sich", forderte der Administrator Rhodan auf und wandte sich dann an Kattur zy Kattan: "Hören Sie doch jetzt mit den Spitzfindigkeiten auf, Das schadet meiner Verdauung."

Er lachte. Zwei oder drei Männer an der Tafel stimmten pflichtschuldig darin ein. Der Administrator verstummte plötzlich, er wurde traurig. "Ich bin eine tragische Gestalt" bekannte er in mitleiderregendem Tonfall. "Sehen Sie mich an, ich wiege eine Sechstel Tonne, und daran ist nur diese verdammte Psynetik schuld. Ich war ein stattlicher junger Mann, selbst damals noch, als ich auf Terra die Promotion der neunten Fakultät bestand. Ich hatte gute Aussichten, alle zehn Grundfakultäten der Psynetik. cum laude abzuschließen, und mein Ehrgeiz war, es zu einem Psynetiker der fünfzehnten Fakultät zu bringen. Dann wäre ich Ihnen überlegen gewesen, mein treuer Diener", sagte er mit einem schiefen Lächeln zu Kattur zy Kattan, der

den Mund nur abfällig verzog.

Der Administrator fuhr fort: "Aber das Schicksal hatte anderes mit mir vor. Noch während ich mich mit der zehnten und letzten Grunddisziplin der Psynetik auseinandersetzte, stellte sich bei mir eine Überfunktion der Drüsen ein. Es war klar, daß die Psynetik daran schuld war. Ich konnte gerade noch die zehnte Fakultät schaffen, durfte mich an die elfte aber nicht mehr heranwagen, sonst hätte ich noch mehr Gewicht angesetzt. Deshalb sehen Sie einen Administrator vor sich, der einer viel niedrigeren Fakultät angehört als seine Untergebenen. Es ist ein schreckliches Gefühl, wenn Sie in dem Bewußtsein leben müssen, immer von Ihren Dienern abhängig zu sein. Selbst Lia steht mir nicht viel nach, obwohl sie keine Psynetikerin ist. Mein Fall ist einmalig im gesamten Imperium; Sie werden keinen zweiten Administrator finden, der es nur bis zur zehnten Fakultät gebracht hat, und es gibt keinen zweiten Zy, auf den sich die Psynetik so verhängnisvoll ausgewirkt hat wie auf mich."

Mit Lia war offensichtlich die Frau am anderen Tischende gemeint, und da es sich bei ihr um keine Psynetikerin handelte, gab Rhodan John Marshall gute Chancen, sie aushorchen zu können. Er ließ seinen Blick zum anderen Ende der Tafel schweifen und stellte zufrieden fest, daß der Chef des Mutantenkorps mit Lia in eine ernsthafte Diskussion vertieft war.

Rhodan schreckte auf, als der Administrator in die Hände klatschte. Sofort materialisierten drei nackte Männer im Speisesaal, die nur mit einem Lendenschurz bekleidet waren. Sie standen bewegungslos da und hatten die Augen geschlossen. Nachdem der Administrator neuerlich klatschte, materialisierte vor den drei Dienern eine dampfende Terrine, zusammen mit einem riesigen Tablett, auf dem sich eine Vielzahl von Speisen türmten, und einem halben Dutzend Karaffen, in denen sich offensichtlich die Getränke befanden.

Fasziniert beobachtete Rhodan das folgende Schauspiel. Die Diener behielten ihre Augen geschlossen und loteten trotzdem, das schwebende Gedeck mit traumwandlerischer Sicherheit auf die dafür vorgesehenen Plätze der Tafel.

Rhodan wandte sich an den Administrator und sprach seine Vermutung aus. "Sind selbst Ihre Dienstboten Psynetiker?" fragte er.

Der Administrator schüttelte den Kopf. Abfällig sagte er: "Nein, es handelt sich um ganz ordinäre Mutanten."

"Machen Sie einen so großen Unterschied zwischen Mutanten und Psynetikern?" fragte Rhodan.

Der Administrator lief rot an und herrschte ihn an: "Die Mutanten stehen auf einer derart niedrigen Stufe daß man sie überhaupt nicht in Zusammenhang mit einem Psynetiker nennt. Merken Sie sich das!"

Und Kattur zy Kattan zischte: "Wenn Sie sich nicht schleunigst der Ehre bewußt werden, mit dem Administrator an einem Tisch zu sitzen, dann werfe ich Sie zu den Mobbies. Sie können dann mit diesen Stinkern aus einer Schüssel fressen."

Wütend entgegnete Rhodan: "Für Sie sind wohl alle Wesen minderwertig, die die Psynetik nicht beherrschen."

"Das stimmt nicht ganz", sagte Kattur zy Kattan arrogant.

"Minderwertig sind alle Lebewesen uns Zy gegenüber. Zwischen Ihrer Formulierung und meiner besteht ein großer Unterschied. Kommen Sie dahinter?"

"Nach Ihren Worten zu schließen", meinte Rhodan, "beherrschen auch andere Rassen die Psynetik, aber sie können sich mit den Zy trotzdem nicht vergleichen."

"Das ist richtig."

Darauf sagte Rhodan nichts. Kattur zy Kattan versuchte wohl noch, die Minderwertigkeit der anderen Rassen, zu denen auch verschiedene Humanoiden-Arten gehörten, mit abfälligen Worten noch eindringlicher zu erklären, aber der Administrator machte dem ein Ende, indem er Ruhe für die folgende Mahlzeit befahl.

Während des Essens herrschte Totenstille.

Rhodan war so in seine Gedanken versunken, daß ihm die außergewöhnliche Art des Servierens nicht bewußt wurde; die drei Mutanten erkundigten sich auf telepathischem Wege nach den Speisewünschen und servierten telekinetisch. Rhodan hatte keine Ahnung, was er aß, aber es schmeckte nicht schlecht.

Für ihn hatte es schon festgestanden, daß die Menschen dieser Zeit anderen Rassen gegenüber brutal und kompromißlos vorgingen, als er vom Schicksal der unterdrückten Insektenwesen erfahren hatte. Obwohl er sehr vorsichtig mit seinen Prognosen war, wies alles darauf hin - nicht zuletzt auch Kattur zy Kattans arrogante Art, sich über Fremdrassen zu äußern -, daß das Solare Imperium durch rohe Gewalt verwaltet wurde. Die Zy hielten sich für die Krönung der Schöpfung und unterjochten alle anderen Rassen, selbst solche, die ebenfalls Humanoiden waren, Menschen also. Das ließ darauf schließen, daß die Zy sich nicht nur durch die Beherrschung der Psynetik von anderen Menschen unterschieden. Der Unterschied mußte irgendwo in der Abstammung liegen, vielleicht war er ähnlicher Art wie in der Vergangenheit zwischen Weißen und Negern, nur mußte er in dieser Zeit nicht in der Hautfarbe liegen. Es gab unzählige Möglichkeiten, wodurch sich ein Zy-Humanoide von einem anderen Menschen unterscheiden konnte.

Rhodan versuchte zu ergründen, ob es schon im 25. Jahrhundert Anzeichen für die Entwicklung der Zy gab, aber soweit er sich an die Forschungsergebnisse der Biologen, die sich mit zukünftigen Mutationen beschäftigten, erinnerte, gab es keine Hinweise auf die Zy-Humanoiden. Natürlich wußte Rhodan nichts über den Werdegang und die Entstehungsgeschichte der Herrenrasse dieser Zeit, aber er konnte sich nicht vorstellen, daß sie durch die natürliche Evolution aus dem Homo sapiens hervorging - oder hervorgehen wird, je nachdem, aus welcher Zeitperspektive man es betrachtete.

Es zeigte sich wieder, daß seine Spekulationen zu nichts führten, er

gewann nur noch mehr die Überzeugung, daß er mehr Informationen über diese Zeit sammeln mußte.

Es kam wieder Bewegung in die Tafelrunde, als der Administrator den drei wartenden Dienstboten durch ein Zeichen zu verstehen gab, daß er seine Mahlzeit beendet hatte.

Sofort legten auch die anderen ihre Bestecke auf den Tisch, und als die Dienstboten das Gedeck abteleportierten und nur die Karaffen stehenließen, war die Unterhaltung wieder in Fluß.

Kattur zy Kattan nippte an seinem Glas, das er sich mit einer blauen Flüssigkeit hatte füllen lassen, dann wischte er sich mit den Fingerspitzen über die Mundwinkel und sagte zu Rhodan:

„Jetzt könnten wir über den Wert der Zy und den Unwert der anderen Rassen weiterdiskutieren.“

"Wir könnten auch darüber sprechen", entgegnete Rhodan, "warum man uns in diese Zeit geholt hat."

"Darauf gibt es leider keine Antwort", sagte Kattur zy Kattan schlicht.

"Wie kommen Sie überhaupt darauf, daß Sie aus einer anderen Zeit stammen?" erkundigte sich der Administrator.

"Ich habe verschiedene Gründe", antwortete Rhodan. "Einer, der gewichtigste, ist wohl der, daß Curu zy Shamedy ein Extratemporal Perzeptiver ist."

"Curu zy Shamedy", sinnierte der Administrator. "Der Name ist mir kein Begriff. Aber wenn Sie von einem Extratemporal-Perzeptiven sprechen, meinen Sie wohl einen Psynetiker der sechzehnten Fakultät."

"Er deutete an, daß er der siebzehnten Fakultät angehöre", sagte Rhodan.

"Das glaube ich nicht", entfuhr es dem Administrator. Er sah fragend zu Kattur zy Kattan, aber der zuckte nur die Achseln.

"Ich bin ebensowenig eingeweiht wie Sie, Herr Administrator", bekannte er. "Und ich möchte auch gar nicht nachforschen. Ich halte mich an den Befehl des Großadministrators!"

"Ich auch", beeilte sich der Administrator zu versichern, aber es klang nicht ehrlich. Kattur zy Kattan mußte es auch bemerkt haben, denn er lächelte zynisch. Er stand plötzlich auf, verneigte sich vor dem Administrator und erklärte: "Darf ich mich mit Ihrer Erlaubnis zurückziehen? Eben meldet der erste Verteidigungsgürtel, daß das Kurierschiff des Großadministrators sich nähert. Ich muß die Kursdaten durchgeben und Meldung über unsere Gefangenen erstatten."

"Gehen Sie nur, mein treuer Kattan."

Als Kattur zy Kattan gegangen war, sagte Rhodan beiläufig- "Sie scheinen ihn nicht besonders zu mögen, Herr Administrator."

"Nennen Sie mich bei meinem vollen Namen!"

"Ich kenne ihn leider noch nicht."

„Ach, so. Wasa zy Ashtar." Der Administrator räusperte sich. "Und was Kattan betrifft, so ist es ein offenes Geheimnis, daß ich ihn hasse. Ist es verwunderlich? Er ist von der vierzehnten Fakultät, ich von der zehnten, und er läßt es mich spüren. Ich glaube sogar, daß ihm der Großadministrator befohlen hat, mich zu peinigen."

"Das hört sich an, als würde Ihnen der Großadministrator nicht sein volles Vertrauen schenken", meinte Rhodan.

"Sie gehen sehr plump vor", meinte Wasa zy Ashtar lächelnd. "Anscheinend vergessen Sie immer wieder, daß Sie es bei mir mit einem Psynetiker zu tun haben. Wenn mir auch Kattan haushoch überlegen ist, sind Sie mir in demselben Maße unterlegen. Sie können mir glauben, daß ich Ihre Pläne bereits durchkreuze, bevor Sie sie noch schmieden. Ich bin Ihnen um dreieinhalb Millionen Potenz überlegen, denn Sie sind nicht einmal ein Mutant, nur ein ganz gemeiner

Mobbie."

Rhodan fühlte sich nicht mehr von der Überlegenheit der Psynetiker getroffen, er hatte sich damit abgefunden und dachte, daß dies vielleicht ihre Achillesferse bei einer Auseinandersetzung sein könnte. Er wollte gerade bekennen, daß ihm "dreieinhalb Millionen Potenz" kein Begriff seien, als ihm die Bedeutung von Wasa zy Ashtars letzten Worten bewußt wurde.

"Sie haben also Perry zy Rhodans Verbot nicht beachtet", sagte Rhodan. "Sie haben meine Gedanken gelesen!"

Wasa zy Ashtar wurde blaß. Seine Augen wanderten zu den anderen Männern am Tisch, aber die schienen Rhodans Beschuldigung nicht gehört zu haben, denn sie blickten alle zum -anderen Tischende hinunter und beteiligten sich an dem Gespräch zwischen John Marshall und Lia.

Der Administrator von Dornister hatte sich wieder gefangen.

Er lächelte lauernd und fragte:"Und wenn es so wäre wenn ich in Ihren Gedanken geforscht hätte?"

„Dann werden Sie die Konsequenzen tragen müssen."

Rhodan bemühte sich, seine Stimme hart und gnadenlos klingen zu lassen; er hatte hier die Möglichkeit, sich die Hilfe eines Psynetikers zu erzwingen.

„Sie meinen die beiden Psynetiker, die Kattan auf Sie angesetzt hat?" Wasa zy Ashtar winkte ab."Seien Sie beruhigt, ich habe diesen Augenblick abgewartet, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt sind. Ich selbst habe sie abberufen!"

"Dann könnte immer noch ich von Ihrem Eingriff in meine Gedanken berichten", stellte Rhodan fest.

Wasa zy Ashtar hatte sich wieder vollkommen in der Gewalt, er war wieder der arrogante Zy, der sich herabläßt, mit einem Mobbie zu

sprechen. "Sie werden es nicht. Denn sehen Sie, ich habe sofort erkannt, worauf Sie hinauswollen. Sie haben ein Druckmittel gegen mich in der Hand und wollen es dazu benutzen, Informationen von mir zu halten. Und ich muß gestehen, daß ich sogar Mitleid mit Ihnen habe. Ihr Schicksal ist womöglich noch tragischer als das meine. Sie müssen sich auf vollkommen fremden Territorium bewegen, Sie müssen unzählige neue Eindrücke verarbeiten und darüber hin-, aus sich auf eine ungewisse, immer über Ihnen schwebende Gefahr vorbereiten. Und dann müssen Sie noch gegen Ihr Unterbewußtsein ankämpfen, das Ihnen vortäuscht, Sie seien Perry Rhodan, Großadministrator eines Solaren Imperiums."

"Ich bin Perry Rhodan!" entgegnete Rhodan.

Wasa zy Ashtar schüttelte bedauernd den Kopf. "Lösen Sie sich von dieser Vorstellung. Es gibt nur ein Solares Imperium, aber das ist ganz anders aufgebaut, als Sie es sich vorstellen. Und es gibt nur einen Perry Rhodan, er ist ein Zy. Perry zy Rhodan."

Alles in Rhodan sträubte sich dagegen, diese Feststellung als wahr anzuerkennen. Er mußte sich rauspern, um seine Stimme zu festigen, bevor er entgegnete: "Ich bin der Großadministrator eines Solaren Imperiums, nur liegt dieses weit in der Vergangenheit zurück. Curu zy Shamedy selbst sagte, Ich sei die Schablone des Großadministrators seiner Zeit. Er muß damit gemeint haben, daß ich dasselbe Individuum bin, nur eben aus der Vergangenheit."

"Zugegeben, es gibt einige Hinweise", meinte Wasa zy Ashtar zweifelnd „Sie sind sogar unsterblich und könnten Zehntausende von Jahren leben. Aber Ihre Theorie kann ganz einfach nicht zutreffen, weil Sie kein Zy sind. Und eines steht fest, wenn wir auch selbst nicht viel über unsere Abstammung wissen: Entweder man wird als Zy in die Welt gesetzt, oder man wird nie ein Zy. Verstehen Sie, was ich meine?"

Rhodan nickte. Wasa zy Ashtars Erklärung klang logisch, aber was hatte dann Curu zy Shamedy damit gemeint, als er sagte, Perry Rhodan sei die Schablone des wirklichen Großadministrators?

Wasa zy Ashtar sagte: "Ich glaube, Sie werden nie erfahren, wer oder was Sie sind und welchen Zweck Sie für das Solare Imperium erfüllen sollen."

Rhodan blickte kalt in die Schweinsäuglein des Administrators. "Dann werde ich zu Kattur zy Kattan sagen, daß Sie in meinen Gedanken geschnüffelt haben."

"Ich habe nicht gesagt, daß ich Ihnen keine Informationen geben will", entgegnete Wasa zy Ashtar schnell. Im Gegenteil, von mir sollen Sie alles erfahren. Aber die Antwort auf Ihr persönliches Problem können Sie nur auf der Gedankentreppe erfahren. Nur fürchte ich, daß Sie die Gedankentreppe nie erreichen werden, und wenn doch, dann werden Sie alle Ihre Probleme los sein."

Schon wieder dunkle Andeutungen, dachte Rhodan. Aber da er überhaupt nichts damit anfangen konnte, ging er nicht weiter darauf ein.

"Geben Sie mir die versprochenen Informationen", sagte er nur.

"Nicht hier. Es gibt einen Raum in meinem Palast, den nicht einmal Kattan kennt. Ein mir sehr ergebener Psynetiker der sechzehnten Fakultät schützt uns dort vor allen möglichen Zugriffen."

Rhodan spürte, wie ihn eine unsichtbare Kraft erfaßte, und ehe er noch einen Gedanken zu Ende denken konnte, befand er sich in einem Kristallraum, der vollkommen leer war. Im selben Moment materialisierten auch John Marshall und Wasa zy Ashtars Gefährtin Lia.

6.

Es war eine recht eigenartige Situation. Wasa zy Ashtar hatte aus der Kristallen der Wände vier Sitzgelegenheiten geformt, auf denen sie Platz genommen hatten.

Gleich zur Einleitung hatte der Administrator Von Dornister gesagt: "Glauben Sie nicht, daß Sie mich überrumpelt haben, Rhodan. Ich gehöre einer Organisation an, die gegen das Solare Imperium

kämpft, und deshalb habe ich gegen das Verbot des Administrators verstoßen. Ich gab Ihnen auch absichtlich zu erkennen, daß ich in Ihren Gedanken gelesen habe, weil ich einen Vorwand brauchte, um Ihnen die gewünschten Informationen zukommen zu lassen."

Da zeigt es sich schon wieder, dachte Rhodan, ein Zy muß anscheinend seine Überlegenheit anderen gegenüber immer wieder betonen. Trotz dieses Mißklanges hatte er aber das Gefühl, unter Gleichgesinnten zu sein. Immerhin stellte sich Wasa zy Ashtar gegen das Solare Imperium, deshalb betrachtete ihn Rhodan als Verbündeten. Er war nicht mehr länger ein Gefangener.

Wasa zy Ashtar erklärte, daß er Rhodan zuerst über die Psynetik aufklären wollte. Das sei nötig, denn die Psynetik habe dem riesigen Sternenreich die Form gegeben.

Er leitete seine Erklärung mit folgenden Worten ein: "Die Psynetik ist eine Technisierung der Seele - um mit Ihren Begriffen zu sprechen. Aber das stimmt nicht ganz, denn was Sie sich unter,Seele'vorstellen, hat unsere Wissenschaft noch bei keinem Wesen feststellen können. Dafür haben wir entdeckt, daß alle intelligenten Lebewesen außer ihrem organischen Körper noch einen Metaorganismus besitzen. Dieser Metaorganismus durchzieht den Körper wie ein zweites, aber unsichtbares Nervensystem. Dieses Netz ist sehr empfindlich und sehr ansprechbar. Wenn man keine Ahnung von der Existenz dieses Metaorganismus hat, kann man die störenden Einflüsse nicht verhindern, das Netz wird reißen, immer schadhafter werden, Funktionsstörungen sind die Folge, die sich auf die Vorgänge im organischen Körper auswirken; Krankheiten werden die Folge sein, und das bedeutet in weiterer Folge den Tod. Die Psynetik bietet nun die Möglichkeit, den Metaorganismus vollkommen zu beherrschen. Sie können sich vorstellen, welche Möglichkeiten das bietet."

Unsterblichkeit", murmelte Rhodan.

"Sie denken wahrscheinlich an relative Unsterblichkeit", fuhr Wasa zy Ashtar fort. "Sie gehört zur siebzehnten Fakultät. Aber es gibt Zy, die es zur absoluten Unsterblichkeit gebracht haben - sie sind unverwundbar -, das ist die einundzwanzigste Fakultät. Aber verlassen

wir die höheren Regionen der Psynetik, sonst vergessen Sie noch, die Lehre an sich zu würdigen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß selbst ich, der ich nur die zehn Grunddisziplinen der Psynetik beherrsche, jedem Mutanten haushoch überlegen bin. Als Meßgrad wollen wir den Begriff Potenz nehmen, wie es in der Psynetik üblich ist."

Daraufhin vermittelte er Rhodan ein lückenloses Bild über die Psynetik.

Wie Wasa zy Ashtar bereits anfangs erwähnte, wird die Psynetik eine "Technisierung des Metaorganismus" genannt. Es ist tatsächlich eine für jedes intelligente Wesen erlernbare Technik. Auf Terra, von wo die genialsten Psynetiker kommen, werden die Schüler zuerst zur Körperbeherrschung und dann zur psychischen Kontrolle erzogen. Dabei werden noch keine übernatürlichen Fähigkeiten geweckt, aber dafür wird ein Kontakt zum Metaorganismus geschaffen. Danach wird die Kontrolle über das Nervensystem und über die automatischen Körperfunktionen in Angriff genommen.

"Ein Psynetiker", erklärte Wasa zy Ashtar dazu, "kam den Rhythmus seines Herzschlags bestimmen, er hat sein Wachstum und sein Aussehen in der Hand; es ist nicht der Natur überlassen, ob er klein, groß, hübsch oder häßlich wird - er kann es selbst bestimmen. Nur bei mir hat das ganze psynetische Training nichts genützt, und das läßt uns vermuten, daß mit der Psynetik noch nicht das Absolute erreicht wurde."

Er fuhr wieder fort, wo er sich selbst unterbrochen hatte: "Hat der Schüler seine automatischen Körperfunktionen in der Gewalt, dann hat er auch gleich die ersten fünf Fakultäten gemeistert. Nun geht es damit weiter, den organischen Körper mit dem Metaorganismus zu koordinieren und schließlich auch den Metaorganismus unter Kontrolle zu bringen. Diese Aufgaben sind in den zehn Grunddisziplinen der Psynetik enthalten."

Wasa zy Ashtar erklärte den Metaorganismus näher. Er sagte, daß darin - und nicht im Gehirn, wie von den Parapsychologen fälschlich angenommen wurde - die latenten Kräfte der intelligenten Lebewesen schlummerten. Einige dieser Kräfte würden allein durch die zehn Grunddisziplinen geweckt, andere Fähigkeiten müßten aber bewußt

gefördert werden, damit man sie anwenden könne.

"Es würde zu weit führen", sagte Wasa zy Ashtar, "wenn wir Ihnen die Fähigkeiten der einundzwanzig Fakultäten alle erläutern würde. Aber Sie können sich ungefähr vorstellen, was ich mit den zehn Grunddisziplinen erreiche; Kattur zy Kattan gehört der vierzehnten Fakultät an, er könnte, zum Beispiel, ganz allein einige Millionen Angeassys kontrollieren - das dürfte Ihnen einen Eindruck von seiner Macht geben, zumal Sie selbst die hypnotische Wirkung der Insektenwesen zu spüren bekamen; was ein Psynetiker der siebzehnten Fakultät vermag, haben Sie selbst miterlebt, falls Ihre Erinnerung in diesem Punkt zuverlässig ist. Vielleicht unterschätzen Sie die Psynetik jetzt immer noch, deshalb möchte ich einen Mutanten zum Vergleich heranziehen. Sie, John Marshall, sind Telepath, besitzen also eine Fähigkeit. Nach psynetischen Maßstäben würden Sie eine Potenz zwischen zwei und vier besitzen. Ein Mutant mit vier Fähigkeiten wäre in der Tat ein außergewöhnliches Talent, aber er könnte seine vier Fähigkeiten nicht beliebig miteinander variieren und wohl kaum alle gleichzeitig einsetzen; deshalb dürfte man ihm nur eine Potenz zwischen fünf und zehn billigen.

Ein Psynetiker der vierten Fakultät wäre bereits hier einem Mutanten überlegen, wenngleich der Unterschied noch nicht besonders groß ist. Um die Potenz eines Psynetikers zu errechnen, gibt es eine einfache Faustregel, man braucht nur das fortlaufende Produkt der natürlichen Zahlen bis zum Grad seiner Fakultät zu nehmen."

Wasa zy Ashtar stellte die Rechnung auf. Demnach war das fortlaufende Produkt der natürlichen Zahlen bei der vierten Fakultät: $4! = 1 \times 2 \times 3 \times 4 = 24$, wobei $0! = 1$ definiert ist; also hatte ein Psynetiker der vierten Fakultät 24 Potenz, wobei sich schon hier die Überlegenheit eines Psynetikers gegenüber einem Mutanten zeigte. Der Unterschied wurde aber noch viel größer bei einem Psynetiker der fünften Fakultät, denn der hatte bereits 120 Potenz. Ein vollwertiger Psynetiker, der alle Grunddisziplinen absolvierte, besaß bereits über 3,5 Millionen Potenz. Rhodan versuchte sich im Geiste auszurechnen, wieviel Potenz Kattur zy Kattan aufzuweisen hatte.

14. (Fakultät)! = $1 \times 2 \times 3 \dots 12 \times 13 \times 14 \times 86 \times 983 \times 696 \times 800$.

Das waren runde 87 Milliarden Potenz. Im Vergleich dazu fielen Wasa zy Ashtars 3,5 Millionen *Potenz* überhaupt nicht ins Gewicht, aber er war ein Gigant gegen John Marshall, der bestenfalls vier Potenz aufbringen konnte. Und er selbst, Rhodan, wo stand er? Ihm rieselte es kalt über den Rücken, als er sich mit Curu zy Shamedy verglich, der der 17. Fakultät angehörte.

Jetzt erst konnte er erkennen, wie gering ihre Chance gegen den ETP Mann gewesen war; selbst wenn sie das ganze Solare Imperium mobilisiert hätten, hätten sie gegen Curu zy Shamedy nichts ausrichten können. Aber damit noch nicht genug, Rhodan hatte erfahren, daß es Psynetiker gab, die es bis zur 21. Fakultät gebracht hatten ...

Wasa zy Ashtar lächelte, seine Schweinsäuglein blickten belustigt von Rhodan zu Marshall und wieder zurück. Er sagte: Jetzt wissen Sie, wie mächtig *ein* Psynetiker ist, aber es gibt hundert Milliarden Zy! Es muß Ihre Phantasie überfordern, sich den Machtfaktor des Solaren Imperiums vorstellen zu können. Und trotzdem ist es so, daß die Macht der Zy nicht ausreicht, das gesamte Sternenreich ordentlich zu verwalten. Sie, Rhodan, denken im Zusammenhang mit dem Solaren Imperium an elfhundert kontrollierte Sonnensysteme, außerdem denken Sie gleichzeitig an nur eine Galaxis. Ich weiß nicht, woher Sie diese Daten haben, aber jedenfalls sieht die Wirklichkeit anders aus. Denken Sie um, das Solare Imperium ist viel, viel größer. Es dehnt sich über die ganze Supergalaxis aus, das sind fünfzigtausend Galaxien!"

„Das ist unmöglich“, entfuhr es John Marshall.

„Es ist die Wahrheit“, entgegnete Wasa zy Ashtar. "Ich will Sie nicht noch mehr verwirren, aber einige Daten möchte ich Ihnen schon vermitteln, damit Sie sich ein ungefähres Bild vom Ausmaß des Solaren Imperiums machen können. Allein zur Lokalen Gruppe um die erste Galaxis, in der sich auch das terranische Sonnensystem befindet, gehören dreiundzwanzig Galaxien, mit insgesamt neunzigtausend bewohnten Sonnensystemen und rund dreihundert verschiedene Rassen. Allein um die Lokale Gruppe zu verwalten,

reichten die achtzig Milliarden Zy nicht aus, geschweige denn für alle fünfzigtausend Galaxien."

Um nun die Zügel nicht aus der Hand zu geben, mußte der Großadministrator einen einfachen Modus finden. Er hieß Gewalt! Die riesige Ausdehnung des Solaren Imperiums führte fast zwangsläufig zu diesen rigorosen Maßnahmen, anders ließen sich die zwei Millionen Sonnensysteme nicht beherrschen. Perry zy Rhodan löste also den gewaltigen Verwaltungsapparat des Solaren Imperiums auf und setzte für jedes Sonnensystem einen Administrator ein, dem genügend Psynetiker zur Seite stehen sollten, so daß er das Sonnensystem in seiner Gewalt hatte. Jeder Administrator war unumschränkter Herrscher seines Sonnensystems, seine einzige Verpflichtung war es, hohe Abgaben an den Großadmiinistrator zu leisten; aber die wurden ja ohnedies aus den Eingeborenen herausgepreßt. Es gab noch eine Regelung, wonach die den Administratoren zugewiesenen Psynetiker, also die Mitglieder der Herrenrasse, in Sonderfällen dem Großadministrator direkt unterstellt waren. Das diente dazu, damit die Administratoren nicht versuchten, sich vom Imperium abzuspalten.

"So wie in meinem Fall" meinte Wasa zy Ashtar. "Der Großadministrator hat mir Kattur zy Kattan zugeteilt, weil er von meiner Loyalität nicht ganz überzeugt ist nicht ohne Grund, möchte ich sagen. Er ahnt, daß ich mit den Freifahrern gemeinsame Sache mache."

„Mit den Freifahrern?“ entfuhr es Rhodan. Sollte sich die Vereinigung der Freihändler bis in diese Zeit erhalten haben? Rhodan erinnerte sich nur zu gut daran, als vor vier Jahren seiner Zeitrechnung, zu Beginn des Jahres 2415, plötzlich die Freifahrer von sich reden machten. Es waren Menschen, die aber ihre Privilegien als Mitglieder des Solaren Imperiums nicht in Anspruch nahmen. Deshalb und weil sie niemals gegen die fundamentalen Sicherheitsgesetze verstießen, blieb Rhodan nichts anderes übrig, als sie unbehelligt zu lassen. Und als die Kosmischen Freifahrer kurz nach: ihrem Auftauchen auf der galaktischen Bühne eine Raumschlacht im Urbtridensektor gegen die Springer gewannen, die bisher das Recht für sich in Anspruch nahmen, alleine freien Handel treiben zu dürfen, da war es offensichtlich, daß sie zu einer bedeutenden Wirtschaftsmacht in der Milchstraße geworden

waren.

Im Jahre 2419 war sich Rhodan noch immer nicht klar darüber, was von den Freifahrern zu halten war. Sie schienen nicht gegen das Solare Imperium vorzugehen" aber man konnte auch nicht behaupten, daß sie mit ihm zusammenarbeiteten. Und jetzt erfuhr Rhodan, daß es die Freifahrer Jahrtausende in der Zukunft noch geben würde. Er brannte darauf, von Wasa zy Ashtar zu erfahren, welche Stellung sie in dieser Zeit in der Galaxis oder in der Supergalaxis -einnahmen.

"Das ist schnell gesagt", meinte der Administrator von Dornister, der Rhodans Gedanken gelesen hatte. "Die Kosmischen Freifahrer setzten sich früher größtenteils aus Humanoiden zusammen, teilweise sogar aus Zy, die die Bande des Solaren Imperiums sprengten. Sie lösten sich von allen Konventionen, hatten geheime Stützpunkte und bildeten eine Art Staat im Staat; der Standpunkt, den sie vertraten, ist die Gleichheit aller intelligenten Rassen des Universums, egal ob es sich um Mobbies, Humanoide oder Zy handelt. Und diese Anschauung trieb sie schließlich zur Rebellion, als Perry zy Rhodan zur rohen Gewalt griff. Ich schließe mich der Idee von der Gleichberechtigung aller Rassen an, deshalb arbeite ich mit den Kosmischen Freifahrern zusammen. Wir wollen die Macht des Solaren Imperiums brechen."

Obwohl die Freihändler des 25. Jahrhunderts Perry Rhodan ein Dorn im Auge waren, sympathisierte er jetzt mit ihnen. Schließlich vertrat er die gleichen Ideale. Aber darüber hinaus konnte er von den Freifahrern vielleicht persönliche Hilfe erwarten.

Zum erstenmal meldete sich Lia zu Wort. Sie sah Rhodan fest in die Augen, als sie sprach. "Wie mir Wasa schon zu verstehen gab, und was ich selbst aus dem Gespräch mit John heraushörte, haben Sie beide einen sehr, wertvollen Charakter. Sie könnten die Ziele der Freifahrer unterstützen, als Gegenleistung werden wir Ihnen bei Ihren persönlichen Problemen helfen - natürlich nur, sofern sie nicht unseren Absichten zuwiderlaufen. "

"Mehr dürfen wir auch nicht erwarten", gab Rhodan zu. "Aber ich kann mir nicht vorstellen, in welcher Weise wir die Freifahrer unterstützen könnten."

Lia wechselte mit Wasa zy Ashtar einen kurzen Blick. Der Administrator nickte zustimmend und sagte dann: "Rhodan, Sie sind der wichtigste Mann in der ganzen Supergalaxis. Ich selbst weiß nicht, welches Geheimnis Sie umgibt, aber der König der Freifahrer ist davon überzeugt, daß Sie den Verlauf der Geschichte ändern können. Wenn Sie sich auf die Seite des Großadministrators stellen, dann wird das das Ende des Freiheitsgedankens sein. Schlagen Sie sich aber in das Lager der Freifahrer, dann wird das den Untergang des Solaren Imperiums bedeuten."

Rhodan runzelte die Stirn, er konnte sich nicht vorstellen, welches Geheimnis ihn umgeben sollte. Wodurch wurde er in dieser fernen Zukunft zu einem so wichtigen Mann?

"Sie brauchen sich nicht gleich zu entscheiden", sagte Lia. "Denn es ist noch nicht einmal sicher, ob es uns gelingt, Sie den Fängen des Großadministrators zu entreißen. Ein Kurierschiff der Solaren Flotte fliegt nämlich eben ins Dornister-System ein, um Sie aufzunehmen und zu Perry zy Rhodan zu bringen."

"Eine Freifahrerflotte steht bereit, um das zu verhindern", ergänzte Wasa zy Ashtar. "Wenn das Kurierschiff in die Falle geht und die Freifahrer bis nach Dornister durchkommen, dann erst können wir weitersehen. Aber es ist noch nicht gesagt, daß die weiteren Geschehnisse davon abhängen, wie Sie sich entschieden haben. Vielleicht ergibt sich auch alles andere ohne Ihre Mithilfe."

"Für uns steht es bereits fest", erklärte Rhodan bestimmt, "daß wir auf der Seite der Freifahrer stehen."

"Daran besteht kein Zweifel", bestätigte Marshall.

"Ich wußte es", meinte Lia erleichtert.

"Dadurch haben Sie sich selbst das Leben gerettet, meine Herren." Wasa zy Ashtar seufzte, als sei ihm eine große Bürde abgenommen worden. "Der König hatte nämlich befohlen, Sie zu töten, falls der Überfall auf das Kurierschiff mißlingt und Sie nicht auf der Seite der

Freifahrer stehen."

„jetzt ist es nicht mehr so schlimm, wenn Sie zu Perry zy Rhodan gebracht werden", fügte Lia hinzu. "Ausschlaggebend ist, daß Sie sich für uns entschieden haben. Ich habe nie daran gezweifelt, denn Sie sind für die Zy auch nur Mobbies - wie die Fremdassen. Wir müssen zusammenhalten."

Wasa zy Ashtar betrachtete seine Gefährtin mit bekümmertem Ausdruck. "Du solltest Verallgemeinerungen vermeiden. Du weißt, daß wir, eine Handvoll Zy, sehr viel für die Gleichberechtigung aller Rassen opfern."

"Verzeihung", murmelte Lia mit gesenktem Blick. "Das war ungerecht von mir." Sie blickte zu Rhodan und Marshall. "Wissen Sie, daß Wasa und die anderen Zy, die uns helfen, praktisch Selbstmord begehen? Wenn wir unser Ziel erreichen und an die Gedankentreppe herankommen, dann..."

"Lia!" Einen Augenblick lang hatte es den Anschein, als ob sich Wasa zy Ashtar auf seine Gefährtin stürzen wollte, um sie zu schlagen. Er beherrschte sich nur im letzten Augenblick.

"Kein Wort mehr darüber", flüsterte er eindringlich. "Hast du gehört: Kein Wort mehr. Sonst muß ich dich töten."

Lia war leichenblaß geworden, sie zitterte am ganzen Körper.

"Ich werde ... es nie wieder tun", erklärte sie mit bebender Stimme.

Wasa hatte die Fassung wiedergewonnen. Für einen Augenblick wurden seine Augen starr, blicklos, dann sagte er: "Die Schlacht ist in vollem Gange. Der Freifahrerflotte ist ein Überraschungsangriff gelungen; wenn sie ihren Vorteil ausnützen, können sie das Kurierschiff wahrscheinlich kapern."

Rhodan konnte sich denken, daß Wasa zy Ashtar seine Informationen auf psynetischem Wege bekam, deshalb erkundigte er sich gar nicht danach. Aber etwas anderes interessierte ihn.

Er fragte: "Fällt es einer ganzen Freifahrerflotte so schwer, ein einzelnes Kurierschiff zu kapern?"

"Es handelt sich nicht um ein gewöhnliches Kurierschiff", antwortete der Administrator von Dornister. "Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie damit befördert werden sollten! An Bord befinden sich lauter hochqualifizierte Psynetiker, alle von der 15. Fakultät und darüber. Auf den Freifahrerschiffen sind wohl auch Psynetiker, aber es sind durchwegs Mobbies - Verzeihung, ich meine natürlich, Humanoiden - ,aber sie haben es meist nicht über die zehn Grunddisziplinen gebracht. Trotzdem kämpfen sie tapfer. Es ist die größte Raumschlacht der Freifahrer."

"Laß Rhodan und John doch die Schlacht miterleben", schlug Lia vor, "vielleicht ist es für später von Nutzen, wenn sie wissen, wie Psynetiker kämpfen."

Nach einigem Überlegen sagte Wasa zy Ashtar: "Nun, gut. Wenn Sie möchten, meine Herren?"

Rhodan und Marshall nahmen an.
Sie sahen eine Raumschlacht, wie sie phantastischer nicht vor sich gehen konnte.

7.

Das Solare Kriegsschiff war ein Kugelraumer von 2500 Meter Durchmesser, seiner Größe nach entsprach es einem Ultraschlachtschiff. Aber das war die einzige Ähnlichkeit, denn die ebene Außenhülle wurde weder von den Ausbuchtungen der Transformkanonen, noch durch die Ringwulsttriebwerke im Mittelteil unterbrochen. Außerdem war der Kugelriese von keinem Hochenergieüberladungsschirm geschützt - er schien überhaupt keinen Schutzschirm und keine Offensivbewaffnung zu besitzen.

Doch der Schein trog.

Fünfundsiebzig Psynetiker befanden sich außer den Offizieren an

Bord, sie hatten nichts weiter zu tun, als jene Funktion auszuführen, die auf den terranischen Schiffen den technischen Geräten zufielen.

Der Nachrichtenoffizier, ein Psynetiker der 13. Fakultät, hatte eben an den Großadministrator die Meldung abgegeben, daß sie ins Dornister System einflogen. Er bestätigte, daß der Planet Dornister von Kattur zy Kattan verdunkelt worden war, sie hätten ihn nicht orten können, wenn sie nicht mit den dort stationierten Psynetikern Verbindung aufgenommen hätten. Dornister war gegen alle Eventualitäten gerüstet, ein gigantischer metaphysischer Irrgarten umspannte die Welt bis in eine Höhe von 20 000 Kilometern.

Das Solare Kurierschiff überquerte die Umlaufbahn des sechsten Planeten und bald darauf die des fünften Planeten. Der Kommandant forderte eben von Kattur zy Kattan den Codeschlüssel für den metaphysischen Irrgarten um Dornister an, als der Ortungsoffizier Alarm gab.

Eine Flotte von Ultrariesen materialisierte einen halben Kilometer von, dem Kurierschiff entfernt. Und im selben Augenblick - noch bevor der Verteidigungsoffizier seine Psynetiker einschalten konnte - wurde in einem Beiboothangar ein Eindringling registriert. Es gelang nicht mehr, den fremden Metaorganismus auszulöschen, denn weitere sechs Eindringlinge materialisierten in besagtem Hangar und umgaben sich mit einem metaphysischen Labyrinth.

Die weiteren Vorgänge liefen zu rasch ab, als daß ihnen ein Außenstehender hätte folgen können. Das Kurierschiff verschwand augenblicklich in einer riesigen, pulsierenden Phantasieblume, das war sein Schutzschirm. Die Freifahrerflotte umschloß das Kurierschiff in einem dichten Ring und begann, aus konventionellen Strahlenwaffen auf das gigantische Blütengebilde zu feuern. Die Phantasieblume bekam an einigen wenigen Stellen dunkle Flecke ab, die aber bald darauf, als die Freifahrer eine Feuerpause einlegten, wieder ihre strahlende Farbenpracht zurückerhielten. Auf den Freifahrerschiffen wurden 48 Männer, die psynetisch nicht geschult waren, beim Anblick der farbenschillernden Phantasieblume wahnsinnig.

Diesen Moment hatte ein Psynetiker der 16. Fakultät an Bord des Kurierschiffes vorausgesehen. Die Freifahrer wurden durch den plötzlichen Ausfall von 48, Männern für Sekundenbruchteile geschwächt, und der Kommandant ordnete einen Gegenangriff an. Die Phantasieblume erblaßte für die Zeitdauer, die ein Dutzend Psynetiker brauchten, um sich zu den Freifahrerschiffen abzusetzen. Drei von ihnen starben bald darauf bei dem Versuch, den Weg durch die metaphysischen Schutzschirme der Freifahrer zu finden, den anderen gelang der Durchbruch. Auf den neun attackierten Freifahrerschiffen starben innerhalb der nächsten Sekunde hundertdreißig Männer der nicht psynetisch ausgebildeten Mannschaft.

Aber der Kommandant des Kurierschiffes hatte keinen Grund zum Jubel über den scheinbar errungenen Teilsieg, denn an Bord seines Schiffes hatten sich sieben Freifahrer eingenistet. Es schien sich um hochwertige Psynetiker zu handeln, denn ihr metaphysisches Labyrinth hielt selbst, den heftigsten Anstürmen stand.

Dem Kommandanten blieb nichts anderes übrig, als seine Geheimwaffe anzuwenden. Er weckte die drei Psynetiker der 17. Fakultät aus dem Periodenschlaf und setzte sie auf die Eindringlinge an. Das psynetische Dreigespann brachte eine Potenz von 1000 Billionen mit sich, und der Kommandant konnte sich nicht vorstellen, was die Freifahrer dem entgegensetzen hatten.

In Sekundenbruchteilen informierten sich die Psynetiker der 17. Fakultät über die Situation. Dann schlugen sie zu. Sie bauten ein zeitloses Feld um den besetzten Hangar auf, und während jeglicher Zeitablauf auf dem Schiff gestoppt wurde, die übrigen Besatzungsmitglieder wie zu Steinsäulen erstarrten, bahnten sich die drei Psynetiker der 17. Fakultät einen Weg durch das metaphysische Labyrinth der Eindringlinge.

Die anderen beiden hätten gewarnt sein können, als dem dritten mit einem einzigen psynetischen Schlag der Metaorganismus abgetötet wurde. Der organische Körper des Psynetikers wurde davon förmlich zerrissen; er starb augenblicklich, wurde vom zeitlosen Feld erfaßt und erstarrte.

Die anderen beiden starben nicht so einfach. Dem ersten wurde ein Messer in den Rücken gestoßen; er schied es aus und ließ die Wunde schnell heilen. Gleichzeitig drangen hypnotische Strömungen des metaphysischen Labyrinths auf ihn ein; er wehrte sie mühelos ab. Dann traktierten Alptraumotive seinen Geist, und während er noch dagegen ankämpfte, fühlte er, daß er in den Kern einer Sonne teleportiert worden war. Er kannte die Methode, einen Gegner mit einer Vielzahl verschiedener Angriffe zu beschäftigen, damit er zur Unachtsamkeit verleitet wurde. Aber einen Erfolg davon konnte sich nur ein gleichwertiger Psynetiker oder ein Psynetiker einer höheren Fakultät versprechen. Und er wußte doch, daß die Freifahrer hinter dem metaphysischen Labyrinth bestimmt unter der 17. Fakultät standen.

Er war verwirrt. Er wehrte alle Attacken ab und wechselte in ein übergeordnetes Raum-Zeit-Gefüge über. Er mußte sich eingestehen, daß er geflüchtet war. Aber er fand auch hier keine Ruhe, denn sein Gegner war ihm gefolgt. Jetzt erkannte er, daß sein Gegner ebenfalls der 17. Fakultät angehörte, denn er bildete einen Möbiuseffekt - das war ein, Teufelskreis, aus dem es für beide nie mehr ein Entrinnen geben konnte. Keiner von ihnen beiden würde aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen, denn sie waren gleich stark, und der Möbiuseffekt sorgte dafür, daß sich die Geschehnisse immer wiederholen würden. Jeder der beiden Kämpfenden würde auf die Angriffe des Gegners vorbereitet sein.

Er schied ein Messer aus, das ihm in den Rücken gestoßen worden war ... er wehrte die hypnotischen Strömungen erfolgreich ab ... die Alptraumotive ... die Hitze des Sonnernkerns - er schritt den ganzen Möbiusstreifen ab.

Dann ging er zum Angriff über. Es spielte sich dasselbe ab, nur mit vertauschten Rollen. Während er zum Angreifer überwechselte, erkannte er mit Schrecken, wer sein Gegner war. Es war... SEIN KAMERAD!

Das war also der wirkliche Teufelskreis, in den ihn die Freifahrer hineingehetzt hatten und aus dem es kein Entrinnen gab. Denn das von ihm selbst auf gebaute zeitlose Feld verhinderte beim

Möbiuseffekt eine Rückkehr in die Realität. Bis in alle Ewigkeit mußte er immer wieder gegen seinen Freund kämpfen, und mußte sich von ihm bekämpfen lassen . . .

Von nun an war es nur noch eine Frage der Geduld, bis die Freifahrer das Kurierschiff erobert hatten.

„Ich muß nun darauf bestehen, daß Sie diesen Raum auf keinen Fall verlassen“, sagte Wasa zy Ashtar, nachdem die Schlacht um das Kurierschiff vorbei war „Denn jetzt beginnt der Kampf um Dornister, und Kattur zy Kattan wird mit allen Mitteln versuchen, Ihrer habhaft zu werden. Ihr Leben ist nicht gefährdet, aber wir müssen verhindern, daß Sie dem Großadministrator in die Hände fallen. Deshalb bleiben Sie am besten in diesem Raum, den die Zy nicht kennen.“

Rhodan und Marshall hatten nichts dagegen einzuwenden. Wasa zy Ashtar ging zu Lia, die sich gegen ihn preßte.

"Gib auf dich acht, Wasa", flüsterte sie.

Ein rührendes Lächeln erschien auf dem kleinen Mund des schwergewichtigen Administrators. "Machen wir uns nichts vor, Lia", sagte er. "Ich habe keine große Chance, am Leben zu bleiben, wenn ich hinausgehe, aber wir wissen beide, daß es keine andere Möglichkeit gibt. Es gibt noch so viel für mich zu tun, um die Landung der Freifahrer auf Dornister zu ermöglichen; der Plan sieht vor, daß ich die Solaren Kräfte auf Dornister, so gut es geht, schwäche. Wenn ich dabei das Leben verliere, geschieht es für eine gute Sache. Lebe wohl, Lia."

Er entmaterialisierte.

Lia begann zu weinen. Rhodan und Marshall schwiegen betreten. Nach einer Weile wischte sich Lia die Augen ab und wandte sich mit einem gezwungenen Lächeln an die beiden Terraner.

"Entschuldigen Sie, aber die Gewißheit, daß Wasa sterben muß, ist nicht leicht zu ertragen."

"Wir können das verstehen, Lia", meinte Marshall.'

" Können wir nicht vielleicht doch bei der Eroberung Dornisters mithelfen?" erkundigte sich Rhodan.

"Nein, ganz sicher nicht." Lia sagte es sehr bestimmt. "Sie haben doch bei der Schlacht um das Kurierschiff selbst gesehen, welche Kräfte eingesetzt werden. Sie hätten diesen Raum kaum verlassen und schon wären Sie in der Gewalt der Solaren Psynetiker. Der ganze Aufwand wäre dann umsonst. Kattur zy Kattan ließe Sie nach irgendeiner Welt teleportieren, wo Sie vor dem Zugriff der Freifahrer sicher wären."

Rhodan betrachtete die Frau nachdenklich. Er wurde nicht klug aus ihr, ebensowenig wie er die ganzen Geschehnisse durchschauen konnte. Er wußte, daß außerhalb dieser geschützten vier Wände erbittert um ihn gekämpft wurde. Hunderte von Menschen hatten bereits für ihn das Leben gelassen, ob es sich jetzt um Zy oder gewöhnliche Humanoiden handelte. Und doch schien diese ganze Schlacht sinnlos. Wenn der Großadministrator ihn gleich nach seinem Eintreffen auf Dornister zu einer anderen Welt hätte teleportieren lassen, dann wäre es erst gar nicht zu diesem Kampf gekommen. Rhodan teilte Lia seine Überlegungen mit.

Sie dachte eine Weile nach und sagte dann: "Ihre Schlußfolgerung klingt vernünftig, aber nur für Sie, weil Sie die Hintergründe nicht kennen. Der Plan des Großadministrators, Sie in diese Zeit zu entführen, wurde schon von langer Hand vorbereitet.

Manipulationen mit der Zeit sind nicht leicht durchzuführen, und in diesem Fall war es aus irgendwelchen Gründen besonders schwierig. Wie gesagt, der Großadministrator arbeitete schon lange auf diesen Plan hin, es war deshalb unvermeidlich, daß ein großer Personenkreis davon erfuhr. Sicher handelte es sich dabei nur um engste Vertraute Perry zy Rhodans, aber auch unter ihnen gibt es Leute, die mit uns gemeinsame Sache machen. Es wäre im Endeffekt egal gewesen, wenn man Sie von hier zu einer anderen Welt teleportiert hätte - die Freifahrer hätten davon erfahren. Wenn aber Kattur zy Kattan aus Einem plötzlichen Impuls heraus Sie nach irgendwohin teleportieren läßt, dann könnten sich die Freifahrer nichtdarauf vorbereiten."

Rhodan nickte verstehend.

"Dann müssen wir hier untätig sitzen und abwarten, wie sich die Dinge entwickeln", meinte Marshall enttäuscht.

"Ich glaube kaum, daß die Solaren Psynetiker Dornister halten können, wenn es Wasa gelingt, die Angeassys freizulassen", sagte Lia.

"Er will die Insektenwesen aus ihren Gefängnissen befreien?" erkundigte sich Rhodan.

"Natürlich", antwortete Lia. "Dann müssen Kattans Leute gegen zwei Fronten kämpfen. Außerdem will Wasa auch die Verdunkelung um Dornister aufheben, dann haben die Freifahrer kaum noch ein Hindernis zu überwinden."

"Wollen Sie sagen, daß Dornister künstlich verdunkelt wurde?" fragte Marshall.

„Ja. Ich will es Ihnen erklären.“ Lia strengte sich an, um die richtigen Worte zu finden. Nachdem sie sich ein Konzept zurechtgelegt, hatte, fuhr sie fort:

"Bei der Verdunkelung handelt es sich um eine künstlich erschaffene Dimension um einen Raum, der auf den Gesetzen der Psynetik basiert. Es gibt nur eine einzige Stelle, die den normalen Naturgesetzen unterworfen ist und an der man Dornister erreichen kann. Die Aussicht, diese Stelle mit herkömmlichen Mitteln zu finden, ist sehr gering - praktisch gleich Null. Und den metaphysischen Irrgarten anderswo passieren zu wollen, ist unmöglich. Ein Raumschiff würde sich in dieser fremden Dimension verirren, und die Psynetiker auf Dornister könnten es mittels des Kodeschlüssels leicht vernichten."

"Aber was geschieht, wenn Wasa die Verdunkelung nicht abschalten kann ? warf Rhodan ein_ Mir erscheint es als unwahrscheinlich, daß er mit seinen zehn Grunddisziplinen etwas

gegen die hochqualifizierten Psynetiker ausrichtet."

"Wasa steht seinen Mann !" fuhr Lia beleidigt auf. "Allerdings", gab sie dann zu, "ist Wasa nicht auf sich allein gestellt. Er hat einen Freund auf Dornister, über den er nur andeutungsweise gesprochen hat. Derselbe Psynetiker, der uns in diesem Augenblick vor Kattan abschirmt, wird Wasa auch helfen, die Verdunkelung aufzuheben."

Darauf sagte Rhodan nichts; Lias Zuversicht würde schon ihre Berechtigung haben.

"Sir!" rief plötzlich Marshall aus. "Ich habe telepathischen Kontakt!"

Rhodan brauchte nicht erst auf Marshalls Bericht zu warten, denn er hörte die telepathische Stimme auch selbst. Sie gehörte Wasa zy Ashtar.

Der Planet Dornister ist in den Händen der Freifahrer. Die meisten der Verteidiger fielen den Angeassys zum Opfer, unter ihnen auch Kattur zy Kattan. Es ist schade, daß ich die Landung des Königs nicht mehr miterleben kann, es hätte mir Spaß gemacht meine Rolle weiterzuspielen, aber leider ist sie zu Ende. Kattan dieser Schuft, ließ den Vorhang für mich fallen. Ich sterbe ..

"Wasa!" schrie Lia gellend auf. „Was ist mit dir? Wasa, wo bist du?"

Sie taumelte zu der einen Kristallwand und versuchte, ihre Hände hineinzukrallen. Marshall sprang zu ihr und wollte sie zurückhalten.

„Ich muß zu ihm, ich muß zu ihm", rief sie immer wieder hysterisch.

Lia, sei tapfer, meldete sich Wasa zy Ashtar noch einmal, diesmal allerdings bereits leiser. Du wirst weiterhin alles für die Freiheit aller Rassen tun, das erwarte ich von dir. Wasa zy Ashtar dagegen hat seine Schuldigkeit getan. Vergesst ihn. Ihr beide, Rhodan und Marshall, könnt in diese Phase des Kampfes noch nicht entscheidend eingreifen. Aber eure Zeit kommt noch ... Vertraut euch bis dahin meinem Diener Adertzy Costa an - er ...

Lia schrie auf und brach ohnmächtig zusammen. Marshall konnte sie gerade noch auffangen. Im selben Moment lösten sich die kristallinen Wände in Nichts auf.

Ein kühler Wind ging, sie befanden sich im Freien. In zirka zwei Kilometer Entfernung stand der Kristallpalast, aber er war nicht mehr strahlend wie ein Korallenriff. Jetzt war er nur noch eine schwarze Ruine, die im Licht einer blauen Sonne stand.

Eine Wolke schob sich vor die Sonne und verdunkelte sie.

Einer Ahnung folgend, blickte Rhodan empor. Es handelte sich um keine Wolke, sondern um einen Kugelraumer der Ultraklasse, der über der Ruine des Kristallpalastes niederging und die letzten noch stehenden Pfeiler zerdrückte.

Rhodan ließ das Schiff nicht aus den Augen; es war nicht seine Größe, die ihn nachdenklich stimmte, auch nicht die Tatsache, daß man noch in dieser Zeit die Kugelform beibehalten hatte - das alles brauchte ihn nicht mehr zu überraschen, denn es waren ihm bekannte Tatsachen.

Aber daß der Kugelriese über und über mit Reliefs verziert war, so daß er aussah wie ein überdimensionales Souvenir aus einem Kitschladen - *das* beanspruchte Rhodans Aufmerksamkeit für eine ganze Weile.

"Sehen Sie sich dieses Schiff an, John", sagte er zu Marshall, der Lia aufstützte, als sie langsam die Augen aufschlug.

"Reichlich geschmacklos", kommentierte Marshall den Anblick des verunstalteten Kugelriesen. "Sie imitieren die Renaissance und vermischen sie zu allem Übel noch mit etwas Gotik und Barock. Mir wäre es lieber, wenn sie sich das präatomare Zeitalter zum Vorbild genommen hätten."

Hinter Rhodan sagte jemand: "So sind die Freifahrer nun einmal - vielleicht übertreiben sie etwas in ihrem Bestreben, sich außerhalb des Konventionellen zu bewegen. Was Sie hier sehen, ist die GESPRENGTE KETTEN, das Kampfschiff des Königs der Freifahrer."

Rhodan hatte sich umgedreht und betrachtete nun den Neuankömmling. Es handelte sich um einen gutaussehenden Mann, mit der üblichen Blusen-Hosen-Kombination; er besaß markante Gesichtszüge und wirkte physisch nicht älter als Rhodan. Aber das Aussehen war natürlich trügerisch, denn obwohl Rhodan auch wie Mitte der Dreißig aussah, hatte er es mit Hilfe des Zellaktivators bereits auf fast fünfhundert Jahre gebracht.

"Sind Sie Adert zy Costa?" fragte Rhodan.

„Ja, das bin ich.“ Seine Stimme war tief und paßte gut zu seiner Erscheinung.

Rhodans Blick wurde durch das herrschende Chaos von Adert zy Costa abgelenkt. Wo früher die Glasvitrinen gestanden hatten, befanden sich nur noch die Poteste, die mit Glassplittern übersät waren; die Pflanzen waren zumeist geknickt und abgestorben, der Boden war aufgewühlt. Das mußten die Angeassys nach ihrer Befreiung angerichtet haben. Jetzt fehlte von ihnen jede Spur.
" Wo sind sie alle?" erkundigte sich Rhodan.

"Sie sind ausgeschwärmt", antwortete Adert zy Costa. "Es war für sie ein überwältigendes Gefühl, nach Jahrhunderten der Gefangenschaft endlich wieder frei zu sein. Sie haben sich aufgemacht, ihre Welt kennenzulernen. Aber keine Sorge, sie kommen zurück und werden sich dankbar zeigen. Sie werden mitkämpfen, um die Supergalaxis zu befreien."

Rhodan nickte abwesend. Er gönnte allen Wesen dieser Supergalaxis die Freiheit, er wollte gerne alles, was in seiner Macht stand, für das Sternenreich der Zukunft tun. Doch wollte er nicht dafür die Interessen der Vergangenheit - seiner Gegenwart - zurückstellen. Gerade das aber schienen die Verantwortlichen der Zukunft von ihm zu verlangen. Es sah so aus, als kümmere sie die Vergangenheit überhaupt nicht.

Sie hatten ihn in ihre Zeit geholt, weil sie irgendeine Hilfe von ihm erhofften. Daß sie aber damit die Vergangenheit veränderten,

bedachten sie nicht. Dabei konnte eine Korrektur der Vergangenheit fatale Folgen für die Zukunft hervorrufen.

Rhodan nahm sich vor, dieses Problem bei nächster Gelegenheit aufzuwerfen.

Adert zy Costas Stimme riß Rhodan aus seinen Gedanken.

Er sagte: "Die Freifahrer haben uns bereits bemerkt. Da kommt ihre Delegation. Jetzt können Sie miterleben, wie sie die Befreiung eines Planeten feiern."

8.

Nicht nur äußerlich war die GESPENGTE KETTEN eine Kuriosität. John Marshalls Vergleich, daß sämtliche Räumlichkeiten viel zu überladen waren - "wie in einem alttümlichen Trödlerladen" -, traf den Nagel auf den Kopf. Aber trotzdem mußte den Künstlern, die das Freifahrerschiff ausgestattet hatten, Hochachtung gezollt werden. Es war nur befremdend, daß es Künstler waren und nicht Techniker, die das Antlitz der GESPENGTE KETTEN prägten. Immerhin sollte man annehmen, daß die Räumlichkeiten eines Kampfschiffes zweckentsprechend eingerichtet waren. Aber dem war hier ganz und gar nicht so.

Die Korridore waren mit dicken Läufern belegt, die Wände waren reich verziert und mit Bildern behangen; verzierte Leuchten mit bunt bemalten Schirmen spendeten ein düsteres Licht. Die Hangars für die Beiboote besaßen an den Decken Kreuzrippengewölbe, die in lange, schlanke Pfeiler mit Kapitellen mündeten; über die Wände liefen Simse in fast jeder Höhe, von denen Strebebögen mit aufgesetzten Spitztürmchen zu den Pfeilern führten. Für die Beiboote selbst blieb der wenigste Platz.

Selbst die Maschinenräume, die wissenschaftlichen Labors, die Ersatzteillager, die Messe, die Mannschaftsräume und die Feuerleitzentrale blieben von den Einflüssen der Gotik, der Renaissance und des Barocks nicht verschont, und wo die Baumeister es versäumt hatten, bauliche Verzierungen anzubringen, hatte der Pinsel eines Malers die Lücke ausgefüllt.

Die Kommandozentrale war die Krönung des ganzen Sammelsuriums, entdeckten Rhodan und Marshall, als sie zusammen mit Adert zy Costa und der sechsköpfigen Delegation den Raum betraten. Die Positionsbildschirmie waren von reichverzierten Rahmen umgeben, man7 ehe wiesen sogar Gardinen auf; die Kontrollsessel waren gediegene Handarbeit, mit kunstvollen Schnitzereien verziert. Und wieder, wie in allen größeren Räumen, strebten Pfeiler zur Decke, die miteinander durch Bögen verbunden waren. In halber Höhe umrundete eine Loggia die Hauptzentrale.

Die Freifahrer selbst waren ihrer Umgebung entsprechend gekleidet - allerdings waren ihre Kostüme nicht einer bestimmten Ära angeglichen, diesbezüglich ließen sie ihrer Phantasie freien Lauf. Sie trugen Schnabelschuhe zu Pluderhosen, Stulpenstiefel zu Strumpfhosen, und zu diesen Beinkleidern wahlweise ausgestopfte Wämser, Schlitzwämser oder kurze Wämser, oder auch eine Schecke mit Zaddelärneln; beliebt waren auch Überwurfmäntel in jeder Länge und Farbe; ihre Kopf bedeckungen reichten vom Barett über den Schlapphut zum Dreispitz bis zu Zopfperücken und abenteuerlich geknoteten Tüchern.

Aber nicht nur in der Kleidung wiesen die Freifahrer alle Schattierungen auf, sondern auch in ihrer Abstammung. Auf den ersten Blick hatte Rhodan geschätzt, daß Vertreter von zwölf verschiedenen Fremdrassen in der Mannschaft waren. Aber als er in der Hauptzentrale ankam , mußte er feststellen, daß es sich um zumindest doppelt so viele Fremdrassen handelte. Und das Verblüffende daran war, daß das Aussehen keiner einzigen an eine ihm bekannte Rasse erinnerte.

Marshall war das ebenf alls sofort aufgefallen, denn er sagte: "Sind die uns bekannten Fremdrassen alle ausgestorben? Und was ist mit den Umweltangepaßten? Oder können Sie einen Ertruser, einen Epsaler oder einen Auroranier erblicken?"

"Nein", gab Rhodan zu. Er seufzte: "Damit haben wir wieder einen neuen Stein für unser kosmisches Puzzlespiel. Nur schade, daß bis jetzt noch kein Stein zum anderen paßt. Aber vielleicht kann uns der

König der Freifahrer weiterhelfen. Ich glaube, das da vorne ist er bereits. Oder irre ich mich, Adert zy Costa?"

Der Psynetiker kam zu Rhodan und sagte: "Sie haben recht, es handelt sich um den König der Freifahrer."

Der Mann, der durch die Hauptzentrale zu ihnen getänzelt kam, wirkte elegant in dem knielangen Frack, mit den dazu passenden Wadenhosen und den makellos weißen Kniestrümpfen; die edelsteinbesetzten Schnallenschuhe glitzerten bei jedem seiner Schritte in allen Regenbogenfarben. Als er vor Rhodan und Marshall ankam, sich verbeugte und den Dreispitz zog, war man geneigt zu glauben, daß er am Hofe des XVI. Ludwig zu Hause war.

Nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, stützte er sich mit der einen Hand auf den Knauf seines kostbaren Zierdegens, mit der anderen zupfte er geziert an seiner blütenweißen Zopfperücke. Nur seine Augen beobachteten Rhodan und Marshall forschend; Rhodan legte den konzentrierten Blick dahingehend aus, daß der Freifahrerkönig ihre Gedanken las. Aber weder Rhodan noch Marshall spürten den telepathischen Eingriff.

Endlich entspannten sich die Gesichtszüge des Freifahrerkönigs, lächelnd sagte er: "Meine Herren, seien Sie mir willkommen auf dem kostbarsten Raumschiff dieser Supergalaxis. Sie genießen für die Dauer Ihres Aufenthalts das Gastrecht Robe zy Spierres, des Königs der Freifahrer. Natürlich gilt dasselbe auch für Sie, mein verehrter Adert zy Costa. Folgen Sie mir bitte. Ich möchte Sie meinen Leuten vorstellen."

Er wandte sich um und ging ihnen voran zum halbkreisförmigen Steuerpult in der Mitte der Hauptzentrale. Sämtliche Instrumente waren in die Konsole versenkt worden, eine, reichverzierte und mit Raumschlachtmotiven bemalte Holzplatte verwandelte das Steuerpult in einen Tisch.

Robe zy Spierre schwebte zur Tischplatte hinauf, wo er eine kurze Rede hielt. Er sagte seinen Leuten, daß sie nicht nur Dornister von der Willkür des Solaren Imperiums befreit hätten, sondern daß sie

auch den Großadministrator persönlich schwächten, indem sie ihn seiner "Schablone" beraubten.

Perry Rhodan spürte Zorn in sich aufsteigen, als der Freifahrerkönig auf ihn deutete und ausrief: "Das ist jenes Geschöpf, das für die Existenz Perry zy Rhodans verantwortlich ist. Er ist unser Mann!"

Die Freifahrer brachen in Jubelschreie aus. Rhodan spürte unzählige neugierige Blicke auf sich ruhen. Er kam sich vor wie eine zur Schau gestellte Monstrosität, und für die Freifahrer schien er auch nichts anderes zu sein.

John Marshall telepathierte ihm: *Sir, die Gedanken der Freifahrer gefallen mir überhaupt nicht. Manche sind Psynetiker oder Mutanten und können sich vor mir abschirmen, aber die es nicht können, denken über uns wie über...*

"Sprechen Sie es ruhig aus, John", ermunterte ihn Rhodan.

"Sie sehen in uns Schlachtopfer!"

"Das habe ich befürchtet", murmelte Rhodan. "Wir sind sozusagen vom Regen in die Traufe gekommen."

"Aber warum!" sagte Marshall verständnislos. "Ich dachte, bei den Freifahrern fänden wir Gleichgesinnte."

"Es sind Gleichgesinnte, solange unsere persönlichen Interessen den ihren nicht zuwiderlaufen", gab Rhodan zurück. "Aber während wir für den Großadministrator nur lebend wichtig waren, kann es sein, daß wir den Freifahrern auch tot nützen."

"Ist das Ihr Ernst, Sir?"

"Ich habe eine Vermutung", wich Rhodan aus.

Bevor John Marshall noch etwas erwidern konnte, wurde er von der lautstarken Stimme des Freifahrerkönigs abgelenkt.

"Und jetzt, Männer, laßt uns den Doppelsieg feiern."

Über den Wirbel, der in der Hauptzentrale herrschte, vernahm Rhodan eine eindringliche Stimme neben sich: "Ich bin an Ihrem Problem interessiert, Herr!"

Rhodan wandte sich in die Richtung, aus der diese Stimme kam. Er sah den Crookander vor sich, den ihm der Freifahrerkönig als seinen Navigator Vermäuler vorgestellt hatte.

Crookander waren Bewohner einer Wasserwelt, Kiemenatmer, die immer einen Tank mit sich trugen, aus dem sie das lebensnotwendige Wasser-Sauerstoff-Gemisch bezogen. Ihre Körper hatten kein stabiles Knochengerüst, so daß sie sich auf Antigravfelder stützen mußten, wenn sie aufrecht gingen. Ihre Köpfe waren kugelförmig und mit einer schleimigen Haut überzogen, zwischen Fingern und Zehen spannten sich Schwimmhäute. Sie waren nackt - bis auf die technischen Hilfsgeräte, die sie umgeschnallt hatten.

Vermäuler wiederholte mit jener gurgelnden Stimme, die den Crookandern so eigen war: "Ich bin sehr an Ihrem Problem interessiert. Wollen Sie sich mit mir unterhalten?"

Rhodan zögerte. Sollte er mitgehen? John Marshall war zu Lia gegangen, die mit einem Nervenschock in der Krankenabteilung lag. Adert zy Costa hatte sich ebenfalls zurückgezogen und war nirgends zu sehen. Rhodan war allein.

Er versuchte, in dem Gesicht des Crookanders dessen Absicht zu lesen; aber seine Augen waren nur mattschimmernde poröse Häute, die überhaupt nichts aussagten, und der Mund befand sich hinter der Atemmaske.

Um Zeit zu gewinnen, fragte Rhodan: "Hat Sie der König geschickt?"

"Nein", gurgelte Vermäuler. "Wenn er von meiner Abreise wüßte, würde er mich zu Eis gefrieren lassen. Ich komme auf eigene Faust zu Ihnen. Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie mitkommen. Ich kann Ihnen einiges über die Zy verraten."

"Warum wollen Sie das tun?" erkundigte sich Rhodan, während seine Augen die Hauptzentrale nach Marshall oder Adert zy Costa absuchten.

Vermäulers Stimme wurde drängend. "Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich an Ihrem Problem interessiert bin, Herr. Entschließen Sie sich schnell, bevor der König aus seinem Blütenrausch erwacht." Rhodan sagte nichts. Er sah zur Loggia hinauf, wo sich Robe zy Spierre mit verklärtem Blick zu Harfenklängen wiegte.

"Ich gehe voran", sprudelte es hinter der Atemmaske des Crookanders hervor. Gleich darauf bahnte er sich einen Weg durch die ausgelassene Menge. Entschlossen folgte ihm Rhodan. Niemand schien ihn zu beachten.

Vermäuler sprang durch ein gotisches Portal in einen Antigravlift. Als Rhodan an einer Seite zu den unteren Decks hinabschwebte, drehte der Crookander den Kugelkopf in seine Richtung.

"Wußten Sie", gurgelte er aufgeregt, "daß die Zy nicht geboren werden wie alle anderen Wesen?"

"Nein, das wußte ich nicht" antwortete Rhodan etwas abwesend. Er hatte eben daran gedacht, daß er bei einer eventuellen Auseinandersetzung mit dem Crookander doch nicht ganz auf sich allein gestellt war. Er trug immer noch den Lähmstrahlen. Der Gedanke, eine Waffe zu haben, beruhigte ihn ungemein.

Der Crookander sprach weiter, während sie den Antigravlift verließen und sich von Antigravfeldern einen waagrechten, holzgetäfelten Korridor entlangführen ließen. ,

Vermäuler sagte: "Ist es nicht seltsam, daß die Zy nicht geboren werden? Alle Rassen beschreiten den Weg der natürlichen Fortpflanzung. Die Zy nicht."

"Wie entstehen die Zy?" erkundigte sich Rhodan.

Vermäuler blickte sich vorsichtig um, dann flüsterte er: "Man sagt, daß sie aus der Retorte stammen."

"Künstlich geschaffene Lebewesen demnach", meinte Rhodan, und fügte hinzu: "Roboter? Androiden?"

Vermäuler schüttelte den Kopf. "Beide Definitionen sind nicht ganz zutreffend. Auch Cyborg ist nicht die richtige Bezeichnung. Wir sind hier."

Vermäuler hielt vor einer Tür, die sich bei seiner Annäherung automatisch öffnete. Rhodan nahm an, daß es sich um die Privatkabine des Navigators handelte.

Der Raum, den er betrat, war angefüllt mit verdorrten ,Pflanzen, zwischen denen seltsame, den Bedürfnissen eines Crookanders angepaßte Einrichtungsgegenstände standen; der Boden war mit ausgedorrter Erde bedeckt.

Hinter Rhodan fiel die Tür ins Schloß. Hochaufgerichtet ging Vermäuler zu einer mit grünem Schlamm überzogenen Liege und streckte sich darauf aus. Er seufzte behaglich, dann erst blickte er zu Rhodan, der immer noch an der Tür stand.

"Machen Sie es sich bequem", forderte ihn der Crookander auf. "Leider habe ich hier keinen Stuhl, der einem Humanoiden angepaßt wäre. Aber lange wird es ohnehin nicht dauern."

"Dann wäre es gut, wenn Sie schnell auf den Kern der Sache zu sprechen kämen", sagte Rhodan.

" Hm." Vermäuler reckte sich behaglich. "Wir waren dabei, eine richtige Definition für die Zy zu finden. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß es sich weder um Roboter oder Androiden, noch um Cyborgs handelt."

"Sie sind doch Robe zy Spierres rechte Hand", meinte Rhodan ungehalten. "Hat er Ihnen nichts über die Herkunft der Zy anvertraut?"

Vermäuler nahm die Atemmaske ab und begann damit, den Wassertank und das Antigravgerät abzuschneiden. Dabei sprach er weiter.

"Ich habe ihn noch nicht danach gefragt. Aber es ist gar nicht sicher, daß er selbst darüber Bescheid weiß. Die meisten Zy wissen nichts über ihren Ursprung."

"Das hat auch Wasa zy Ashtar gesagt", stimmte Rhodan zu. Plötzlich schien es ihm ungeheuer wichtig, mehr über die Abstammung und den Werdegang der Zy zu erfahren. Konnte es möglich sein, daß er dadurch auch die Antwort auf seine und Marshalls Probleme fand? Lia fiel ihm ein. Er erinnerte sich der Szene, als sie etwas über die Zy preisgeben wollte und von Wasa zy Ashtar zum Schweigen gezwungen wurde. Lia mußte das Geheimnis der Zy zumindest teilweise kennen. In diesem Zusammenhang fiel ihm ein, daß Wasa zy Ashtar erwähnt hatte, daß er, Rhodan, die Wahrheit nur auf der "Gedankentreppe" finden konnte. Bestand zwischen der Gedankentreppe und den Zy ein Zusammenhang?

Rhodan vernahm ein fernes Rauschen, wie von einem Wasserfall. Er achtete nicht weiter darauf, auch als das Rauschen näher kam und immer lauter wurde. Er beobachtete Vermäuler scharf, als er ihn fragte

"Was wissen Sie über die Gedankentreppe?"

Vermäuler wollte von seiner Liege aufspringen, aber er hatte die Antigravstützen abgelegt, und sein knochenloser Körper fiel in sich zusammen. Mit einem Satz sprang er von der Liege und kam auf allen vieren auf Rhodan zugerannt.

"Was wissen Sie von der Gedankentreppe?" rief er.

Rhodan zog seinen Lähmstrahler und hielt den Crooskander in Schach. "Kommen Sie nicht mehr näher, ich könnte Sie augenblicklich bewegungsunfähig machen."

Vermäuler hielt inne. Sein runder Schädel reckte sich, das breite Maul öffnete sich schnappend. "Es war unklug, Ihnen die Waffe zu

belassen. Aber sie nützt Ihnen auch nicht viel. Hören Sie es rauschen? Ich bin dann in meinem Element, und Sie sind mir ausgeliefert. Aber selbst wenn Sie mich lähmen, sind Sie verloren. Denn der Ausgang öffnet sich nur für mich, und den Wasserfluß können Sie nicht aufhalten, weil Sie den Mechanismus nicht kennen."

Im nächsten Moment ergoß sich ein Wasserstrahl in den Raum, und Sekunden später stand Rhodan knöcheltief im Wasser; und es stieg schnell - bald reichte ihm der Wasserspiegel bis zu den Waden. Wo das Wasser die Pflanzen erreichte, fiel die Dürre von ihnen, und sie entfalteten sich.

"Die Lähmung würde mir überhaupt nichts ausmachen, das Wasser ist mein Element!" rief Vermäuler triumphierend. "Aber Sie haben noch eine Chance, sagen Sie mir, was Sie über die Gedankentreppe wissen. Wenn mich Ihre Antwort zufriedenstellt, stelle ich das Wasser ab und lasse Sie am Leben."

Rhodan schwitzte, er wußte, daß ihn der Crookander in der Hand hatte. Aber er konnte sich sein Leben nicht einmal erkaufen, weil er überhaupt keine Informationen über die Gedankentreppe besaß; Wasa zy Ashtar hatte zwar gesagt, daß er dort alle Antworten finden würde, und das teilte er Vermäuler auch mit, doch erkannte er sofort, daß der Crookander mit dieser Information nicht zufrieden war.

"Schade für Sie", entgegnete Vermäuler. Nur noch sein Kugelschädel ragte aus dem Wasser. "Wenn Sie mir den Beweis erbracht hätten, daß es die Gedankentreppe gibt, und wenn Sie mir gesagt hätten, wo sie liegt, dann hätte ich Sie am Leben gelassen."

Rhodan bemerkte eine Bewegung an Vermäuler - er setzte zum Sprung an. "Halt, oder ich schieße!" rief Rhodan.

Der Crookander tauchte im Wasser unter, noch bevor Rhodan auf den Abzug drücken konnte. Rhodan stand bereits bis zu den Schultern im trüben, brackigen Wasser. Ein unangenehmer Geruch verbreitete sich.

Plötzlich spürte er eine Bewegung bei seinen Beinen. Er holte tief Luft und tauchte mit offenen Augen. Er konnte noch den verzerrt

grinsenden Kugelschädel sehen, dann wirbelten Pflanzen und aufgewühlter Schlamm um ihn, als er von einem kräftigen Sog erfaßt und mitgerissen wurde. Rhodan ruderte mit den Armen um sich, er wollte zur Oberfläche und atmen, er wollte seine stechenden Lungen mit kostbarem Sauerstoff füllen. Aber seine Beine wurden unerbittlich umklammert; Vermäuler ließ ihn nicht los, er zog Rhodan immer tiefer in den Unterwasserschlingel hinein.

Rhodan konnte die Luft nicht mehr anhalten, er stieß sie aus und füllte seine Lungen - mit Wasser. Mit erlahmenden Bewegungen schlug Rhodan um sich. Bevor ihm schwarz vor den Augen wurde, sah er, wie Vermäuler über ihm schwamm, nach einer Schlingpflanze griff und sie ihm um den Hals knotete.

Er braucht mich nicht zu erdrosseln, ich ertrinke ohnehin, dachte Rhodan noch, bevor er von Bewußtlosigkeit umfassen wurde.

John Marshall saß in einem tiefen Polstersessel an Lias hydropathischem Krankenbett. Sie war der einzige Patient in dem kleinen Raum mit dem imitierten Fenster, das eine grünende Landschaft vortäuschte.

"Wie geht es Ihnen, Lia?" hatte Marshall bei seinem Eintritt gefragt.

"Ich bin gesund, wenn Sie das meinen", hatte sie geantwortet. "Ich könnte aufstehen und die Krankenstation verlassen. Aber ich möchte allein sein und in Ruhe über alles nachdenken ... Nein, John, bleiben Sie! So habe ich das nicht gemeint. Ich glaube, jetzt bin ich an einem Punkt angelangt, wo ich mich jemandem mitteilen möchte."

Und John war geblieben und hatte sich zu ihr gesetzt. Sie begann zu erzählen. Die Landschaft, die das Fenster zeige, sei von ihrem Heimatplaneten Hereoland - aber sie erwarte von ihm natürlich nicht, daß er diesen Planeten kenne, es gäbe ja zwei Millionen Sonnensysteme in der Supergalaxis ... Hereoland war arm, seine Bewohner nur einfache Bauern, und der Administrator achtete darauf, daß sich der Zivilisationsstatus nicht hebe.

Marshall erfuhr, daß Lia es dort nicht ausgehalten hatte und von einer Galaxis zur anderen getrampt-war. Auf diese Weise erfuhr er

nebenbei, daß man die gewaltigen Entfernungen hauptsächlich durch Materietransmitter überbrückte, oder, mit Hilfe angeworbener Psynetiker, die einen zu jedem Punkt der Supergalaxis teleportierten. Beide Reisearten waren aber sehr kostspielig, und. Lia hatte sich die nötigen Mittel auf recht unterschiedliche Weise verdienen müssen.

"Reden wir nicht mehr darüber", unterbrach sie sich selbst. Sie lächelte bitter.

Irgendwann war sie dann zu den Freifahrern gestoßen. Sie war reifer geworden, sie erkannte, welches Leid in der Supergalaxis herrschte, und schloß sich den Freifahrern an. Sie sollte als Mittelsmann zum Administrator von Dornister fungieren, der sich ebenfalls auf die Seite der Unterdrückten gestellt hatte und gegen seine eigene Rasse kämpfte. Unter einem Vorwand wurde sie zu Wasa zy Ashtar geschickt, niemand schöpfte Verdacht. Sie wurde Wasa zy Ashtars Gefährtin.

"Er war immer gut zu mir", fuhr sie fort. "Sein Äußeres entsprach nicht seinem wahren Charakter. Wenn man ihn sah und hörte, dann bekam man den Eindruck, er sei hinterhältig und feige - aber das war alles nur Maske. Den wahren Wasa zy Ashtar kannte nur ich. Den anderen spielte er nur eine gut einstudierte Rolle vor. Es stimmte auch nicht, daß die Psynetik eine Drüsenüberfunktion bei ihm hervorrief. Damit narrete er alle. Er hatte seinen Körper bewußt verformt, in Wirklichkeit war er eine stattliche Erscheinung. . ."

Lia biß sich auf die Lippen und verstummte.

"Sprechen Sie weiter", forderte sie Marshall so ruhig wie möglich auf. "Reden Sie sich alles von der Seele."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich habe schon zuviel gesagt. Vergessen Sie es bitte wieder. Ich habe Wasa ein Versprechen gegeben."

"Eigentlich hatte ich gehofft, daß Sie mir etwas über die Herkunft der Zy sagen würden", meinte Marshall. "Es könnte für Perry Rhodan und mich sehr wichtig sein. Vielleicht hängt sogar unser Leben davon

ab."

Lia wandte den Kopf auf die andere Seite."Versuchen Sie nicht, mich auszufragen, John. Ich habe Wasa das Versprechen gegeben, nichts von dem weiterzuerzählen, was er mir anvertraute."

Während Marshall weiter in Lia drang, versuchte er, telepathischen Kontakt mit Rhodan zu bekommen. In der Hauptzentrale fand er ihn nicht und suchte, immer unruhiger werdend, systematisch das ganze Schiff mit einem telepathischen Fächer ab ...

"Gehen Sie jetzt, John, bitte."

John Marshall sprang auf. Fast schmerzend hatte er einen telepathischen Todesschrei vernommen - er stammte von Perry Rhodan, und er kam vom Mannschaftsdeck.

Lia war viel zu überrascht, um Marshall zurückrufen zu können, als er wie besessen aufsprang und auf den Korridor hinausrannte. Er folgte der immer schwächer werdenden telepathischen Ausstrahlung den Antigravkorridor hinunter und fuhr mit dem Lift zum Mannschaftsdeck hinauf. Als er oben ankam, empfing er keine Impulse mehr von Rhodan. Er wußte nun nicht, an welche der unzähligen Kabinentüren er sich halten sollte. Trotzdem ließ er sich von den Antigravitationsfeldern durch den Korridor tragen und hoffte darauf, irgendwo Spuren eines Kampfes zu finden.

Marshall war wie von Sinnen, er haßte die Zukunft, diese ganze Supergalaxis, weil hier Perry Rhodan völlig sinnlos hatte sterben müssen ...

Da sind Sieja endlich. Perry R hodan und ich sind hier.

Marshall folgte der Richtung, aus der die telepathische Stimme kam, und gelangte in einen Abschnitt, der mit dem Hinweisschild CROOKANDER gekennzeichnet war. Schon von weitem sah er Adertzy Costa neben einer hingestreckten Gestalt.

Als Marshall hinkam, erkannte er Rhodan, der sich eben zu regen begann. Der Großadministrator war vollkommen durchnäßt.

"Ihm fehlt nichts", sagte Adert zy Costa. "Ich bin gerade noch zurechtgekommen."

Marshall beachtete den Psynetiker überhaupt nicht. Er kniete neben Rhodan nieder und hob seinen Kopf an. "Wie geht es Ihnen, Sir?"

"Ihm geht es gut!" herrschte Adert zy Costa Marshall an. "Sie können sich später immer noch um Ihren vermeintlichen Großadministrator kümmern. Aber jetzt hören Sie mir gut zu. Ich muß Ihnen einige Instruktionen geben. Niemand soll erfahren, daß *ich* es war, der ihn gerettet hat. Es muß den Anschein haben, als hätten Sie es getan. Ich werde Ihnen deshalb eine falsche Erinnerung geben, damit Sie einem psynetischen Verhör standhalten. Dasselbe ist bereits mit Vermäuler geschehen."

"Warum das?" fragte Marshall noch, gleich darauf befand er sich unter Adert zy Costas hypnotischem Einfluß.

Der Psynetiker sagte:"Das ist Ihre Erinnerung:"

. . . Marshall kam zu der bewußten Tür, hinter der er Rhodans ersterbende Gedanken wahrnahm. Er tastete sich zum Gehirn des Gegners und erfuhr die Kombination für die manuelle Betätigung der Tür. Blitzschnell glitten seine Finger über die drei Druckknöpfe, und im nächsten Augenblick sprang die Tür auf. Marshall wurde von den herausstürzenden Wassermassen gegen die Wand gepreßt. Er mußte warten, bis der Druck nachließ, dann watete er ins Zimmer und streckte- Vermäuler mit einem Schuß aus seiner Lähmpistole nieder ...

Marshall erhielt von Adert zy Costa die Kombination der Tür und öffnete sie. Die herausstürzenden Wassermassen drückten ihn gegen die Wand.

9.

Rhodans Verdacht, daß es den Raumfahrern im Grunde genommen egal wäre, ob Marshall und er am Leben blieben, schien sich nach dem

psynetischen Verhör durch den Freifahrerkönig zu bewahrheiten. Sie befanden sich in dessen großen Privaträumen, die ob des vielen Mobiliars beengend wirkten.

Robe zy Spierre saß hinter seinem aus einem einzigen Stück Holz geschnitzten Arbeitstisch in einem Thronsessel. Rhodan und Marshall hatten in fünf Meter Entfernung auf harten Stühlen Platz nehmen müssen. Außer ihnen waren noch Adert zy Costa und Vermäuler anwesend.

Robe zy Spierre nahm sich zuerst den Crookander vor.

"Edelmann Vermäuler", sagte er in tadelndem Ton, "ich muß Sie strengstens warnen. Als Milderungsgrund für Ihr eigenmächtiges Handeln möchte ich das Leid ansehen, das der Großadministrator Perry zy Rhodan über Ihr Volk gebracht hat. Deshalb wollten Sie sich an seiner Schablone rächen. Ich bin froh, daß John Marshall dies durch sein Eingreifen verhindern konnte. Aber stellen Sie sich vor, welcher Verlust es für mich gewesen wäre, wenn er Sie getötet hätte. Ich hätte meinen besten Navigator verloren. Beherrschen Sie in Zukunft Ihr Temperament besser, Edelmann Vermäuler. Sie können gehen."

Der Crookander trug bereits wieder seine volle Ausrüstung. Er erhob sich, neigte den Kugelschädel in Richtung des Freifahrerkönigs und gurgelte: "Danke, mein König."

Als der Crookander den Raum verlassen hatte, erhob sich Rhodan vom Stuhl und rief anklagend: "Ich dachte, wir genießen Ihre Gastfreundschaft? Aber da Sie bei Vermäuler nicht härter durchgegriffen haben, werden uns Ihre Männer als Freiwild betrachten. Ein ähnlicher Vorfall kann sich leicht wiederholen."

"Ihr Selbsterhaltungstrieb grenzt an Egoismus", stellte Rhobe zy Spierre ungerührt fest. "Sie wissen nicht, was die Crookander unter der Herrschaft ihres Administrators durchzumachen hatten. Er ließ die Weltmeere entwässern, um besser an die Bodenschätze heranzukommen, und pferchte die Crookander in einem einzigen Binnenmeer zusammen. Vermäuler tat nur, was er für seine Pflicht hielt.

Er hat nichts gegen Sie persönlich, aber da Sie eng mit Perry zu Rhodan verbunden sind, hoffte er, mit Ihrem Tod dem Großadministrator zu schaden. Möchten Sie, daß ich ihn dafür bestrafe? Sie selbst tragen die Schuld an seinem Verhalten. Sie haben ihn provoziert."

Robe zu Spierre wandte die Augen von Rhodan, als dieser dem scharfen Blick standhielt.

"Setzen Sie sich wieder", meinte der Freifahrerkönig dann. Er schien zu überlegen; endlich fuhr er fort. "Ich möchte eine Wiederholung dieses Vorfalls vermeiden, deshalb wird es am besten sein, wenn ich Sie von meinen Männern trenne."

"Ich bin überzeugt", sagte Rhodan ironisch, "daß Ihr Raumschiff bestimmt ein ausbruchsicheres Gefängnis besitzt."

Der Freifahrerkönig tat verwundert. "Soll ich Sie nicht vor meinen Männern beschützen?"

"Wenn Sie wollten, fände sich auch ein anderer Weg, weitere Anschläge auf unser Leben zu verhindern", entgegnete Rhodan. "Oder haben Sie keine Macht über Ihre Männer?"

Robe zu Spierre schien ehrlich verwirrt. "Zum erstenmal kann ich Ihren Gedankengängen nicht folgen. Einesteils verlangen Sie Schutz von mir, auf der anderen Seite aber sind Sie zu stolz, um sich von der Mannschaft absondern zu lassen." Er seufzte. "Ich bin zu einem Kompromiß bereit. Ich werde Sie nur von den Psynetikern trennen. Sie und Marshall bekommen Unterkünfte bei der gemischten Mannschaft. Wenn man Ihnen dort zu nahe kommt, haben Sie die Chance, sich zur Wehr zu setzen. Sind Sie damit einverstanden?"

Marshall und Rhodan wechselten einen schnellen Blick. Bevor sie sich aber noch zu dem Vorschlag äußern konnten, griff Adert zu Costa vermittelnd ein.

"Nehmen Sie dieses Angebot an", sagte er. "Sie haben dort einstweilen die besseren Chancen, sich eine Position zu schaffen."

Als er Rhodans Überraschung sah, fügte er lächelnd hinzu: "Der König hat überhaupt nichts dagegen, wenn Sie versuchen, Ihre Situation zu verbessern. Im Gegenteil, er ist Ihnen dabei sogar noch behilflich, wenn er Sie der gemischten Mannschaft zuführt. Mit den Psynetikern kommen Sie einstweilen noch nicht zurecht, denn die sprechen eine ganz andere Sprache als Sie. Wählen Sie also den leichteren Weg. Vielleicht hilft es Ihnen in Ihrer Entscheidung, wenn ich Ihnen sage, daß wir Psynetiker Ihre Gedankengänge oftmals ebenso rätselhaft finden wie Sie die unseren. Gehen Sie zur gemischten Mannschaft und fangen Sie mit der Lösung Ihrer Probleme von vorne an."

"Genug davon", schaltete sich Robe zy Spierre ein. "Ich will mich damit nicht mehr beschäftigen. Adert zy Costa soll Sie zu Ihren Quartieren bringen. Sie dürfen sich bis zur Landung auf Waggasch innerhalb der Mannschaftsdecks frei bewegen. Was Sie in dieser Zeit treiben, bleibt Ihnen überlassen. Gehen Sie jetzt."

Als Adert zy Costa mit Rhodan und Marshall im Antigravlift zu den Mannschaftsdecks hinunterfuhr, fragte Rhodan den Psynetiker:

"Was bezweckt Robe zy Spierre mit dieser Maßnahme?"

"Sie meinen, weil er Sie zur gemeinen Mannschaft steckt? Ich habe es Ihnen gesagt: weil Sie dort Wesen mit gleichartiger Intelligenz vorfinden."

"Sie meinen wohl Wesen mit gleich niedriger Intelligenz", verbesserte Rhodan.

"Das ist nicht wahr. Ich habe nicht gesagt, daß die Intelligenz eines Psynetikers größer ist als die Ihre, sie ist nur anders geartet - natürlich kommen Sie an die Fakultätszahlen der Psynetiker nicht heran. Aber der Unterschied in der Potenz muß bei einer Auseinandersetzung nicht unbedingt entscheidend sein. Das sollten Sie sich einmal überlegen. Nehmen Sie ruhig den Kampf zwischen Goliath und David zum Vergleich."

"Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen", versprach Rhodan. Er wollte einstweilen glauben, daß ihnen das Zusammensein mit der

gemischten Mannschaft zum Vorteil gereichen konnte. Er warf eine Frage auf, die ihm diesbezüglich durch den Kopf ging. "Warum gibt uns Robe zy Spierre diese Chance, wo es doch klargeworden ist, daß er nicht vorhat, mit uns zusammenzuarbeiten, sondern uns nur als Mittel für seine Zwecke verwenden möchte?"

"Er ist davon überzeugt, daß Sie durch nichts dem Ihnen zugedachten Schicksal entgehen können", antwortete Adert zy Costa.

"Und welches Schicksal hat er uns zugedacht?" fragte Rhodan.

"Das werde ich Ihnen nicht sagen!"

Sie hatten das Deck erreicht, in dem sich ihre neuen Unterkünfte befanden. Rhodan blieb stehen und blickte Adert zy Costa prüfend an. Dann sagte er:

„Bevor Wasa zy Ashtar starb, übermittelte er uns eine telepathische Botschaft, in der es hieß, daß wir uns Ihnen anvertrauen könnten. Sollte er sich geirrt haben? Warum sagen Sie nicht, welches Schicksal uns zugedacht ist?"

"Weil dieses Wissen Sie in Ihren Handlungen negativ beeinflussen würde", entgegnete Adert zy Costa. "Ich kenne Wasas letzte Botschaft, und er gab mir vor seinem Tode auch detaillierte Verhaltensmaßnahmen. Ich werde Sie davon nicht in Kenntnis setzen, ebensowenig werde ich meine psynetischen Fähigkeiten grundlos für Sie einsetzen. Im Augenblick kann ich Ihnen nur dadurch helfen, indem ich Ihnen zeige, wie Sie sich selbst helfen können. Und das habe ich getan. - Da sind Ihre beiden Kabinen. Sie wurden bereits so justiert, daß alle Anlagen nur auf Ihr Persönlichkeitsmuster reagieren." Ohne ein weiteres Wort entmaterialisierte er und ließ einen sehr nachdenklichen Perry Rhodan zurück.

Perry Rhodan wollte sich sofort in seine Kabine zurückziehen. John Marshall versuchte ihn davon abzubringen; er deutete an, daß er einige wichtige Einzelheiten aus dem Gespräch mit Lia erfahren hätte, die durchgesprochen werden sollten. Aber Rhodan lehnte mit der Begründung ab, daß es für sie beide im Augenblick nichts Wichtigeres geben konnte, als mit sich selbst ins reine zu kommen.

Rhodan betrat seine Kabine. Es überraschte ihn nicht, daß sie im Stil seines Jahrhunderts eingerichtet war. Es gab eine einfache Erklärung dafür: Die Psynetiker hatten aus seinem Unterbewußtsein seine Vorstellung von einem idealen Wohnzimmer geholt und sie verwirklicht.

Nachdem sich Rhodan gründlich umgesehen hatte, stellte er zufrieden fest, daß es ihm an nichts fehlen würde, selbst wenn er sich für einige Tage zurückzog. Es gab eine automatische Küche, ein Bad und eine Bibliothek. Rhodan staunte nicht schlecht, als er bemerkte, daß es sich hauptsächlich um psychologische und philosophische Abhandlungen handelte. Sollte in seinem Unterbewußtsein die Idee verankert sein, daß er durch die Philosophie und durch psychologische Methoden am ehesten zur Lösung ihrer Probleme käme?

Es mußte so sein, denn die Psynetiker hatten die Bibliothek nach den Wünschen seines Unterbewußtseins eingerichtet. Rhodan nahm eine dünne Broschüre aus einem Regal, die ihm durch ihren dünnen Rücken bekannt vorkam. Er las den Titel.

"Psychologie im Gebrauch für ezialistische Methoden."

Als Erscheinungsjahr war 2391 angegeben. Rhodan erinnerte sich, daß ihm Professor Flensh Tringel ein Exemplar dieser einzigen Veröffentlichung des Ezialismus zugesandt hatte. Ezialismus hieß soviel wie *Zusammenfassung aller Gehirnfunktionen zu einem Ganzen*. Inzwischen war der Ezialismus schon wieder fast in Vergessenheit geraten, nur auf Terra glaubten einige Amateurwissenschaftler an ihn. Professor Flensh Tringel allerdings hätte dieser Wissenschaft zum Durchbruch verhelfen können, aber er starb, als er half, eine altarkonidische Welt von einem Parasiten zu befreien.

Rhodan scheuchte diese Erinnerungen fort. Er hatte sich nun mit der Realität auseinanderzusetzen, mit der Zukunft, die ihm zur Gegenwart geworden war.

Handelte es sich tatsächlich um die Realität - oder ist alles nur eine geschickt aufgebaute Illusion? schoß es Rhodan durch den Kopf. Die Theorie von einem Traum war zu bequem. Es gab zwar genug Hinweise darauf, daß sich dieses Solare Imperium nicht aus jenem Sternenreich des 25. Jahrhunderts entwickeln konnte, aber es gab ebenso viele Parallelen.

Widersprüche und Parallelen - aber was er hier erlebte, mußte real sein. Wenn er hier getötet wurde, dann gab es kein Aufwachen. Es wäre gut zu wissen, welches Datum man schrieb. Rhodan nahm sich vor, das herauszufinden-,

Doch nicht jetzt. Er mußte seine Gedanken, die sich wie in einem Karussell immer im Kreise bewegten, stoppen. Dann mußte er von vorne anfangen, von ganz vorne. Und dann würde er alles genau durchdenken, nichts durfte er außer acht lassen, keine noch so unwichtig erscheinende Kleinigkeit.

Eine Auseinandersetzung stand bevor, eine Auseinandersetzung zwischen der Zukunft und der Vergangenheit. Darauf mußte er sich gut vorbereiten, denn er war David und hatte gegen Goliath zu kämpfen.

10.

„Herr (Christoph Martin) Wieland hielt den Geist Shakespeares für größer als den Geist Newtons. A ber welche Waage, welche Gewichte gehören dazu, zwei solche Geister gegeneinander abzuwägen?“ (PHILOSOPHISCHE VERSUCHE ÜBER DIE MENSCHLICHE NATUR; J. N: Te tens, 1777)... um zwei unvereinbare und ungleichartige Elemente, die sozusagen nicht derselben Dimension angehören, vergleichen zu wollen, muß zuerst eine für beide gültige Definition gefunden werden... der höchste erreichbare Intelligenzquotient muß mit der höchsten erreichbaren Potenzzahl gleichgestellt werden, dann hat man die Ausgangsposition für individuelle Vergleiche.

John Marshall kannte nach sieben Stunden – dabei richtete er sich nach seiner Uhrsämtliche Mitglieder der Mannschaft, die ihre Kabinen in

diesem Teil des Freizeit-Decks hatten. Er wußte von allen, welcher Rasse sie angehören, welchen Aufgaben sie auf dem Schiff nachgingen, welchen Charakter und welche Intelligenz sie ungefähr besaßen. Wesentliche Dinge hatte er allerdings nicht erfahren, während er in ihren Gehirnen forschte. Er hatte das auch nicht erwartet, denn es war klar, daß sie erst dann interessante Gedankenassoziationen haben würden, wenn sie sich mit einem entsprechenden Thema auseinandersetzten.

Trotzdem war Marshalls Mühe nicht umsonst gewesen. Er hatte mit Orchizza Bekanntschaft gemacht, allerdings war sie im Augenblick noch einseitig. Aber Marshall fand es der Mühe wert, Orchizza persönlich kennenzulernen, deshalb richtete er es so ein, daß sie gleichzeitig den Gemeinschaftsraum betraten.

Orchizza war ein Humanoide, aber seine Vorfahren waren irgendwann einmal mutiert oder sie hatten sich mit einer Fremdrasse vermischt. Er war zweieinhalb Meter groß und spindeldürr, er hatte eine grünliche Haut, ein runzeliges Gesicht, in dem die handtellergroßen schwarzen Augen irritierten, weil sie fortwährend zuckten; sein Haupthaar war ungekämmt und schlohweiß - Marshall wußte aus seinen Gedanken, daß es sich um eine Perücke handelte, welche die Brandnarben auf seiner kahlen Schädeldecke verbergen sollte.

Marshall stieß wie zufällig mit Orchizza zusammen, als er gleichzeitig mit ihm durch das gotische Portal den Gemeinschaftsraum betreten wollte. Marshall entschuldigte sich in Interkosmo, Orchizza stieß nur einen Grunzlaut aus - er konnte nicht sprechen. Bevor Orchizza jedoch seinen eigenen Weg ging, drückte er Marshall einen Zettel in die Hand. Das ging so schnell, daß keiner der anwesenden Freifahrer dieses Manöver bemerken konnte.

Marshall suchte sich einen Tisch an einer Wand aus, wo er ungestört war. Über die Rufanlage bestellte er ein "vitaminhaltiges Erfrischungsgetränk" und ein Dutzend "Nachrichtenjournale neueren Datums". Bald darauf brachte ein Robot das Gewünschte.

Das vitaminhaltige Erfrischungsgetränk war trübe und von einem zarten Rosa; es schmeckte nicht schlecht. Zu den

Nachrichtenjournalen, die nicht größer als eine Handfläche waren, wurde eine Lesemaschine mitgegeben.

Die Nachricht, die Orchizza ihm zugesteckt hatte, brannte in Marshalls Hand, aber er widmete sich vorerst der Lektüre der Zeitungen. Das Erscheinungsdatum stach ihm zuerst in die Augen.

7.5.7365 Zy! Da es sich aber um ein Blatt handelte, das von den Freifahrern herausgegeben wurde, stand noch ein zweites Datum dabei: 7.5. im Jahre 11 der Revolution. Marshall hatte sich erhofft, durch das Datum darüber Aufklärung zu erhalten, wie viele Jahre sie sich von ihrer eigenen Zeit entfernt in der Zukunft befanden. Aber das Datum besagte nur, seit wann die Zy an der Herrschaft waren.

Marshall ließ die Zeitungen schnell durch die Lesemaschine gleiten und las nur die Schlagzeilen.

Angeassys warten auf den Tag X.

Perry zy Rhodans Thron wackelt.

Untertitel: *Kann der Tod seiner Schablone die Freiheit alter Rassen sichern?* Marshall nahm sich vor, diesen Artikel später genauer durchzulesen.

Zwei Galaxien bereits in den Händen der Freifahrer.

Experiment mit Zeitmaschine geg lückt.

Untertitel: *Orchizza und Perizza nach unzähligen Rückschlägen in der Lage, mittels technischer Hilfsmittel 4,75 Zentner Materie in die Vergangenheit zu befördern.*

Marshall las noch eine Schlagzeile.

Robe zy Spierre gegen Zeitexperimente!

Marshall lächelte, natürlich paßte es dem Freifahrerkönig nicht, daß es eine Möglichkeit gab, mit konventionellen Mitteln in die

Vergangenheit zu reisen. Jetzt erst schob Marshall die Mitteilung Orchizzas in die Lesemaschine. Es standen nur wenige Worte darauf, aber sie gaben Marshall neue Hoffnung.

ICH GEBE IHNEN DIE EINMALIGE CHANCE, IN IHRE ZEIT ZURÜCKZUKEHREN. PERIZZA.

Marshall ließ die Folie in einer Tasche seiner Kombination verschwinden. Er wollte gerade die Zeitung in die Lesemaschine einlegen, die sich mit Perizzas Zeitmaschine befaßte, als ein Schatten auf ihn fiel. Er blickte auf. Es war Lia. Sie trug ein Kostüm des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Es zeigte einige Abweichungen von einem Originalkostüm, die Marshall auf mangelnde Überlieferung zurückführte. Allerdings war das gewagte Dekollete und die Rokokofrisur mit dem Federschmuck darin ziemlich stilecht.

"Darf ich mich zu Ihnen setzen?" fragte sie.

"Aber natürlich." Marshall erhob sich, rückte Lia den Sessel zurecht und nahm nach ihr wieder Platz.

"Es tut wohl, unter lauter rauhen Gesellen einen Kavalier zu finden", sagte Lia schmeichelnd.

"Wo die rauhe Wirklichkeit einsetzt, muß auch ich meine Kavaliersmanieren leider abwerfen", meinte Marshall bedauernd. Mit veränderter Stimme fragte er: "Sie haben den Schmerz um Wasa zy Ashtar schon überwunden?"

"Ich bin wieder einsatzbereit", entgegnete sie.

Marshall beobachtete sie. "Demnach haben Sie wieder zu Ihrem Aufgabengebiet zurückgefunden?"

"Was sollte mein Aufgabengebiet Ihrer Ansicht nach sein.

"Ich wünschte mir, daß es dazu gehören würde, uns zu helfen."

Lia lächelte. "Aber natürlich will ich Ihnen helfen."

Marshall's Stimme wurde hart. "Dann teilen Sie mir das Geheimnis der Zy mit."

"Wie Sie sich wandeln können!" rief Lia in gespielter Empörung. "In einem Augenblick Kavalier, im nächsten unerbittlicher Kerkermeister."

"Was wissen Sie über die Zy?" Marshall versuchte zum erstenmal ihre Gedanken zu lesen, aber sie besaß einen geistigen Abwehrblock. Diese Entdeckung überraschte ihn nicht, denn es lag auf der Hand, daß Wasa zy Ashtar dadurch das Geheimnis seiner Rasse zu sichern versucht hatte.

"Über die Zy ist nicht viel bekannt", meinte Lia ausweichend. Mit einem Seitenblick zu den Zeitungen fuhr sie fort: "Sie sind vor siebentausenddreihundertfünfundsechzig Jahren aufgetaucht und haben von der Galaxis vierzehn die Herrschaft über die gesamte Supergalaxis an sich gerissen. Das hatte auch etwas Gutes, denn bis damals bestand noch keine Verbindung zwischen den einzelnen Galaxien, ja, oftmals waren die einzelnen Galaxien in viele Sternenreiche zersplittert. Deshalb, gibt es auch jetzt verhältnismäßig wenig besiedelte Sonnensysteme, und die Expansion des Solaren Imperiums steht in überhaupt keinem Verhältnis zu der Bevölkerungsdichte. Jede von den fünfzigtausend Galaxien besitzt durchschnittlich dreißig Milliarden Sonnensysteme, also Sonnen mit Planeten, aber nur viertausend je Galaxis sind besiedelt. Die Zy konnten dieses Sternenreich mit der gewaltigen Ausdehnung nicht mehr verwalten, deshalb mußten sie zur brutalen Gewalt greifen. Uns Freifahrern kommt nun zustatten, daß das Solare Imperium nur lose zusammengehalten wird. .."

"Hören Sie damit auf", unterbrach sie Marshall unwirsch. "Das alles ist mir bereits bekannt."

"Was wollten Sie dann hören?" erkundigte sich Lia unschuldsvoll.

"Lassen Sie mich allein!" fuhr Marshall sie an. Er hatte gesehen, daß Orchizza sich in der Nähe seines Tisches niederließ, deshalb wollte er

Lia so schnell wie möglich loswerden.

Sie schnaufte empört, schürzte ihren Reifrock und rauschte davon, bevor sich Marshall noch für seine Unhöflichkeit entschuldigen konnte. Er nahm sich vor, das Versäumte später nachzuholen, doch jetzt wollte er sich mit Orchizza beschäftigen. Da der zweieinhalb Meter große, spindeldürre Mischling keine Anstalten machte, sich seinem Tisch zu nähern, drang Marshall in seine Gedanken ein.

... weiß, daß Sie Telepath sind ... verdammt, wenn ich nur sprechen oder sehen könnte. Infrarot-Eindrücke sind im normalen Leben nicht ausreichend ... Marshall, mein Chef möchte Sie sehen. Folgen Sie mir zu meinem Chef...

Nach einigen Minuten ging Orchizza zum Ausgang. Kurz darauf verließ auch Marshall den Gemeinschaftsraum.

Während sich Marshall an die Fersen des dünnen Humanoiden heftete, versuchte er, mit Rhodan telepathischen Kontakt zu bekommen. Da Perry Rhodan schwache telepathische Fähigkeiten besaß, konnte Marshall mit ihm nur gelegentlich in Gedankenverbindung treten.

Marshall hatte sich eine Theorie über ihre Lage gebildet. Er hatte bei den bisherigen Geschehnissen festgestellt, daß es ihnen noch nicht gelungen war, etwas aus eigener Initiative zu unternehmen. Immer hatten sie nur das getan, was man von ihnen erwartete. Der Lauf der Dinge schien von einem kosmischen Regisseur vorbestimmt zu sein, und sie spielten die ihnen zugewiesenen Rollen.

Auf Dornister waren sie in Curu zy Shamedys Falle gegangen, dann ließen sie sich von Wasa zy Ashtar den Freihändlern in die Hände spielen, und jetzt taten sie, was ihnen Adert zy Costa empfahl.

Marshall hatte nun vor, aus dem Schema, in das sie ein unbekannter kosmischer Fädenzieher gepreßt hatte, auszubrechen. Zumindest sollten sie versuchen, sich gegen die ihnen zugedachten Rollen aufzulehnen. Diesen Vorschlag unterbreitete Marshall dem Großadministrator auf telepathischem Wege und fügte hinzu, daß

ihnen ein gewisser Perizza die Chance bot, mit einer Zeitmaschine in ihre Zeit zurückzukehren.

Sie haben recht, John, las Marshall die Antwort aus Rhodans Gedanken. Es muß jemanden geben, der einen ebenso raffinierten wie teuflischen Plan geschmiedet hat, in dem wir beide die Marionetten sind. Ich weiß nicht, ob er von diesem Perry zy Rhodan, dem Freifahrerkönig, oder von sonst wem stammt. Aber wir werden uns dagegen auflehnen, ich habe mir einige Schachzüge überlegt. Inzwischen können Sie mit Perizza Kontakt aufnehmen. Vielleicht ist er auch nur eine Figur im Plan des Fädenziehers, aber ein Versuch, ihn für uns zu gewinnen, kann bestimmt nicht schaden. Sie können auf eigene Faust handeln, John. Aber legen Sie sich ein durchdachtes Konzept zurecht, mit improvisierten Aktionen werden wir nicht viel ausrichten.

Marshall zog sich aus Rhodans Gedanken zurück. Er konzentrierte sich wieder ganz auf die Verfolgung Orchizzas, der inzwischen mit dem Antigravlift zu einem oberen Deck gefahren war. Marshall prägte sich den bisherigen Weg ein, damit er auch alleine zu seiner Kabine zurückfinden würde. Als er den Antigravlift verließ, sah er gerade noch, wie sich Orchizza bückte, um durch eine für ihn zu niedrige Tür schlüpfen zu können. Marshall blickte sich vorsichtig in dem Korridor um, sprang aus der Wirkung der Antigravfelder und verschwand ebenfalls durch die Tür.

Perizza war von Orchizza nicht zu unterscheiden, die beiden glichen sich wie ein Ei dem anderen. Sie standen nebeneinander inmitten des Raumes der am ehesten als Mittelding zwischen Labor und Mechanikerwerkstatt bezeichnet werden konnte.

"Wer von uns beiden ist Orchizza?" fragte Perizza.

"Er", sagte Marshall verblüfft und deutete auf den Mischling, der schwieg. "Zufällig habe ich aus Orchizzas Gedanken erfahren, daß er stumm ist. Ich muß gestehen, daß Sie sich voneinander tatsächlich nur durch diesen einen Punkt unterscheiden, aber - was soll dieses Fragespiel?"

Perizza beugte sich so weit zu Marshall hinunter, daß dieser

befürchtete, der dürre Körper könne jeden Augenblick in der Mitte auseinanderbrechen. Perizza sagte vertraulich, als sein Kopf mit dem Marshalls auf gleicher Höhe war: "Ich wollte nur feststellen, ob Sie tatsächlich ein Telepath sind - ob Sie ein Mutant sind. Wir sind auch Mutanten. Orchizza ist nämlich nur im herkömmlichen Sinn stumm und taub. Aber er sieht und hört Dinge, die normalen Menschen und selbst Psynetikern verborgen bleiben. Das macht ihn zu einem hervorragenden Maschinisten. Zusammen mit meiner Begabung für technische Dinge sind wir ein hervorragendes Team. Das zur Einleitung, damit Sie sofort sehen, daß Sie es mit Spezialisten der Technik zu tun haben. Die Konstruktion einer Zeitmaschine ist uns nicht von ungefähr gelungen."

"Ich verstehe", meinte Marshall. "Sie wollten durch Ihre Erklärung mein Zutrauen in Ihre Fähigkeiten gewinnen."

Perizza strahlte. Ja, genau. Es ist nur verständlich, wenn Sie skeptisch sind. Es handelt sich immerhin um die erste Zeitmaschine, die gebaut wurde. Aber wir haben vor, Ihre Zweifel zu zerstreuen, bevor wir Sie mit der Zeitmaschine in Ihre Zeit zurückbringen. Können wir sofort beginnen?"

Marshall dämpfte den Eifer des Mischlings. "Es ist noch gar nicht gesagt, daß Perry Rhodan und ich Ihre Zeitmaschine benützen. Wie Sie selbst sagten, müßte unsere natürliche Skepsis zerstreut werden, und Sie müßten uns davon Überzeugen können, daß wir tatsächlich in unserer Zeit landen."

"Das ist eine Kleinigkeit", behauptete Perizza. "Sie müssen mir nur sagen, aus welcher Zeit Sie stammen, und ich nehme dann die nötige Feineinstellung vor."

"Wir kommen aus dem Jahr 2419 nach Christi", gab Marshall Auskunft.

"Zwei - vier - eins - neun nach Christi?" wiederholte Perizza ungläubig, und er warf Orchizza einen hilfesuchenden Blick zu. Dann fuhr er fort: "Das ist tatsächlich nicht so einfach. Diese Zeitrechnung dürfte aus der dunklen Ära der Menschheit stammen. Darüber ist uns sehr wenig

bekannt, aber wir werden schon mehr aus den Geschichtsaufzeichnungen erfahren. Sie müssen mir Ihre Angaben auf andere Art präzisieren, nur so kommen wir weiter. - Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?"

Er führte Marshall zu einem überladenen Arbeitstisch. Sie setzten sich auf bequeme Polstersessel, während Orchizza den Tisch abräumte.

Perizza begann Marshall auszufragen.

"Auf welchem Planeten befanden Sie sich, als man Sie aus Ihrer Zeit holte?"

Marshall antwortete wahrheitsgetreu: "Auf Dornister."

Perizza strahlte. "Dann können Sie nicht mehr als vierhundert Jahre von Ihrer Zeit trennen. Denn Dorni, der wurde erst vor vierhundert Jahren auf diesen Namen getauft."

"Aber in unserer Zeit gab es noch keine Zy", gab Marshall zu bedenken.

"Nicht?" machte Perizza enttäuscht. "Sind Sie sicher, daß der Planet Dornister hieß?"

"Absolut. Vielleicht hilft es Ihnen weiter, wenn ich den Planeten näher beschreibe. Es handelt sich um einen Wüstenplaneten, auf dem sich eine menschliche Kolonie befindet, und der keine eigenen intelligenten Lebewesen hervorgebracht hat."

Perizza schien nachzudenken. Schließlich sagte er: "Entweder Sie besitzen eine verfälschte Erinnerung, oder es muß einen zweiten Planeten namens Dornister geben. Aber der befindet sich bestimmt nicht in dieser Galaxis. Natürlich" - Perizza lächelte - "Sie kommen aus einer anderen Galaxis. Können Sie sich an die Bezeichnung Ihrer Galaxis erinnern?"

Ja, sie heißt Milchstraße, ist ein Spiralnebel vom Typ Sb und gehört einer Gruppe von insgesamt dreizehn Galaxien an."

Perizza machte sich Notizen „Das wird uns weiterhelfen. Da Ihre Gegenwart vor dem Auftauchen der Zy liegt, müssen wir unsere Nachforschungen auf diesen Zeitraum konzentrieren. Nun muß ich Sie darum bitten, mir noch Einzelheiten über Ihre Zivilisation mitzuteilen, über die Kontakte zu Fremdrassen und den Stand Ihrer Raumfahrt."

Marshall umriß dem Mischling in wenigen Worten die Situation im 25. Jahrhundert. Als er von Terra als Mittelpunkt des Solaren Imperiums sprach, unterbrach ihn Perizza.

"Sie wollen mich zum Narren halten", rief er. "Was Sie mir erzählen, ist nichts weiter als ein verzerrtes Bild der augenblicklichen Lage. Ich gebe zu, daß ich zerstreut bin, für manchen auch etwas wunderlich, das ist auf meine Arbeit zurückzuführen. Aber so dumm bin ich nicht, um Ihre Geschichte zu glauben."

„Es ist die Wahrheit", sagte Marshall ohne besondere Betonung. Er war schon lange davon abgekommen, daß die Erfindung Perizzas ihnen die Chance gab, in ihre eigene Zeit zurückzukehren. Daß er trotzdem freimütig alle Fragen beantwortet hatte, geschah mit der Absicht, einige Informationen von Perizza zu bekommen. Nur deshalb harrete er auch jetzt noch aus.

Und seine Geduld lohnte sich.

Perizza sagte: "Terra ist zwar der Mittelpunkt des Solaren Imperiums, aber es ist ein künstlicher Planet und wurde von den Zy erschaffen. Niemand wird dort geboren!"

Mehr zu sich selbst sagte Marshall: „Ist es möglich, daß Terra noch vor dem Auftauchen der Zy zerstört wurde? Angenommen, es gab vor urdenklichen Zeiten ein Solares Imperium, das dann aber zerfiel. Die Menschheit verbreitete sich über die ganze Supergalaxis, die Splittergruppen gerieten in Vergessenheit. Nur die Führungsmänner des Solaren Imperiums, die Aktivatorträger, behielten die Erinnerung an die Blütezeit. Sie zogen sich zurück und warteten die Jahrtausende ab. Sie warteten auf den günstigsten Zeitpunkt, um das Solare Imperium wieder zu gründen. Das könnte die Parallelen zu meiner Zeit erklären. Als Perry Rhodan und seine Männer das zweite Solare

Imperium gründeten - aus irgendwelchen Gründen nannten sie sich nun Zy -, wollten sie die Vergangenheit wieder teilweise aufleben lassen. Sie schufen einen künstlichen Planeten, nannten ihn Terra, sie führten als gemeinsame Sprache wieder Interkosmo ein, sie..."

Marshall verstummte, er war von seiner Idee selbst überwältigt. Konnte es möglich sein, daß er durch harmlose Überlegungen die Wahrheit herausgefunden hatte?

"Sie könnten recht haben", rief Perizza. "Aber wenn ich Ihnen weiterhin helfen soll, dann muß ich mich davon überzeugen, daß Sie mich nicht belügen. Sind Sie bereit, sich für einen Test unter einem von mir gebauten Lügendetektor zur Verfügung zu stellen?"

Marshall hatte nichts dagegen. Ohne einen geistigen Schaden zu erleiden, bestand er die Prüfung unter dem Lügendetektor.

"Sie haben nicht gelogen", stellte Perizza dann gerührt fest. "Ich werde mich deshalb weiterhin für Sie einsetzen. Immerhin könnte Ihre Theorie vom zweiten Imperium zutreffen. Ich werde in den Geschichtsaufzeichnungen nachforschen, es muß sich feststellen lassen, wie viele Jahre Ihre Gegenwart zurückliegt."

"Stellen Sie Nachforschungen an", sprach Marshall dem Mischling Mut zu. Er war immer noch nicht bereit, Rhodans und sein Schicksal in die Hände dieses Mannes zu legen, aber vielleicht konnte ihm Perizza wichtige Informationen verschaffen.

Marshall wollte sich nun beeilen, zu Rhodan zurückzukommen. Aber um den Abschied von Perizza als nicht zu abrupt erscheinen zu lassen, stellte er noch einige nebensächliche Fragen. Warum Perizza sich so für Rhodan und ihn einsetze, obwohl er doch gegen die Pläne des Freifahrerkönigs sei; warum Perizza gerade sie für dieses Zeitexperiment auserwählt habe, und wie er denn überhaupt auf sie gestoßen sei.

Freimütig erklärte Perizza: "Es ist auf der GESPENGTE KETTEN kein Geheimnis, daß Sie beide Zeitreisende sind, allerdings ließ Robe zy Spierre nichts Genaueres darüber verlauten. Natürlich sprach sich der

König gegen meine Erfindung aus, damit ich gleich von vornherein die Finger von Ihnen lasse. Aber eben das reizt mich gerade. Nicht wahr, Orchizza? Außerdem wäre es sehr schwer für mich, einen Freiwilligen für eine Zeitreise in meiner Maschine zu finden. Wer spielt schon gerne Versuchskaninchen? Aber Ihnen und Rhodan bleibt keine andere Möglichkeit, als sich Orchizza und mir anzuvertrauen, wenn Sie wieder zurückkehren wollen."

So betrachtet , hatte Perizza nicht einmal unrecht. Aber Marshall fand, daß das Angebot noch in Ruhe überlegt werden müsse, und er sagte es Perizza.

Der-Mischling sagte bedauernd: "Viel Zeit wird Ihnen aber nicht mehr bleiben, um sich zu entscheiden. Nach meinen privaten Messungen sind wir in der Randgalaxis 84 eingetroffen, und in wenigen Stunden dürften wir den Zielplaneten Waggasch erreichen."

"Was hat Waggasch für eine Bedeutung?" erkundigte sich Marshall.

"Es ist der Stützpunkt der Freifahrer", antwortete Perizza. "Der König hat zu einer wichtigen Konferenz aufgerufen. Vertreter aller verbrüdernten Rassen sollen sich auf dem Platz der Freiheit versammeln, um über die weiteren Schritte gegen das Solare Imperium abzustimmen."

"Was hat das mit uns zu tun?" fragte Marshall weiter. "Ich meine, es ist doch egal, ob wir uns Ihr Angebot bis nach der Konferenz überlegen."

"Es ist nicht egal", stellte Perizza fest. "Denn Sie und Rhodan sind der Grund dieser Konferenz. Sie stehen im Mittelpunkt, und es kann sein, daß Sie nicht mehr zurückkommen!"

Marshall hatte gerade noch Zeit, Rhodan über die letzten Ereignisse zu informieren. Als er mit seinem Bericht fertig war, Sagte Rhodan:

"Unsere Chancen, dieses Abenteuer lebend zu bestehen, sind sehr gering. Vielleicht wird es sogar notwendig sein, Perizzas Angebot anzunehmen. Glauben Sie, John, daß Perizza eine Figur im Plan des kosmischen Fädenziehers ist?"

"Ich glaube nicht", meinte Marshall. "Aber vielleicht ist der Teufelskreis, in den wir hineingezogen wurden, noch viel komplizierter als wir ahnen, und Perizza spielt tatsächlich eine Rolle darin."

"Wenn dem so ist", wart Rhodan ein, idann haben wir überhaupt keine Chance auf Erfolg. Wir können nur hoffen, daß, Perizza nicht in das Schema gehört. Wir werden also seinen Vorschlag annehmen. Wie wollen Sie sich mit ihm in Verbindung setzen?"

Marshall lächelte. "Obwohl ich anfangs nicht viel von seinen Fähigkeiten hielt, scheint er mir doch mit allen Wassern gewaschen. Er ist davon überzeugt, daß wir in spätestens einer Stunde - unserer Zeitrechnung - vom König in die Hauptzentrale gerufen werden, vielleicht auch etwas früher, aber er meint, daß wir in eineinhalb Stunden ganz bestimmt in der Hauptzentrale sein, werden. Zu diesem Zeitpunkt läßt er Orchizza an den Schiffskommunikatoren eine Schaltung vornehmen, so daß eine Verbindung von der Hauptzentrale zu seiner Kabine besteht. Die Verbindung besteht für eine halbe Minute. Wir können ihm unsere Entscheidung auf diesem Wege mitteilen."

Rhodan nickte anerkennend. "Damit umgeht er die Psynetiker, die sonst Verdacht geschöpft hätten, wenn er persönlich mit uns in Verbindung getreten wäre. Ich glaube, wir können uns Perizza anvertrauen. Wenn der Zeitpunkt kommt, können Sie ihm mitteilen, daß wir sein Angebot annehmen."

Bevor Marshall noch etwas entgegnen konnte, materialisierte Adert zy Costa in Rhodans Kabine, Er lächelte den beiden Terranern freundlich zu.

"Es ist Soweit", sagte er dann, "wir sind auf Waggasch gelandet. Der König erwartet Sie in der Hauptzentrale."

"Wir sind bereits gelandet?" meinte Rhodan erstaunt. Er wollte Zeit gewinnen und verhindern, daß der Psynetiker einen Verdacht schöpfte. Deshalb fügte er hinzu: "Wir haben von einer Landung nichts bemerkt."

Adert zy Costa lächelte nachsichtig. "Wenn unsere Raumschiffe jenen auch äußerlich gleichen, wie sie in Ihrer Zeit verwendet werden, so müssen Sie aber doch berücksichtigen, daß die Entwicklung nicht stehengeblieben ist. Bei der Landung wurde ein Dutzend Psynetiker eingesetzt, so daß sie vollkommen ruckfrei vor sich ging. Dasselbe gilt auch für den Antrieb der Raumschiffe. Abgesehen davon, daß ein Linearantrieb viel zu langsam für die Überbrückung der Abgründe zwischen den fünfzigtausend Milchstraßen wäre, hätte er auch nicht die nötige Reichweite. Auch dafür werden die Fähigkeiten der Psynetiker herangezogen. Können Sie sich ein Bild von unserer Geschwindigkeit machen, wenn ich Ihnen sage, daß die GESPRENKTE KETTEN in den knapp zwanzig Stunden 30 Millionen Parsek zurück gelegt hat?"

Rhodan schwieg beeindruckt. Marshall stieß die Luft horbar aus und sagte: „Aber - das würde bedeuten, daß wir in diesem Zeitraum ungefähr drei Galaxien durchflogen haben."

"Es waren sogar vier", berichtete Adert zy Costa. "Aber genug davon. Folgen Sie mir bitte in die Hauptzentrale."

Als sie in der Hauptzentrale ankamen, waren sämtliche Mannschaftsmitglieder der gehobenen Positionen vertreten. Rhodan fiel es sogleich auf, daß sie sich besonders sorgfältig gekleidet hatten. Er bemerkte, daß selbst Vermäuler, der Crookander, der ihn hatte töten wollen, ein Kostüm trug.

„Der Kostümball kann beginnen", stellte Marshall lakonisch fest.

Das Scherzen wird Ihnen noch vergehen, meldete sich eine telepathische Stimme in seinem Gehirn. Nachdem Marshall dem Blick Robe zy Spierres begegnete, wußte er, daß die Prophezeiung von ihm kam.

Ich finde die Maskerade trotzdem lächerlich, konterte Marshall.

Er sah auf seine Uhr. Er hatte noch über eine Stunde Zeit, um mit Perizza in Verbindung zu treten. Bis dahin mußte er versuchen, seine

Gedanken vor den Psynetikern abzuschirmen. Deshalb war er froh, daß der Freifahrerkönig auf die Stichelei nicht mehr reagierte.

Offensichtlich hatte Robe zy Spierre auch Wichtigeres zu tun, als sich mit ihm über banale Dinge zu streiten. Der Freifahrerkönig wandte sich an die versammelte Mannschaft und verlangte von ihr, daß sie sich bei der Konferenz von ihrer besten Seite zeigen solle. Er schaltete den Panoramabildschirm ein und gab bekannt, daß er den Männern nun ihre Aufgaben zuteilen wolle.

Marshall nahm seine Stimme nur noch unterbewußt wahr. Beeindruckt starrte er auf den großen Panoramabildschirm. Rhodan ging es nicht anders. Er flüsterte: "Haben Sie jemals schon eine größere Menschenmenge gesehen, John?"

Der Ausdruck Menschenmenge war natürlich irre führend, denn es mußten Millionen Wesen sein, die sich auf der riesigen Ebene versammelt hatten, aber die wenigsten waren Menschen. Rhodan konnte die Einzelheiten auf dem Bildschirm nicht klar erkennen, aber soviel sah er doch, daß Lebewesen aller Schattierungen vertreten waren. Aus der wogenden Menge ragten verschiedentlich kleinere Raumfahrzeuge hervor.

Rhodan ließ wieder vom Panoramabildschirm ab und schenkte dem Freifahrerkönig seine ungeteilte Aufmerksamkeit.

Robe zy Spierre war immer noch dabei, seine Männer zu instruieren. Acht Psynetiker sollten eine Luftbrücke schaffen, von der aus der Freifahrerkönig zu der Versammlung sprechen wollte, fünf davon sollten gleichzeitig die Absicherung der nächsten Umgebung übernehmen. Zwei weitere Psynetiker, die nur die zehn Grunddisziplinen beherrschten, fanden dafür Verwendung, die Schallwellen bei den Ansprachen bis zu den letzten Reihen der Versammlung weiterzutragen. Außerdem gab Robe zy Spierre bekannt, daß als zusätzliche Vorsichtsmaßnahme einige Ultraschiffe im Raume um Waggasch kreuzten. Es sei zwar nicht anzunehmen, daß diese Konferenz den Solaren Streitkräften bekannt sei, aber er wolle nichts außer acht lassen.

Dann gab der Freifahrerkönig eine Anordnung, die Rhodan und Marshall erschütterte, obwohl sie mit etwas Ähnlichem gerechnet hatten.

Robe zy Spierre sagte: "Edelmann Vermäuler und Edelmann Drake zy Cordell, Sie beide haben das Urteil zu vollstrecken, sollten die Versammelten den Tod der beiden Schablonen beschließen."

Vermäuler wandte seinen Kugelkopf in Rhodans Richtung; er schien zu triumphieren. Drake zy Cordell war ein Humanoide ohne erkennbare Mutationen - er war ein Zy.

Rhodan überlegte fieberhaft - für ihn war es klar, daß die Menge für ihren Tod stimmen würde. Die einzige Möglichkeit, das Blatt für sie zu wenden, bestand darin, Robe zy Spierres Führerrolle zu brechen.

Rhodan wußte, daß es eine Möglichkeit mit sehr geringer Aussicht auf Erfolg war.

11.

Die GRUPPENDYNAMIK stellte eine der lebhaftesten Entwicklungen auf dem Boden der Sozialpsychologie dar. Ein Theorem der Gruppendynamik ist das der "charismatischen Herrschaft!" - des durch eine (magische) Gabe Ausgezeichneten;

"Der charismatische Führer einer Gruppe vereinigt die Beliebtheitsrolle mit der Tüchtigkeitsrolle; seine weitere Wirksamkeit hängt in höchstem Maße von seinem Erfolg ab... bleibt dieser aus, so schlägt die Verehrung leicht in Haß beziehungsweise auch Spott um - dies bedarf oft nur eines kleinen Anstoßes. " (Nach Sigmund Freud)

Perry Rhodan und John Marshall hatten sich unauf fällig in die Nähe eines Schiffskommunikators geschoben. Da Orchizza sämtliche Bildsprechgeräte der Hauptzentrale an Perizzas Kabine anschloß, hatten die beiden Terraner die Chance, weniger Aufsehen zu erregen, als wenn sie einen bestimmten Kommunikator hätten benützen müssen.

Die eineinhalb Stunden waren fast um.

Plötzlich sagte Marshall: "Da kommen sie!"

Er meinte damit Vermäuler und Drake zy Cordell ihre beiden Henker. Rhodan trat der Schweiß aus allen Poren. Noch fehlten zwei Minuten auf den vereinbarten Zeitpunkt, und Vermäuler und Drake zy Cordell waren nur noch wenige Schritte entfernt.

"Ich könnte einen Fluchtversuch vortäuschen", schlug Marshall vor. "Dadurch hätten wir Zeit gewonnen, und Sie könnten das Bildsprechgerät im richtigen Augenblick benutzen."

"Nur ruhig Blut", murmelte Rhodan. "Ihr Plan ist zu plump, John. Vergessen Sie nicht, daß Perizza unsere einzige Chance ist. Wir dürfen uns durch nichts verraten."

Die Freifahrer machten für Vermäuler und Drake zy Cordell eine Gasse frei.

"Diesmal ist die Angelegenheit legal", gurgelte Vermäuler in Anspielung auf seinen ersten Mordversuch an Rhodan. "Es wird klappen."

Rhodan hatte im stillen die Sekunden mitgezählt. Sie mußten noch ungefähr eine Minute ausharren.

Nun kam auch Drake zy Cordell zu ihnen. Der Psynetiker hatte eine schneeweiße Haut, sein Gesicht war ausdruckslos, nur die Augen funkelten fanatisch.

"Worauf warten Sie noch?" fragte er an Rhodan gewandt.

"Von welcher Fakultät sind Sie?" lautete Rhodans Gegenfrage.

Irritiert antwortete Drake zy Cordell: "Von der zwölften."

Rhodan lächelte. "Ich habe einen Modus gefunden, mit dem sich die

Intelligenz eines ungeschulten Wesens mit der Potenz eines Psynetikers vergleichen läßt. Demnach bin ich Ihnen überlegen."

Jetzt lächelte auch der Psynetiker."Das wird sich bald zeigen."

Vermäuler packte Rhodan am Oberarm. "Kommen Sie."

Rhodan drehte sich zu Marshall."Fügen wir uns in unser Schicksal?"

"Ja", sagte Marshall. Er sprach dabei halb in das Bildsprechgerät. Wenn sich Perizza an den Zeitplan gehalten hatte, und wenn es Orchizza gelungen war, eine Sprechverbindung zur Hauptzentrale herzustellen, dann mußte er Marshalls "Ja" gehört haben. Es bedeutete: *Ja, Perizza, wir vertrauen uns Ihrer Zeitmaschine an!*"

Aber Rhodan konnte sich immer noch nicht vorstellen, wie Perizza an sie herankommen wollte. Trotzdem folgte er Vermäuler zum Hauptantigravlift in der Gewißheit, daß sie in Perizza einen Verbündeten hatten; dabei spielte es keine Rolle, daß er ihnen aus eigensüchtigen Motiven helfen wollte.

Als erster sprang Vermäuler in den Antigravlift, dann folgten Rhodan und Marshall, den Abschluß bildete Drake zy Cordell, und während sie sich der Hauptschleuse näherten, behielten sie diese Reihenfolge bei.

„Jetzt passen Sie auf“, riet Vermäuler, während die Hauptschleuse aufglitt. Rhodan trat ins Freie, auf eine große Auffangplattform, und ein einziger Schrei aus unzähligen Kehlen schlug ihm entgegen.

„Mein Gott!“ rief Marshall und taumelte. Rhodan drehte sich um und fing ihn noch rechtzeitig auf.

„Was ist mit Ihnen, John“, erkundigte sich Rhodan besorgt.

„Er hat den Haß der Millionen zu spüren bekommen“, erklärte Drake zy Cordell kalt.

Rhodan stützte Marshall. Sie standen am Rande der fast zweihundert Meter hohen Plattform, ein heftiger Wind zerrte an ihnen. Eine kleine

bläuliche Sonne stand über ihnen und Wolkenschleier ballten sich am Horizont zusammen. Der Planetenboden wurde von der riesigen Menge verdeckt, die sich aus den verschiedensten Rassen zusammensetzte.

"Gehen Sie endlich weiter", forderte Vermäuler.

"Wohin denn? In den Abgrund?" erkundigte sich Rhodan bitter.

"Hinaus auf die Luftbrücke", erklärte Drake zu Cordell.

"Gehen Sie voran, Vermäuler."

Der Crookander tat es*. Er schritt hinaus ins Nichts und

ging durch die Luft, als hätte sie Balken. Unsicher folgte ihm Rhodan, der Marshall immer noch stützen mußte. Anfangs ging Rhodan sehr vorsichtig, aber bald merkte er, daß die Luftbrücke vorzüglichen Halt bot, dem selbst der heftige Wind nichts anhaben konnte, und er verlor seine Unsicherheit.

Nach einigen Schritten richtete sich Marshall auf und sagte: "Ich kann schon wieder alleine gehen, Sir."

Rhodan betrachtete ihn prüfend. "Was hat Sie so zugerichtet, John?" fragte er.

Der kaum überwundene Schock stand noch deutlich in Marshalls Gesicht geschrieben. "Ich habe die Gedanken dieser Wesen da unten gelesen. Die Meute verlangt Ihren Tod, Sir! Der Gedanke war so einheitlich, als denke ihn nur ein Gehirn - aber er hatte die Kraft von Millionen Gehirnen!"

Sie gingen weiter. Die Luftbrücke senkte sich, und bald befanden sie sich nur noch hundert Meter über der Meute, die ihren Haß aus unzähligen Kehlen zu ihnen emporschmettete.

Sie legten auf der Luftbrücke zwei Kilometer zurück, als Rhodan vorsich einige dunkle Punkte in der Luft schweben sah. Beim

Näherkommen stellte er fest, daß es sich um Freifahrer handelte, die sie bereits erwarteten. Unter ihnen befand sich Robe zy Spierre, der Freifahrerkönig, Adert zy Costa und Lia. Sie wandte den Kopf, als Rhodan und Marshall bei ihr eintrafen.

Marshall las aus ihren Gedanken, daß sie am liebsten im Schiff geblieben wäre, aber Robe zy Spierre hatte von ihr verlangt, daß sie für den Freiheitsgedanken ein Opfer bringen solle; er hatte sie gezwungen mitzukommen. Adert zy Costa würdigte die beiden Terraner keines Blickes.

Und ihn hat uns Wasa zy Ashtar als Beschützer mitgegeben! dachte Rhodan. Aber er glaubte auch zu wissen, daß Adert zy Costa im Augenblick nicht anders handeln konnte. Er stand in erster Linie im Dienst der Freifahrer, und selbst wenn er sich für Rhodan und Marshall einsetzte, würde er gegen Robe zy Spierre nichts ausrichten. Noch war Robe zy Spierre der Führer der Fremdrassen im Kampf gegen das Solare Imperium.

Als der Freifahrerkönig sich von der Gruppe auf der Luftbrücke absonderte, schwang die Stimmung der Millionen augenblicklich um. Die Haßtiraden wurden von Jubel abgelöst. Robe zy Spierre hob die Hände, und die Menge verstummte allmählich. Die beiden Psynetiker, die für den Freifahrerkönig das unsichtbare Sprachrohr herstellen sollten, gesellten sich an seine Seite. Rhodan und Marshall wurden von ihren beiden Wächtern vorerst in den Hintergrund geschoben. Grinsend zeigte Vermäuler Rhodan ein langes, gebogenes Messer.

"Es wird schnell gehen", flüsterte er.

Marshall spannte alle seine Sinne an. Er verfolgte Vermäulers Gedankengänge und war bereit, sich auf diesen zu stürzen, wenn er die Absicht hatte, das Messer zu benutzen. Allerdings sagte ihm ein Blickaustausch mit Drake zy Cordell, daß der Psynetiker nicht untätig danebenstehen würde.

„Werde ich auch Gelegenheit erhalten, zu dieser Versammlung zu sprechen?“ erkundigte sich Rhodan leise. Er hatte zu niemandem bestimmten gesprochen, und er erwartete auch gar keine Antwort.

Doch Adert zy Costa mußte seine Worte gehört haben. Er telepathierte Rhodan: *Das "Volk" wird auch Sie hören wollen. Außerdem möchte Robe zy Spierre eine Art Schauprozeß aufziehen, wobei Sie sich verteidigen können. Aber versprechen Sie sich nicht zuviel davon, denn das Urteil steht bereits fest.*

Rhodan war damit zufrieden. Er wußte zwar noch nicht, mit welchen Worten er vor das "Volk" treten würde, denn seine Argumentation hing von der Rede des Freifahrerkönigs ab; er wußte noch nicht einmal genau, was ihm vorgeworfen wurde, deshalb hatte er im Augenblick noch keine Ahnung, gegen welche Anschuldigungen er sich verteidigen mußte. Sein einziger Vorteil war, daß er Robe zy Spierre durchschaut hatte. Er konnte sich zumindest ein ungefähres Konzept für den Angriff gegen den König der Freifahrer zurechtlegen.

Robe zy Spierre begann mit seiner Rede.

"Geliebtes Volk! Tapfere Männer aller Rassen!" rief der Freifahrerkönig, und seine geschulte Stimme wurde von dem unsichtbaren Sprachrohr, das die beiden Psynetiker an seiner Seite geschaffen hatten, über die weite Ebene bis zu den letzten Reihen der Versammelten getragen. Es herrschte eine solche Stille, als hielten die Millionen alle gleichzeitig den Atem an; es schien, als werde sich selbst die Natur dieses historischen Augenblickes bewußt und würdigte dies, indem sie den Wind verstummen ließ.

Nach einer Kunstpause sprach Robe zy Spierre weiter.

"Ihr alle wißt, daß heute ein Tag von besonderer Bedeutung ist. Unser Kampf für die Befreiung der Supergalaxis ist unerwartet schnell in die Endphase getreten. Noch vor zehn Jahren glaubten wir, daß noch ein halbes Jahrhundert vergehen müsse, bevor wir stark genug wären, um wirksam gegen das Solare Imperium vorgehen zu können. Aber dank eures Mutes, eures Glaubens an die Freiheit und eurer Selbstaufopferung haben wir unsere kühnsten Träume verwirklicht. Die Stunde der Befreiung naht!"

Bewegung kam in die unübersehbaren Massen, ihre akustischen

Ovationen an den König der Freifahrer übertrafen an Lautstärke jeden Orkan. Rhodan verhielt sich ruhig. Einen spöttischen Blick Marshalls, der wohl ausdrücken sollte, daß die politischen Redner aller Rassen und Zeiten ihre Wirkung aus Phrasen und Superlativen bezogen, ließ Rhodan unbeachtet. Natürlich hatte Marshall auf seine Art recht, - eben deswegen bedurfte seine Feststellung keiner Bestätigung.

Rhodan ahnte bereits, welche Saiten der Freifahrerkönig jetzt anschlagen würde. Nachdem er seine Anhänger gelobt hatte, mußte er seine eigene Person ins rechte Licht rücken.

"Ja", rief Robe zy Spierre, als sich der Stimmorkan beruhigt hatte. "Ja, es stimmt - es ist die reine Wahrheit, daß wir die Mittel in der Hand haben, den Tyrannen zu stürzen, der nichts als Unglück über die ganze Supergalaxis gebracht hat. Wir haben die Möglichkeit, Perry zy Rhodan schon in diesem Augenblick zu entthronen. In einem ungleichen Kampf auf Leben und Tod hat die GESPRENGETE KETTEN den durch starke psynetische Verbände gesicherten Planeten Dornister genommen."

Plötzlich entstand eine Bewegung bei den Psynetikern um den Freifahrerkönig. Es mußte den Anschein haben, daß der Tumult unprogrammäßig war, aber als sich ein Psynetiker zum Sprachrohr vorarbeitete und fanatisch rief: "Und wem haben wir das zu verdanken? Wem verdanken wir unsere Freiheit, frage ich euch?" - da wußte Rhodan, daß der Freifahrerkönig diesen Zwischenfall arrangiert hatte.

Die Menge tobte, ihre einhellige Antwort auf die Frage des Psynetikers lautete: "Robe zy Spierre! Robe zy Spierre!"

Offensichtlich überwältigt von dieser "unverhofften" Lobpreisung hob der Freifahrerkönig die Arme, um die Menge zum Schweigen zu bringen. Nur sehr langsam wurde es wieder still.

"Ich danke euch", murmelte der Freifahrerkönig gerührt, aber alle konnten ihn hören; die Psynetiker verstärkten seine Stimme, die Ausdruckskraft blieb erhalten.

Robe zy Spierre fuhr fort: "Wenn viele unter euch die Zusammenhänge noch nicht ganz verstehen und wenn sie sich übergangen fühlen, weil sie nicht eingeweiht waren, so Möchte ich sie nachträglich um Verständnis bitten. Bei diesem Projekt war unbedingte Geheimhaltung vonnöten, deshalb wußte nur der kleine Kreis meiner engsten Vertrauten davon. Das geschah nicht aus Mißtrauen euch gegenüber, das muß betont werden - ich vertraue euch allen gleichermaßen" - das war eine faustdicke Lüge, stellte Rhodan für sich fest- - aber die Mehrheit von euch ist nicht psynetisch geschult, und diese hätten sich vor den geistigen Eingriffen der Solaren Spione nicht schützen können. Deshalb wurdet ihr in das Projekt Dornister nicht eingeweiht. Aber jetzt will ich euch Aufklärung geben."

„Jetzt passen Sie auf, John“, flüsterte Rhodan. Er verstummte sofort, als er die Messerspitze in seinem Rücken spürte.

"Kein Wort mehr", gurgelte Vermäuler.

Rhodan beachtete ihn nicht. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf Robe zy Spierre. Wieder hatte es den Anschein, als hielte das Universum für Sekundenbruchteile den Atem an, um den Worten des Freifahrerkönigs den nötigen Nachdruck zu geben. Er beherrschte die charismatische Führerrolle, das mußte ihm Rhodan zugestehen.

"Ihr alle wißt von, Gerüchten", sprach Robe zy Spierre, "wonach der Großadministrator einen Weg kenne, um seine Macht für alle Ewigkeit zu sichern. Seit einigen Jahrhunderten kursieren diese Gerüchte bereits in der Supergalaxis. Jetzt erst kann ich zugeben, daß ich sie persönlich in Umlauf gesetzt habe. Es war nicht zu verhindern, daß die Gerüchte von den primitiven Völkern für bare Münze gehalten und von den Intellektuellen belächelt wurden. Beides ist falsch, denn in Wirklichkeit ist die, Geheimwaffe des Großadministrators wohl existent, aber sowohl seine Stärke als auch seine Schwäche. Perry zy Rhodan verschwieg das wohlweislich, denn er konnte nicht zugeben, daß er mit dieser Wunderwaffe lebte und stürbe - denn dabei handelte es sich um ein sehr leicht verwundbares Wesen!"

Rhodan wurde von Vermäuler nach vorne gestoßen, damit er sich von

den anderen auf der Luftbrücke abhebe. Die Menge begann zu brüllen. Mit einem kurzen Seitenblick sah Rhodan, daß Marshall totenblaß geworden war. Rhodan konnte sich ausmalen, in welchen Bahnen das Wunschdenken der Menge verlief.

Sie forderten seinen Tod!

Es dauerte fünf Minuten, bevor Robe zy Spierre weitersprechen konnte.

"Dieses zerbrechliche Geschöpf ist die angebliche ‚Wunderwaffe‘ unseres verhaßten Großadministrators! Perry zy Rhodan ist mit diesem Mann durch eine Symbiose verbunden. Er fand vor einigen Jahrhunderten heraus, daß es ein Wesen gab, das durch unendliche Weiten von Zeit und Raum von ihm getrennt war, mit dem er aber auf Gedeih und Verderb verbunden war. Würde die Schablone sterben, dann wäre auch er verloren. Deshalb versicherte er sich der Hilfe eines Psynetikers von Malaguna und ließ von ihm einen Plan auszuarbeiten, um seine Schablone zu sich zu holen. Nach den jahrhundertelangen Vorbereitungen gelang das dann auch, aber bevor er den Symbionten noch in Sicherheit bringen konnte, bemächtigten wir uns seiner. Hier habt ihr die Schablone, mit deren Tod der verhaßte Großadministrator fällt. Ich muß noch betonen, daß es sich um einen Mann handelt, der für die Taten Perry zy Rhodans nicht verantwortlich gemacht werden kann. Deshalb soll er Gelegenheit bekommen, seinen Standpunkt vorzubringen, bevor ihr über ihn entscheidet."

Robe zy Spierre trat zurück und kam zu Rhodan. Dieser blickte auf den Hexenkessel hinunter, den die letzten Worte des Freifährerkönigs heraufbeschworen hatten, und er wußte, daß diese Versammlung nur durch ein Wunder von ihrer vorgefaßten Entscheidung abzubringen war.

Robe zy Spierre kam zu ihm und sagte: "Sie können jetzt sprechen. Das heißt, falls Sie zu Wort kommen."

"Ich werde es versuchen", antwortete Rhodan mit einem matten Lächeln. "Ich weiß, daß Sie nichts Persönliches gegen mich haben. Aber bestimmt haben Sie für sich selbst viel übrig." Als der Freif-

ahrererkönig die Stirn runzelte - bestimmt eine seltene Reaktion bei einem Psynetiker von seiner Fakultät -, fügte Rhodan hinzu: "Welchen Interessen geben Sie den Vorrang, denen der Fremdrassen oder Ihren persönlichen?"

Ohne auf eine Reaktion Robe zy Spierres zu warten, ging Rhodan zu den beiden Psynetikern, die das Sprachrohr für ihn aufrechterhielten. Während er geduldig darauf wartete, daß sich die tobende Menge beruhigte, stellte er fest, daß sich die Luftbrücke senkte. Zweifellos hatte Robe zy Spierre diese Maßnahme angeordnet, um ihn psychologisch zu benachteiligen.

Für Rhodan war die Senkung der Luftbrücke auf eine andere Weise von Vorteil. Denn nun befand er sich kaum fünfzig Meter über der Menge und konnte Einzelheiten an den Versammelten feststellen. Gedankenverloren blickte er hinab - und mitten unter den vielgestaltigen Fremdwesen entdeckte er zwei große, spindeldürre Humanoide mit grünlich schillernder Haut. Sie hatten ein Gerät zwischen sich, das aussah wie ein Käfig, auf den ein Radioteleskop montiert war. Nach der Beschreibung, die Rhodan von Marshall erhalten hatte, mußte es sich bei den beiden um Orchizza und Perizza handeln.

Nach den vorangegangenen moralischen Tiefschlägen gab das Erscheinen der beiden Zeitwissenschaftler Rhodan einen neuen Auftrieb.

Geduldig wartete er, bis sich die Gefühlsausbrüche der Menge auf eine erträgliche Lautstärke gelegt hatten.

Dann holte er zum Gegenschlag aus.

Es war klar, daß Rhodan gegenüber Robe zy Spierre sehr benachteiligt war. Denn der Freifahrererkönig war der Führer dieses gemischten Volkes, er konnte seine Rede beliebig ausdehnen, und er würde seine Anhänger nicht ermüden. Rhodan dagegen mußte sich kurz fassen. Was er sagte, mußte gut formuliert sein, damit es seine Zuhörer trotz ihrer feindlichen Einstellung zu ihm aufnehmen und verarbeiten. Erst wenn er das Interesse an seinen Worten geweckt hatte, konnte er den Versuch unternehmen, ihr Idol anzugreifen.

Wenn die terranischen, Gruppendynamiker mit ihren Lehrsätzen über die charismatischen Herrscher recht hatten, dann konnte es Rhodan gelingen, den Freifahrerkönig zu entlarven.

Rhodan begann seine Ansprache damit, indem er der Menge klarlegte, daß er nicht der Außenseiter war, für den sie ihn hielten, denn der Wunsch nach Freiheit sei in seiner Zeit, in seinem Universum, ebenso stark wie hier. Er sei auch der Meinung, daß es sich lohne, ein Einzelwesen für das Wohl der gesamten Rassen zu opfern - und es hatte den Anschein, daß Rhodan die Menge tatsächlich davon überzeugen konnte, daß er sein Leben gerne für die Freiheit des großen kosmischen Volkes hingebe, sei es in diesem Universum oder in seinem. Aber, stellte Rhodan gleich darauf eindringlich fest, er sei davon überzeugt, daß hier nur ein Tyrann gestürzt werden sollte, um den Thron für einen anderen Tyrannen frei zumachen.

Diese Worte ließ Rhodan auf die Menge einwirken, bevor er weitersprechen wollte. Es störte ihn nicht weiter, daß seine Behauptung eine Woge der Empörung hervorrief. Er wartete eine Weile, und als der Stimmorkan nicht nachließ, hob er seine Stimme, um ihn zu übertönen.

"Robe zy Spierre will nichts anderes, als euch für seine persönlichen Machtgelüste ausnützen!" schrie ihnen Rhodan zu. Er hatte gehofft, daß sich die Empörung legen würde, wenn er seine Behauptung erklärte. Aber die Menge beruhigte sich nicht. Im Gegenteil, der Lärm schwoll nur noch mehr an.

Dennoch fuhr Rhodan unbeirrt fort: "Wenn Robe zy Spierre tatsächlich für die Freiheit aller Rassen einträte, dann hätte er nicht so kurzsichtig gehandelt. Er weiß, daß John Marshall und ich aus der Vergangenheit stammen, die er zwangsläufig ändert, wenn er uns tötet. Das kann ein Chaos für dieses Universum heraufbeschwören, ein Zeitparadoxon unbekannten Ausmaßes wird die Folge sein. Aber Robe zy Spierre will gar nicht die Freiheit für euch, sondern er will den Thron für sich. Er möchte den Großadministrator auf dem schnellsten Wege beseitigen, damit er die Macht in Händen hält, noch bevor ihn

jemand entlarvt..."

Rhodan unterbrach sich selbst, denn er hatte keine Zuhörer mehr.

Marshall telepathierte ihm: *Robe zy Spierre ließ das Sprachrohr auflösen. Man hört Ihre Stimme kaum bis zu mir.*

Deshalb also war der Lärm nicht verstummt. Die Menge hatte nur seine Anschuldigung gegen den Freifahrerkönig gehört, danach war die Verbindung abgebrochen worden. Es half ihm jetzt nicht mehr, daß er durch diese Handlung des Freifahrerkönigs seine Vermutung bestätigt erhielt. Robe zy Spierre hatte sehr wirksam verhindert, daß es das Volk erfuhr. Damit war Rhodans und Marshalls Schicksal besiegelt und natürlich auch das Schicksal der Supergalaxis.

Geschlagen stand Rhodan am Rande der Luftbrücke und starrte blicklos hinunter auf die wogende Menge. Er dachte nicht einmal daran, daß, sich ihm Vermäuler jeden Augenblick von hinten nähern konnte, um ihm das Messer in den Rücken zu stoßen.

Jemand berührte ihn am Oberarm. Automatisch drehte er sich um. Marshall stand neben ihm. Er lächelte. Das seltsame Verhalten Marshalls, das in krassem Widerspruch zu ihrer Lage stand, rüttelte ihn wach.

"Was ist mit Ihnen, Sir?" erkundigte sich der Telepath. "Haben Sie es nicht gehört?"

"Was gehört?"

"Sehen Sie sich die Menge an, wie ruhig sie ist", fuhr Marshall fort. Er war sonderbar gut gelaunt, aber plötzlich wurde sein Gesicht wieder ernst, als er sagte: "Hoffentlich nimmt Robe zy Spierre Vernunft an und setzt das Leben der Millionen nicht aufs Spiel."

"Wovon sprechen Sie, John?" erkundigte sich Rhodan immer noch verwirrt.

Marshall blickte zum Himmel, seine Hand wies hinauf. "Da", rief er.

"Da ist das Raumschiff schon wieder. Vielleicht wiederholen Sie den Appell."

Rhodan folgte Marshalls ausgestrecktem Arm mit den Augen.

In ungefähr drei Kilometer Höhe schwebte ein dunkler Schatten, der sich vor der Sonne geschoben hatte. Es handelte sich um einen Kugelraumer mit einer glatten Außenhülle. Es befanden sich keine Verzierungen, keine Schnörkel auf der Hülle! Das konnte nur bedeuten, daß es sich um ein Schiff des Solaren Imperiums handelte.

Rhodan konnte sich noch nicht klar darüber werden, ob er sich über das Auftreten eines Schiffes des Solaren Imperiums freuen sollte oder nicht. Da wurde der telepathische Appell wiederholt.

Waggasch ist von Schiffen der Solaren Flotte abgeriegelt. Jeder Widerstand ist zwecklos. Wir werden das Leben aller Wesen auf diesem Planeten verschonen, wenn uns die beiden Gefangenen innerhalb der nächsten Stunde unversehrt übergeben werden. Geschieht das nicht, dann wird es keine Überlebenden auf Waggasch geben.

12. .

Rhodan hatte wieder in die Wirklichkeit zurückgefunden. Er beobachtete Robe zy Spierre. Der Psynetiker, der seinen physischen und metaphysischen Körper ansonsten immer in der Gewalt hatte, überlegte krampfhaft; in seinem Gesicht zuckte ein Muskel, seine Hände ballten sich zu Fäusten.

"Sie haben blitzartig zugeschlagen", preßte er schließlich zwischen den halbgeschlossenen Lippen hervor. "Wir sind verraten worden, andernfalls hätten die Solaren Schiffe unsere Wachflotte nicht umgehen können"

Er hatte offenbar recht - aber seine Feststellung änderte nichts an der Situation. Die Solaren Schiffe hatten ihm ein Ultimatum gestellt und er mußte sich bald entscheiden, ob er es annahm oder nicht. Lehnte er ab, dann könnte er Rhodan und

Marshall zwar töten, aber gleichzeitig würden auch die Millionen Freifahrer niedergemetzelt werden.

Das konnte Robe zy Spierre nicht auf sich nehmen; er ,selbst und mit ihm die anderen Psynetiker konnten dieser Falle zwar entinnen, sie brauchten nur zu teleportieren - aber es würde sich in der Supergalaxis bald herumsprechen, daß er sein Volk im Stich gelassen hatte. Damit hätte er ausgespielt, er würde seine Anhänger verlieren. Andererseits wollte er Rhodan und Marshall nicht so ohne weiteres freigeben.

"Uns bleibt noch eine Stunde Zeit", sagte Robe zy Spierre. "Wir müssen einen Ausweg finden."

"Geben Sie auf", forderte Rhodan. "Ihr Spiel ist verloren."

Robe zy Spierre antwortete ihm nicht. Statt dessen wandte er sich an seine Psynetiker. "Ziehen wir uns zur Beratung in die GESPENGTE KETTEN zurück. Vermäuler und Drake zy Cordell, ihr seid für die beiden Gefangenen verantwortlich."

Der Freifahrerkönig entmaterialisierte mit seinem Gefolge. Auf der Luftbrücke blieben nur Rhodan und Marshall, Lia, Adert zy Costa und die beiden Wächter zurück.

Drake zy Cordell sagte: "Es ist besser, wenn wir uns von der Umwelt abkapseln." Und er baute eine kristallene Kuppel um sie alle auf.

Lia setzte sich auf die transparente Luftbrücke, mit dem Rücken zur Wand der Kristallkuppel. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Vermäuler suchte sich ebenfalls einen Platz an der Wand aus. Er wollte keinen der Anwesenden aus den Augen verlieren. Drake zy Cordell und Adert zy Costa verharrten an der gleichen Stelle, wo sie bisher gestanden hatten. Sie wirkten vollkommen unbeteiligt.

Rhodan blickte durch den durchsichtigen Boden auf die Versammelten in fünfzig Meter Tiefe hinunter. Er erblickte Orchizza

und Perizza, sie zogen mit ihrer Zeitmaschine ein Stück weiter, bis sie genau unter Rhodan und Marshall angelangt waren. Rhodan versuchte, seine Gedanken von den beiden Zeitwissenschaftlern abzulenken, denn er war überzeugt, daß Drake zy Cordell ihn zeitweise telepathisch kontrollierte.

Deshalb sagte Rhodan: John, ich habe mir unser nächsten Schritte bereits überlegt."

Marshall zuckte zusammen. Er hatte ebenfalls durch den transparenten Boden zu den beiden Zeitwissenschaftlern hinuntergestarrt. Er war der Meinung, das sie sich zu auffällig gebärdeten, aber er konnte es nicht wagen, ihnen eine Warnung zukommen zu lassen.

Beim Klang von Rhodans Stimme schreckte er auf, aber er ging auf das Ablenkungsmanöver des Großadministrators ein. Ohne sich um die anderen zu kümmern, fragte er: "Haben Sie Befehle für mich, Sir?"

"Noch nicht", gab Rhodan zu "Aber dafür eine Verhaltensmaßregel. Aus bestimmten Gründen habe ich mich dazu entschlossen, diese Zeit noch nicht zu verlassen. Es besteht noch kein Grund dafür. Robe zy Spierre bleibt nichts anderes übrig, als uns an das Solare Imperium auszuliefern. Dadurch ist unser Leben nicht mehr gefährdet, es besteht also kein Grund für uns, überhastete Entschlüsse zu treffen."

Jetzt mischte sich Adert zy Costa ein.

"Wenn Sie eine Möglichkeit haben, in Ihr Universum zurückzukehren, dann sollten Sie sie nützen", sagte er.

"Noch vor wenigen Minuten hätte ich es bedenkenlos getan", erwiderte Rhodan. "Aber da wir nicht mehr bedroht werden, möchte ich noch nicht zurück. Der Gedanke fasziniert mich, meinem sogenannten Symbionten gegenüberzutreten. Verstehen Sie mein Interesse.. Er trägt meinen Namen, er ist der Großadministrator des Solaren Imperiums - wie ich. Daraus ergeben sich reizvolle Aspekte. Ist er ich? Durch welche Bande sind wir miteinander verbunden? Wenn Perry zy Rhodan mein zukünftiges Ich ist, dann möchte ich her

ausfinden was ihn zum Zy gemacht hat. Und ich möchte in Erfahrung bringen, ob er tatsächlich so brutal und grausam ist, wie er beschrieben wird. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß sich mein Charakter, selbst in einige tausend Jahren nicht, so verändert."

Adert zy Costa lächelte. "Nein, Sie können sich selbst in einigen tausend Jahren nicht zu einem Tyrannen verändern", stimmte er zu "Sie haben ganz einfach nicht die Anlagen dazu. Aber glauben Sie, daß Perry zy Rhoda Ihre Neugierde stillen wird? Ganz bestimmt wird er keine einzige Ihrer Fragen beantworten. Er ist gar nicht daran interessiert, Sie aufzuklären."

"Trotzdem steht mein Entschluß fest", meinte Rhodan bestimmt. "Ich möchte dem Mann gegenübertreten, dessen Schablone ich bin."

"Sie werden enttäuscht von diesem Zusammentreffen "-ein", prophezeite Adert zy Costa. "Er wird Sie nämlich einsperren, sobald Sie auf Terra sind. Er wird Sie vor allen äußeren Einflüssen abschirmen, seine besten und treuesten Psynetiker werden Ihr Leben beschützen. Können Sie sich ausmalen, wie Ihre Zukunft aussehen wird? Perry zy Rhodan wird Sie behüten wie seinen eigenen Metaorganismus, aber dadurch wird Ihnen alles versagt bleiben, was das Leben lebenswert macht. Sie werden in ewiger Finsternis dahinvegetieren, von einem künstlich erschaffenen metaphysischen Nichts eingeschlossen, aus dem es kein Entrinnen gibt - Sie werden nur zu dem Zweck existieren, Perry zy Rhodan am Leben zu erhalten."

"Sie haben mir meine Zukunft erschreckend genug ausgemalt", sagte Rhodan. "Aber mir ist dieses Schicksal lieber, als von Vermäuler hinterrücks erstochen zu werden."

Der Crookander stand mit einem Sprung vor Rhodan.

"Möchten Sie lieber in einem fairen Zweikampf -sterben?" fragte er mit erregtem Gurgeln.

"Er ist ein Psychopath", stellte Marshall nüchtern fest.

Vermäulers Reaktion schien seine Vermutung zu bestätigen. Ohne Vorwarnung wirbelte der Crookander zu blitzte das Messer in seiner Rechten auf. Aber Marshall hatte damit gerechnet, er hatte den Lähmstrahler gezogen und drückte ab, als der Crookander zum Stoß ausholte. Sein Körper bäumte sich zuckend auf, die Hand mit dem Messer beschrieb noch einen kurzen Bogen, dann hatte die Paralyse auf sein ganzes Nervensystem übergegriffen, und er brach steifzusammen. Drake zy Cordell bremste seinen Sturz psynetisch ab. Er ließ Vermäuler langsam zu Boden gleiten, dann sagte er:

"Ich verstehe zwar nicht, warum man Ihnen diese wirksamen Waffen noch nicht abgenommen hat, aber versuchen Sie nicht, Ihre Paralysatoren gegen Psynetiker zu verwenden. Bei uns ist es fast eine motorische Körperfunktion, Lähmstrahlen zu reflektieren."

Marshall herum, noch während seiner Eigendrehung "Danke für den Hinweis", sagte Rhodan lakonisch. "Was uns aber nicht davon abhalten kann, uns auch gegen Psynetiker zu wehren."

Drake zy Cordell lächelte überheblich. "Sie behaupteten vor einiger Zeit, daß Sie mir überlegen sind. Wenn Sie Ihre Überlegenheit auf den Paralysator beziehen, dann sollten Sie Ihre Meinung schnellstens revidieren."

Rhodan wollte etwas entgegnen, überlegte es sich dann aber anders. Er wollte sich nicht hinreißen lassen, über Nebensächlichkeiten zu diskutieren.

Über die kleine Gruppe innerhalb der Kristallkugel legte sich ein unbehagliches Schweigen. Lia, die den Kampf unbeteiligt beobachtet hatte, schloß wieder die Augen und lehnte sich gegen die Wand. Drake zy Cordell zog sich ebenfalls zu einer Wand der von ihm geschaffenen Kristallkugel zurück und beobachtete Rhodan und Marshall. Der Telepath hatte seinen Lähmstrahler zurückgesteckt und blickte fragend zu Rhodan.

Der Großadministrator brach schließlich das Schweigen.

"Wir werden auf jeden Fall versuchen, die Gedankentreppe zu

erreichen", sagte er beiläufig. Von den beiden Psynetikern kam keine Reaktion. Er hatte es auch nicht anders erwartet. Trotzdem fuhr er fort: "Ich glaube nämlich, daß dort das Geheimnis der Zy liegt. Und wenn ich das kenne, wird der Weg zur Befreiung der Supergalaxis nicht mehr weit sein. Habe ich recht, Lia?"

Das Mädchen zuckte zusammen. Sie öffnete die Augen erschreckt, ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte keinen Ton heraus.

"Lassen Sie sie in Frieden", verlangte Adert zy Costa. "Ihr Schmerz ist auch so groß genug. Zwingen Sie ihr nicht noch ein Dilemma auf.",

"Sie haben unrecht"" entgegnete Rhodan. "Es ist nicht, der Schmerz um Wasa zy Ashtars Verlust, vor dem sie sich in die Einsamkeit flüchtet. Sie trauert nicht mehr um ihn, denn sie weiß, daß er gar nicht gestorben ist!"

"Das ist nicht wahr!" schrie Lia_Wasa ist tot! Er ist tot, tot!"

"Sie können sich nicht selbst belügen", drang Rhodan weiter in sie. "Während Ihrer Abgeschiedenheit hatt Sie Zeit genug, um über Wasa nachzudenken..." Rhodan verstummte. Er hatte sich gut überlegt, was er sagen wollte: Wasa zy Ashtar habe nicht nur Lia, sondern alle Welt zum Narren gehalten. Aber Lia gegenüber hatte er in einer schwachen Stunde zu erkennen gegeben, daß er nicht wirklich an Drüsenüberfunktion litt, sondern daß er seinen Körper so in der Gewalt hatte, um ihm ein beliebiges Aussehen zu geben. Lia hatte sich nichts weiter dabei gedacht, aber während ihrer Abgeschiedenheit in der Krankenstation war ihr klargeworden, daß nur ein Psynetiker einer besonders hohen Fakultät seinen Metabolismus und seinen Metaorganismus so in der Gewalt haben konnte wie Wasa zy Ashtar. Er täuschte aber vor, nur die zehn Grunddisziplinen zu beherrschen. Warum?

Rhodan war noch weitergegangen und hatte eine Antwort gefunden: Wasa zy Ashtar wollte seinen Tod vortäuschen, damit er ...

Was hatte er nur daraus kombiniert? In Rhodans Gedächtnis klaffte plötzlich eine Lücke, als hätte jemand diesen Teil gelöscht. Rhodan

hatte den fremden Eingriff nicht gespürt, aber er war davon überzeugt, daß er vorgenommen worden war. Er wollte in seiner Erinnerung nachforschen, zu welchen Schlüssen er gekommen war. Aber er konnte sich nicht darauf konzentrieren, denn eine gänzlich andere Gedankenkette drang in sein Bewußtsein.

Es wurde immer wichtiger für ihn, über John Marshalls Schicksal nachzudenken. *John Marshall - was wird mit ihm geschehen? - Ist er auch die Schablone von einem Wesen dieser Zukunft? - Oder befindet er sich nur zufällig mit mir hier?*

Rhodan hatte daran bisher noch keinen Gedanken verloren. Aber der fremde Wille zwang ihn dazu, sich damit auseinanderzusetzen. Wer steckte dahinter? Adert zy Costa? Plötzlich waren auch diese Fragen aus seinem Bewußtsein gewischt - und Rhodan war überzeugt davon, daß er sich aus eigener Initiative mit Marshalls Schicksal auseinandersetzte. Er schien eine diesbezügliche Frage an Adert zy Costa gestellt zu haben, denn der Psynetiker antwortete:

"Ja, Ihr Begleiter ist die Schablone von John zy Marshall. Vielleicht sagen Ihnen auch folgende Namen etwas: Atlan zy Atlan, Reginald zy Bull, Allan zy Mercant, Mory und Suzan und Michael zy Rhodan?"

Ja, ich kenne sie, wollte Rhodan sagen, aber es versagte ihm die Sprache. *Atlan ist Regierender Lordadmiral, Reginald Bull ist Staatsmarschall, Allan D. Mercant ist Chef der Galaktischen Abwehr. Mory ist meine Frau, Michael und Suzan sind unsere Kinder!*

Und jetzt hörte er diese Namen alle mit der Silbe "zy". Hieß das, daß Atlan, Bully, Mercant, seine Frau und die Kinder ebenfalls nur Schablonen waren? Und wer aus seiner Zeit war noch eine Schablone für die Zy?

Die Erkenntnis, daß das Schicksal dieses Zeituniversums mit seinem eigenen aufs engste verknüpft war, überkam Rhodan in diesem Augenblick. Das hieß, daß es nicht mehr nur um Marshalls und sein Leben ging, nicht allein um Perry zy Rhodans Herrschaft, um Robe zy Spierres Machtansprüche und nicht allein um die Freiheit der

Fremdrassen. Es ging vor allem auch um den Fortbestand des Solaren Imperiums aus dem 25. Jahrhundert.

Für Rhodan war es wichtiger denn je, mit Perry zy Rhodan, seinem Symbionten, zusammenzukommen. Er mußte das Geheimnis der Zy herausfinden und es der ganzen Supergalaxis mitteilen. Und zufrieden dachte er, daß Roby zy Spierre nichts anderes übrigblieb, als Marshall und ihn der Solaren Flotte zu übergeben.

Um so erschütterter war er, als Roby zy Spierre innerhalb der Kristallkugel materialisierte und verkündete: "Wir haben einen Ausweg gefunden. Wir können die beiden Schablonen zwar nicht töten, aber dem Großadministrator werden wir sie auch nicht ausliefern."

"Was haben Sie vor?" erkundigte sich Adert zy Costa.

"Wir werden zum Schein auf den Handel eingehen", entgegnete Robe zy Spierre. "Die beiden Schablonen werden von den Solaren Schiffen an Bord genommen. Aber meine Psynetiker werden mit den Schablonen in Kontakt bleiben, und wenn die Solaren Schiffe Waggasch verlassen, werden die beiden Schablonen nach Malaguna teleportiert."

In die Unterwelt von Malaguna", murmelte Adert zy Costa zufrieden. "Sie hätten keinen besseren Plan entwerfen können, mein König. In der Unterwelt von Malaguna werden die beiden Schablonen nicht lange am Leben bleiben."

"Und sie werden sozusagen vor den Augen des Großadministrators sterben",

Allerdings konnte Robe zy Spierre nicht ahnen, daß der kosmische Fädenzieher mit diesem Schachzug gerechnet hatte.

13.

"Ich bin von lauter Verrätern umgeben!" schrie Perry zy Rhodan, der Großadministrator der Supergalaxis, in die Stille des Großen

Konferenzsaales hinein. Für eine Hundertstelsekunde vergaß er die psynetische Kontrolle über seinen Metaorganismus, das wirkte sich auf seinen psychischen Körper negativ aus. Die Folge war, daß seine Nebenniere zuviel Adrenalin produzierte und ihn die Wut übermannte.

"Sir", beschwichtigte ihn Atlan zy Atlan, der Oberbefehlshaber über die Solaren Streitmächte, der zu seiner Linken am Kristalltisch saß. "Ich habe Sie vor Curu zy Shamedy gewarnt."

Perry zy Rhodan beruhigte sich wieder. Ruhig sagte er: "Er steckt nicht hinter dem Komplott."

Ein Raunen ging durch die sechzig Männer, die alle um

den ovalen Konferenztisch saßen. Es handelte sich durchwegs um Perry zy Rhodans engste Mitarbeiter, de

nen er bisher sein blindes Vertrauen geschenkt hatte mit ihrer Hilfe beherrschte er das gewaltige Sternenreich, das Solare Imperium, das sich über 50 000 Galaxien erstreckte. Sie waren schockiert, daß er sie mit einem Komplott in Zusammenhang brachte.

In das Gemurmel hinein sagte Mory zy Rhodan, die

rechts von ihrem Gemahl saß: "Du läßt dich gehen. Wie kannst du dich nur dazu hinreißen lassen, das gesamte Solare Gremium des Verrats zu beschuldigen. Hat dich

das Versagen Curu zy Shamedys in Rage gebracht? Wenn ja, möchte ich dich bitten, nur ihn zur Verantwor

tung zu ziehen."

Perry zy Rhodan lächelte plötzlich. Er ergriff die Hand seiner Frau und drückte sie dankbar. "Wo käme ich ohne dich hin, Mory? Du bist der ruhige Pol, besonnen und klug, der mir letzten Endes die Kraft zum Herrschen gibt." Er wandte sich an das Solare Gremium. "Meine Herren, ich muß natürlich zugeben, daß meine Beschul

digung insofern unbedacht war, indem ich Sie alle eines Komplottes beschuldigte. Das war falsch, denn ich weiß, daß ich Ihrer Treue als Gesamtheit gewiß bin. Ich muß präzisieren: Einer aus diesem Gremium intrigiert gegen mich. Und da es nicht in meiner Absicht liegt, das Miß

trauen unter Ihnen zu schüren, möchte ich klarstellen, daß mir der Name des Verräters bekannt ist,"

Diesmal folgte ein unbehagliches Schweigen.

Reginald zy Bull bereitete ihm ein Ende: "Sir, wenn Sie', tatsächlich vermeiden wollen, daß Mißtrauen in unseren Reihen herrscht, dann geben Sie bitte den Namen des Verräters bekannt."

Der Großadministrator schüttelte den Kopf. "Das werde ich unterlassen, denn ich hoffe, der Beschuldigte wird sich in Bälde selbst entblößen."

Atlan zy Atlan, der schärfste Kritiker des Großadministrators, aber zugleich sein treuester Diener in seiner Gefolgschaft, hob die Hand mit einer leichten Bewegung. Seine spitze Zunge war im Gremium bekannt und gefürchtet; wie immer, wenn er sich zu Wort meldete, schwiegen die anderen gespannt.

"Ich muß Sie nochmals darauf hinweisen, daß es dringend ist, ja, mir persönlich sogar unerläßlich erscheint, daß Sie uns den Namen des Verräters nennen. Und zwar jetzt. Unterlassen Sie das, müssen wir annehmen, daß Sie uns gewisse Dinge verschweigen. Ich hoffe, Sie wissen, daß ich bisher jede Potenz meiner Fähigkeiten für Sie eingesetzt habe. Deshalb würde es mich in meinem Stolz treffen, wenn ich erkenne, daß Sie mich in Ihren Plänen übergangen haben."

Die Blicke der beiden mächtigsten Männer des Solaren Imperiums trafen sich. Schließlich kapitulierte der Großadministrator, einige Männer des Gremiums sahen darin ein Zeichen, daß Perry zy Rhodan schwächer als Atlan zy Atlan sei.

Der Großadministrator schloß die Augen und seufzte.

"Mein Stolz ist selbst angeschlagen", gestand er. Nach einer Pause

fuhr er fort: "Ich habe diesen Augenblick gefürchtet, ich habe gehofft, daß er lange hinausgeschoben würde - und natürlich wäre es mir lieber gewesen, wenn er in anderer Form eingetreten wäre. Aber die Krise hat ihre Schatten schon lange vorausgeworfen. Ich gestehe, daß ich versucht habe, das Hauptaugenmerk meiner Gefolgsleute auf den Verräter zu lenken, der sich unzweifelhaft in diesem Gremium befindet. Doch er ist nur von sekundärer Bedeutung - er kann seiner Bestrafung nicht entgehen. Ich wollte von einer Eigenmächtigkeit ablenken, von einer Eigenmächtigkeit, die das Schicksal des gesamten Solaren Imperiums beeinflussen wird. Sie alle wissen seit der Entstehung des Planes vor vierhundert Jahren, daß ich versuchen wollte meine Lebensmatrize von Curu zy Shamedy zu mir holen zu lassen. Aber niemand von Ihnen wurde in den ganzen Plan eingeweiht."

Atlan zy Atlan sprang auf "Dieses Verhalten kann ich nur mit meinem sofortigen Rücktritt quittieren", rief er aus.

"Ich bitte Sie, sich zu setzen", verlangte der Großadministrator mit ungewohnter Schärfe in der Stimme. Eine Weile zögerte Atlan zy Atlan, dann leistete er der Aufforderung Folge.

"Diese Krise muß überstanden werden", sagte Perry zy Rhodan fest. "Und zumindest werden Sie mir nach den Ereignissen auf Dornister eingestehen müssen, daß meine Geheimhaltung begründet war. Nur jemand aus diesem Gremium kann den Plan an den Freifahrerkönig weitergegeben haben, denn nur meine engsten Vertrauten sind eingeweiht."

Atlan zy Atlan sprach wieder ganz ruhig, man merkte ihm nicht mehr an, daß er noch vor wenigen, Minuten seinen Rücktritt verkündet hatte.

"Wir müssen es trotzdem alle bedauern", meinte er sarkastisch, "daß Sie Curu zy Shamedy mehr vertrauen als uns."

"Ich will offen sprechen", erwiderte der Großadministrator. In meiner Position kann ich unbedingt nur mir selbst trauen. Oder jemandem, gegen den ich ein Druckmittel in der Hand habe. Curu zy Shamedy gehört in diese Kategorie. Sie, Atlan, wissen selbst, daß ich die

Bewohner der Unterwelt von Malaguna mit einem einzigen Gedanken auslöschen kann. Ich brauche nur ein einziges Symbol zu denken, und eine Bombe zündet, die ganz Malaguna vernichtet. Curu zy Shamedy möchte sein Volk nicht verlieren, deshalb wird er alles tun, was ich von ihm verlange."

"Sie haben jetzt offen gestanden, daß Sie Curu zy Shamedy eher trauen als mir", stellte Atlan zy Atlan kühl fest.

Der Großadministrator fixierte ihn scharf. Er sagte: "Auf Ihre Art sind auch Sie ein Verräter, Atlan!" Gleich darauf lächelte Perry zy Rhodan versöhnlich und fuhr fort: "Sie haben sich schon unzählige Male gegen meine Ideen ausgesprochen, und ich muß gestehen, daß das Ergebnis oft recht fruchtbar war, wenn unsere Meinungen hart aufeinanderprallten. Aber man könnte Ihre ewigen Widersprüche auch anders auslegen! Ich will damit sagen, daß der äußere Anschein nicht immer mit den Tatsachen übereinstimmt. Und ganz sicher traue ich Curu, zy Shamedy nicht mehr als Ihnen, das steht außer Zweifel. Wir wollen doch die Krise nicht verschärfen. Es hat nichts zu sagen, daß Curu zy Shamedy über Dinge informiert ist, von denen Sie nichts ahnen. Schließlich hat er den Plan entworfen, meine Lebensmatrize von der anderen Seite des Möbiusstreifens in unser Universum zu bringen. Er hat den Teleportersprung ohne irgendwelche Zeitverzerrungen geschafft, und wir sollten uns klar, darüber sein, welche Möglichkeiten das für uns Zy ergibt."

Atlan zy Atlan kämpfte sichtlich mit sich selbst, bevor er sich beim Großadministrator für sein Verhalten entschuldigte. Er konnte es sich aber nicht verkneifen hinzuzufügen: "Sie hätten dennoch gut getan, nicht zu sehr auf Curu zy Shamedy zu bauen, Sir. Ihre persönliche Sicherheit ist jetzt mehr gefährdet, als wenn Sie Ihre Lebensmatrize auf der anderen Seite des Möbiusstreifens gelassen hätten. Jetzt ist sie in den Händen dieses' Freif ahrrerkönigs, und es ist klar, wozu er sie mißbraucht. Er wird Sie erpressen wollen."

Perry zy Rhodan lächelte. "Er wird sie sogar töten wollen, um mein Leben auszulöschen. Aber diese Möglichkeit wurde natürlich in dem Plan bedacht, den Curu zy Shamedy mit mir ausgearbeitet hat, und den ich Ihnen verschwiegen habe."

Reginald zy Bull meldete sich zu Wort. "Sie können doch nicht beabsichtigt haben, Ihre Lebensmatrize in die Hände des Freifahrerkönigs zu spielen."

"Und doch ist es so!" bestätigte der Großadministrator. "Meine Strategie war, die unausbleibliche Attacke der Freifahrer zu unterstützen und sie so kontrollieren zu können. Auf diese Art weiß ich nun, wohin sie die beiden Lebensmatrizen bringen und kann sie mir zur gebe-, nen Zeit aneignen."

"Sie wissen, wohin sie von den Freifahrern gebracht.' werden?" erkundigte sich Atlan zy Atlan.

"Aber natürlich", entgegnete Perry zy Rhodan. "Warum glauben Sie wohl, habe ich Sie ersucht, eine schlagkräftige Flotte in einem metaphysischen Universum in der Nähe des Planeten Waggasch zu stationieren?"

"Sie sagten, daß es günstig wäre, wenn man in der Galaxis 84 eine Flotte für einen Überraschungsangriff stationierte. Aber das geschah bereits vor einem Jahr", sinnierte Atlan.

"Ja, das geschah vor einem Jahr, weil ich damals schon wußte, daß die Freifahrer die beiden Matrizen nach Waggasch bringen würden." Der Großadministrator blickte sich triumphierend um. "Dies wurde mir aber nur durch die Zusammenarbeit mit Curu zy Shamedy möglich. Der weitere Ablauf wird sich so abspielen: Auf Waggasch werden Millionen von Mobbies darauf warten, daß der Freifahrerkönig die beiden Matrizen tötet. Das ist das Zeichen für die Flotte, Waggasch zu umzingeln und ein Ultimatum zu stellen. Entweder die beiden Matrizen werden freigegeben, oder alles Leben auf dem Planeten wird ausgelöscht."

Perry zy Rhodan blickte Atlan zy Atlan erwartungsvoll an.

Letzterer meinte anerkennend: "Ihr Schachzug muß gelingen."

Der Großadministrator schüttelte den Kopf: "Sie sind ein guter Stratege, Atlan, aber ich glaube, Sie haben sich die Situation nicht

klar genug vor Augen geführt, sonst wären Sie dahintergekommen, daß die Sache nicht so einfach ist."

»Natürlich", rief Atlan zy Atlan in plötzlicher Erkenntnis, "ich- habe nicht bedacht, daß Robe zy Spierre genügend qualifizierte Psynetiker in seinem Gefolge hat, mit deren Hilfe er versuchen wird, Sie zu überlisten. Er wird die Lebensmatrizen nur zum Schein freigeben ... Wissen Sie vielleicht bereits, was er vorhat?"

Der Großadministrator lächelte. "Ich weiß es aus dem einfachen Grund, weil mir die Situation auf Waggasch schon vor langer Zeit bekannt war. Ich konnte dem Freifahrerkönig durch Mittelsmänner den Vorschlag übermitteln lassen, was er in diesem Falle mit den beiden Matrizen zu tun hätte. Natürlich wurde ihm das einsuggeriert, aber er ist nun davon überzeugt, daß dies seine Idee war."

"Bald bezweifle ich, daß ich der achtzehnten Fakultät angehöre", warf Reginald zy`Bull ein, "denn ich kann Ihren Ausführungen nicht mehr folgen. Wollen Sie behaupten, daß Sie zu Robe zy Spierre Kontakt haben?"

"Darauf habe ich beinahe gewartet", sagte der Großadministrator. "Ich habe Ihnen schon vorhin gesagt, daß sich in diesem Gremium ein Verräter befindet. Nun dieser Verräter könnte gleichzeitig der König der sogenannten Freifahrer sein."

Die Männer sahen einander betroffen an. Schließlich meinte Allan zy Mereant: "Ich sehe, daß unser Gremium', vollzählig ist. Wie kann da einer von uns Robe zy Spierre sein, wenn sich der Freifahrerkönig in diesem Augenblick auf Waggasch befindet?"

"Darüber möchte ich noch nicht sprechen", wich der Großadministrator aus. "Nur soviel: Der Verräter und der Freifahrerkönig sind nicht eine Person - sie stehen nur in engem Kontakt miteinander. Lassen wir nun diese leidige Angelegenheit. Möchten Sie statt dessen nicht erfahren, wohin die beiden Lebensmatrizen von Robe zy Spierre gebracht werden? Er läßt sie nach Malaguna teleportieren!"

"Hat Curu zy Shamedy diesen Vorschlag gemacht?" fragte Atlan zy Atlan, und nachdem der Großadministrator bestätigend nickte, fügte er hinzu: "Dann hat er es darum getan, um Sie zu erpressen. Seine Absichten, sind doch klar: Er möchte die beiden Lebensmatrizen gegen die Bombe auf Malaguna eintauschen."

"Sie sind heute zu hitzig, Atlan", sagte Perry zy Rhodan vorwurfsvoll. "Denn sonst würden Sie in Betracht' ziehen, daß ich zwei Bomben auf Malaguna gelegt habe. CUru zy Shamedy habe ich das zu verstehen gegeben;, wenn er mir also zu schachern versucht, lasse ich die, eine Bombe entschärfen, aber die andere zündet sofort, nachdem er mir die Lebensmatrizen übergeben hat Nein, Curu zy Shamedy kann mich auf so plumpe Art nicht übertölpeln - und er wird es auch gar nicht erst versuchen. Aber hören Sie sich an, was er selbst dazu -u sagen hat."

Auf dieses Zeichen des Großadministrators hatte Curu zy Shamedy gewartet. In der Mitte des grünen, Kristalltisches entstand eine kreisrunde Öffnung, darin materialisierte der Psynetiker von Malaguna. Er konnte von hier aus zu jedem Mitglied des Gremiums sprechen, wandte sich aber sofort an Perry zy Rhodan.

Er machte eine Verbeugung und sagte dann: "Die Aktion auf Waggasch ist so gut wie abgeschlossen, Herr

Großadministrator. Soll ich in Einzelheiten berichten?"

"Ich kenne die Einzelheiten - wenn sich alles so abgespielt hat, wie es geplant war", erwiderte der Großadministrator. "Aber berichten Sie meinen Männern."

"Gerne", erwiderte Curu zy Shamedy. Er trug noch immer dasselbe Gewand wie bei seiner Zusammenkunft mit Perry Rhodan und John Marshall auf Dornister. Er schien von der Anwesenheit der höchsten Regierungs

mitglieder des Solaren Imperiums überhaupt nicht beeindruckt, und Atlan zy Atlan glaubte zu erkennen, daß er sich sogar ihnen überlegen wähnte; seine Abneigung gegen den Psynetiker von Malaguna wuchs noch mehr.

"Meine Herren", sprach Curu zy Shamedy, "ich darf mir lange Erklärungen sparen und dort fortfahren, wo der Großadministrator geendet hat. Sie wissen, daß Robe zy Spierre, der Freifahrerkönig, die beiden Lebensmatrizen nach Malaguna teleportieren läßt. Er

ist der Meinung, daß sie während der Menschenjagden in der Unterwelt den Tod finden würden. Damit hätte er sicherlich recht, wenn es ihm gelungen wäre, die beiden Lebensmatrizen alleine nach Malaguna zu teleportieren.

Ich habe allerdings dafür gesorgt, daß mit ihnen einige Mitglieder aus der Mannschaft des Freifahrerkönigs in den Teleporterkreis gelangen. Deswegen ist für die Sicherheit von John Marshall und Perry Rhodan ziemlich gut gesorgt."

Zum erstenmal meldete sich John zy Marshall zu Wort.

"Wir alle wissen doch, daß die Menschenjagden in der Unterwelt von Malaguna mit bestialischer Grausamkeit geführt werden", sagte er. "Es ist für die Masse der

Sterblichen ein Nervenkitzel, auf den Bildschirmen verfolgen zu können, wie sich Psynetiker gegenseitig den

Garaus machen. Für das Solare Imperium ist das kein Verlust, denn es handelt sich bei den Psynetikern von Malaguna durchwegs um politische Verbrecher - im Gegenteil: Uns kommt diese Selbstjustiz nur gelegen. Aber es scheint mir unwahrscheinlich, daß die beiden

Schablonen dieses mörderische Spiel überleben können."

" Sie vergessen", entgegnete Curu zy Shamedy ruhig, "daß ich der Führer dieser politischen Verbrecher von Malaguna bin. Ich habe einigen Einfluß auf sie. Zugegeben, meine Männer sind nicht in mein Abkommen mit dem Großadministrator eingeweiht, aber eben deshalb habe ich vorgesorgt. Indem Rhodan und Marshall nicht allein sind, haben sie gute Chancen, der Verfolgung anfangs zu entgehen."

"Aber haben wir dafür eine Garantie, daß sie überleben?" erkundigte sich John zy Marshall aufgebracht.

"Sie denken wohl nur an Ihre eigene Lebensmatrize, John", rügte der Großadministrator. "Dabei ist es noch gar nicht sicher, daß ich sie Ihnen überlassen werde. Hüten Sie also Ihr Temperament und lassen Sie es nicht mehr mit Ihrem Metaorganismus durchgehen."

John zy Marshall schwieg betroffen.

Atlan zy Atlan lenkte von dem Zwischenfall ab, als er seine Überlegungen aussprach. "Damit sind wir wieder bei der Frage angelangt, wer von uns der Verräter ist. Diesmal hat sich der Kreis der Verdächtigen allerdings eingengt. Denn nur vier Personen - außer Curu zy Shamedy - kennen den Schlüssel zu dem metaphysischen Labyrinth, durch das die Gefangenen Malagunas vo

der Außenwelt abgeschlossen sind. Diese vier Personen sind der Großadministrator, seine Frau Mory, Bull und ich selbst. Einer von uns muß den Kode an den Freifahrerkönig weitergegeben haben, denn sonst könnte er die beiden Lebensmatrizen nicht nach Malaguna teleportieren."

"Das stimmt", sagte der Großadministrator frostig und starrte dabei seine Frau an. Mory zy Rhodan war bes ürtzt.

"Ich ... ich habe keinen Verrat begangen", sagte sie.

"Hast du niemandem den Kode von Malaguna verraten?" fragte Perry zy Rhodan barsch.

"Niemandem", behauptete seine Frau, aber im selben Atemzug fügte sie hinzu: "Zumindest keinem Außenstehenden. Ich habe nur einmal mit unserem Sohn darüber gesprochen. Ja, Michael habe ich den Code von Malaguna anvertraut. Er fragte mich erst vor kurzem danach; ich fand nichts dabei ..."

Ihre Augen weiteten sich in plötzlicher Erkenntnis.

Perry zy Rhodan wandte sich von ihr ab. "Damit, meine Herren, wissen Sie nun alle, wer der Freifahrerkönig ist. Mein eigener Sohn. Wir werden ihm einen gebührenden Empfang bereiten, wenn er na eh Terra zurückkommt. Inzwischen kehren wir zum Thema zurück - zu den Lebensmatrizen."

"Ich schlage vor", sagte Reginald zy Bull",daß wir uns den Spekulationen mit der Zukunft widmen. Ich will nun glauben, daß Curu zy Shamedys Plan gelingt - Mal aguna scheint kein Problem darzustellen. Sprechen wir es offen aus, was wir uns alle im Gremium denken: Was geschieht, wenn die beiden ersten Lebensmatrizen auf Terra eingetroffen sind?"

Lächelnd entgegnete der Großadministrator: "Da wir nun wissen, daß die Lebensmatrizen hinter dem Möbiusstreifen ein sehr gefährliches Dasein führen, werden wir sie alle nacheinander zu uns in Sicherheit bringen. Zunächst wird Curu zy Shamedy die Matrizen für meine engsten Vertrauen in unser Universum bringen. Und zwar in dieser Reihenfolge: Atlan, Bull, Mory - wenn sich herausstellt, daß ihr Vergehen unbeabsichtigt war -, Mercant, Tifflor. . ."

Curu zy Shamedy hörte der Aufzählung der Namen nicht mehr zu. Er hatte die psynetische Verbindung mit seinem Pseudokörper Adert zy Costa hergestellt und erfuhr von ihm, daß die Teleportation nach Malaguna erfolgreich abgeschlossen war. Sechs Personen waren befördert worden; es hatte den Anschein erweckt, daß einige von ihnen zufällig in das Teleportationsfeld geraten waren.

Nur Curu zy Shamedy wußte, daß jede der sechs Personen auf Malaguna ihre Bestimmung hatte. Der Plan des kosmischen Fädenziehers trat in seine Schlußphase.

14.

Als Gleichgültigkeit läßt sich eine Form des Bezuges auf die Gegenstände und Sachverhalte der Welt beschreiben, die zwischen diesen hinsichtlich ihrer Wichtigkeit und Bedeutsamkeit keinerlei Unterschiede macht. Es handelt sich dabei um eine Haltung, die sowohl Tiere als auch höhere Intelligenzen nur in manchen

Zuständen der Psychose einnehmen können ... Diese Form der Betonung und der Verarbeitung der Welt zur "Eigenwelt" kann sich allerdings von Moment zu Moment verändern. - Nur durch krankhafte Interesselosigkeit kann das Verhalten der eingeschlossenen "Probanden" von Malaguna erklärt werden ...

Finsternis.

Es war naß und kalt.

"John, sind Sie in meiner Nähe?" Das war Lias Stimmie.

"Ich komme zu Ihnen", sagte John Marshall. "Ich kann mich an Ihren Gedanken orientieren."

"Wir haben sie nicht verloren!" jubelte jemand aus einiger Entfernung. John Marshall erkannte Perizzas Stimme; der Mischling mußte sich in ungefähr fünfzig Meter Entfernung befinden, und Marshall empfing auch Orchizzas Gedanken.

"Ist sonst noch jemand von dem Teleportationsfeld erfaßt worden?" rief Perry Rhodan in die Dunkelheit hinein.

"Ja, ich", stellte Adert zy Costa lakonisch fest.

Perry Rhodan versuchte, die letzten Geschehnisse zu rekonstruieren. Sie hatten sich auf Waggasch befunden. Sie standen auf der Luftbrücke. Robe zy Spierre verkündete, daß er sie nach Malaguna teleportieren würde aber er hatte nur von ihm, Rhodan, und Marshall gesprochen. Demnach dürfte nicht alles nach Wunsch für den Freifahrerkönig abgelaufen sein, denn außer ihm waren noch weitere vier Personen hierher teleportiert worden. Zufall oder Absicht?

"Sind wir auf Malaguna?" erkundigte sich Rhodan.

Ja", antwortete Adert zy Costa.

JEST KANAL 5", erscholl eine hohle Stimme von irgendwoher.

JEST DURCHGEFÜHRT", kam die Antwort von einer Frauenstimme.

"WO BLEIBT DAS BILD?"

"BILD KOMMT."

Plötzlich durchdrang ein Lichtschein die Finsternis, er breitete sich zu einem flimmernden Quadrat aus.

"FARBENTEST!" forderte die Männerstimme.

Ein Farbenwirbel geisterte über die quadratische Lichtfläche, gleich darauf wurde er von dem dreidimensionalen Brustbild eines Mannes abgelöst. Der Mann lächelte ins Leere; er trug eine rote Kapuze aus Kunststoff, die ihm bis über die Schultern fiel.

"Haben Sie einen guten Empfang?" erkundigte er sich freundlich. Als er keine Antwort erhielt, wiederholte er seine Frage, diesmal allerdings drängend und weniger freundlich.

"Wir haben einen guten Empfang", antwortete Adert zu Costa diesmal.

Der Mann auf dem Fiktivbild wurde wieder freundlich, mit der überschwenglichen Stimme eines Werbeansagers meinte er: "Das freut mich. Mein Empfang auf dem Monitor ist auch ganz ausgezeichnet. Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen. Ich sehe, daß Sie insgesamt vier Personen sind. . ."

"Wir sind sechs", meldete sich Perizza und kam mit Orchizza in den Aufnahmewinkel der unsichtbaren Fernsehkamera.

"Ah", machte der Mann am Bildschirm entzückt, "zwei Chinos sind auch hier. Haben Sie mütterlicher- oder väterlicherseits menschliches Blut, und von welcher Rasse stammt die andere Hälfte?"

"Handelt es sich bereits um das offizielle Interview?" erkundigte sich Perizza sachlich.

"Nein, nein", wehrte der Sprecher ab. "Das Interview für unsere Zuschauer folgt noch. Ich frage aus persönlicher Neugier."

"Unsere Mutter war eine adlige Peparossi", erklärte Perizza bereitwillig. "Kennen Sie die Peparossos? Es handelt sich um eine grünhäutige Amphibienrasse aus der Galaxis 896-Mitte."

"Danke für Ihre Bereitwilligkeit, ich werde mir die Unterlagen darüber noch vor dem offiziellen Interview aus dem Archiv holen..."

"Was bedeutet das Ganze?" wollte Rhodan wissen.

"Gibt es das tatsächlich!" entfuhr es dem Sprecher erstaunt. "Sie wissen nicht, daß Sie sich in der Unterwelt von Malaguna befinden? Sie müssen doch ein politisches Verbrechen begangen haben, sonst wären Sie nicht hier. Sie alle sechs haben das unverhoffte Glück, sofort zur Jagd ausgeschrieben worden zu sein. Das erspart Ihnen langes Leiden, und außerdem stehen Sie im Rampenlicht der halben Supergalaxis. Billionen und aber Billionen Wesen werden Ihr Schicksal auf den Bildschirmen verfolgen, daran teilhaben."

"Das ist einfach widerlich", stellte Rhodan fest. Er konnte sich nun vorstellen, was geschehen sollte. Hier sollte eine tödliche Menschenjagd stattfinden, die vom Fernsehen übertragen und von unzähligen Zuschauern gespannt verfolgt würde.

"Wollen Sie vielleicht Scherereien machen?" erkundigte sich der Fernsehsprecher argwöhnisch. Dann meinte er ungläubig: "Hat man Sie etwa nicht über die Spielregeln unterrichtet? Gibt es das tatsächlich! Dann muß ich Ihnen wohl die nötigen Instruktionen geben. Das ist sehr zeitraubend. Schade..."

"Das könnte ich für Sie übernehmen", bot sich Adert zy Costa an.

"Wunderbar", rief der Sprecher entzückt, "so kann ich mich inzwischen über die Lebensgeschichte der beiden Mischlinge ins Bild setzen. Dann, Madam, das verspreche ich Ihnen, nehme ich mich Ihrer an...", meinte er zu Lia.

Rhodan versuchte, das erregte Geplapper des Sprechers zu überhören.

Im Schein des Bildschirmes hatte er inzwischen festgestellt, daß sie sich in einer geräumigen Höhle befanden, die gut ein Dutzend Ausgänge nach allen Seiten hatte.

"Ich hätte nicht gedacht, daß es in einer Zivilisation wie dieser noch so barbarische Vergnügungen wie Menschenjagd geben könnte", sagte Rhodan.

"Weil Sie sich nicht mit den Hintergründen auseinandergesetzt haben", erwiderte Adert zy Costa. "Ich bin zwar auch der Ansicht, daß man Kampfspiele in keiner Form gutheißen soll, aber hier haben sie eine besondere Bedeutung. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß die Mob bies die um vieles mächtigeren Psynetiker und besonders die Zy hassen. Der Großadministrator hat erkannt, daß die Mobbies für ihren Haß ein Ventil brauchen. Er gab es ihnen mit Malaguna. Die Unterwelt von Malaguna ist ein einziges Gefängnis, gesichert durch metaphysische Irrgärten, aus denen es kein Entrinnen gibt, Perry zy Rhodan kerkert hier alle Gegner seines Regimes ein, vornehmlich sind das Humanoiden und Non-Humanoiden, die durch die Freifahrer eine psynetische Ausbildung genossen und sich danach so stark fühlten, um gegen das Solare Imperium öffentlich auf zutreten. Nun, der Großadministrator entledigt sich ihrer, indem er sie hierher bringt. Dabei nützt er den Haß des Volkes für sich aus.-Er kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß nicht er das Blut der politischen Häftlinge will, sondern die Mobbies selbst."

"Und das Volk weiß nicht", fügte Rhodan sinnend hinzu, "daß es den Tod jener Männer fordert, die für die Freiheit eingetreten sind. Und die Gefangenen fügen sich willenslos in ihr Schicksal? Sie brauchten sich nicht gegenseitig zu bekämpfen."

"Hier unten hat sich eine eigene Zivilisation gebildet", erklärte Adert zy Costa. "Es herrschen Gesetze, die in der übrigen Supergalaxis keine Gültigkeit haben. Die Probanden - wie die Gefangenen genannt werden, weil sie die Psynetik zu einem Allgemeingut machen wollten sehen sich nicht mehr als zu dem großen Universum zugehörig an. Die Unterwelt von Malaguna ist ihr Universum, sie leben ihr eigenes Leben und haben sich an die Menschenjagd gewöhnt - könnte man sagen. Für sie ist die Supergalaxis die Brutstätte der Zy. Sie hassen die Zy."

"Und warum kämpfen sie dann nicht mehr gegen sie?"

"Weil sie sich hier ihre eigene Welt geschaffen haben. Man könnte ihre Einstellung als Interesselosigkeit an den Geschehnissen außerhalb ihrer Scheinwelt' nenrien. Was auch immer in der Supergalaxis geschieht, die Unterwelt von Malaguna wird davon nicht betroffen."

"Ich verstehe", sagte Rhodan erschüttert. Hier gab es eine Macht, die mit der Tyrannei des Großadministrators fertig werden konnte, aber die Probanden, die diesen Machtfaktor bildeten, zogen es vor, die Augen vor den Geschehnissen in der Supergalaxis zu verschließen.

"Werden alle Neuankömmlinge zur Jagd ausgeschrieben?" fragte er dann.

In der Regel nicht", antwortete Adert zy Costa."Es ist üblich, daß sich Neuankömmlinge erst einleben. Erst wenn sie sich einen Namen gemacht haben - man könnte sagen, erst wenn sie Publikumsliebliche geworden sind -, werden sie zu Jägern oder Gejagten auserwählt. Denn die Zuseher selbst nehmen die Abstimmung vor. In Ihrem und Marshalls Fall allerdings dürfte Robe zy Spierre die Hand im Spiel gehabt haben."

"Er brauchte nur publik zu machen, daß wir die Schablonen des Großadministrators sind, damit wurden wir automatisch zu Publikumslieblichen", sprach Rhodan seine Überlegungen aus. "Wann wird die Jagd beginnen?"

"Es kann jeden Augenblick soweit sein", bekannte Adert zy Costa. "Aber glauben Sie nicht, daß Sie vollkommen chancenlos sind. Ich werde bei Ihnen bleiben."

Orchizza und Perizza hatten das Interview hinter sich gebracht und kamen nun zu ihnen. Perizza mußte die letzten Worte gehört haben, denn er sagte:"Wir weichen, ebenfalls nicht von Ihrer Seite - zumindest moralisch."

"Wie meinen Sie das?" erkundigte sich Marshall, der Lia dem

Fernsehsprecher überlassen hatte und zu ihm gekommen war.

"Schauen Sie dorthin"" meinte Perizza und deutete zu einer Höhlenwand, die außerhalb des Kamerawinkels lag. "Wir haben unsere Zeitmaschine mit dabei. Das ist eine glückliche Fügung des Schicksals. Leider müssen wir die Feinjustierung noch einmal vornehmen, sie litt unter der Teleportation. Aber in einigen Stunden ist der Schaden behoben. Vom Sprecher erfuhren wir, daß wir außerhalb des Jagdgesetzes stehen, also können wir uns in Ruhe unserer Arbeit widmen. Für die nächsten paar Stunden können wir Ihnen nur viel Glück wünschen."

Er machte eine Kopfbewegung zu Orchizza, und sie verschwanden beide in Richtung der Zeitmaschine.

Die Stimme des Fernsehsprechers drang wieder in den Vordergrund.

"Das, meine verehrten Zuschauer, ist Lia, die Leidgeprüfte." Und er begann Lias traurige Geschichte zu erzählen. Sie stand unbeteiligt und mit gesenktem Blick da. Der Sprecher endete mit den Worten: "Sie hat ihren", Geliebten auf tragische Weise verloren, ihre Heimat ist, seit langem schon ein unbekanntes Land für sie. Jetzt:, möchte sie sich von der Supergalaxis zurückziehen, möchte allein mit ihren Gedanken sein. Wo würde sie eher Abgeschiedenheit und Gedankenfreiheit finden als in der Welt der Probanden. Sie möchte hierbleiben. Welche Note geben ihr die Zuschauer?" Auf dem Fiktivbild, oberhalb des Fernsehsprechers, erschien ein grünes, Licht. "Bravo! Lia hat die Sympathien des Volkes. Wir, geben Lia frei, sie steht außerhalb des Jagdgesetzes. Wünschen wir ihr viel Glück auf ihrem weiteren Schicksalsweg in der Welt der Probanden."

Lia wandte sich an Marshall und Rhodan. "Vielleicht kann ich hier meine Suche beenden", sagte sie beinahe, entschuldigend. "Ich weiß selbst nicht, was ich zu finden hoffe, aber . . ."

Sie zuckte die Achseln.

"Ich weiß, was Sie unterbewußt zu finden hoffen", sagte Rhodan.
"Gehen Sie nur und - finden Sie Wasa zy Ashtar." -

Sie betrachtete ihn eine Weile mit großen Augen, dann ging sie wie in Trance zum nächsten Ausgang und entschwand ihren Blicken.

"Nun nähert sich die Dramatik ihrem Höhepunkt!" verkündete der Fernsprecher. "Wir wenden uns den beiden sogenannten Lebensmatrizen zu. Kommen Sie näher, meine Herren, Sie brauchen keine Scheu vor der Kamera zu haben. Stimmt es, daß Sie beide so bekannte Namen tragen? John Marshall und - Perry Rhodan? Ohne das zy versteht sich. Stimmt es, daß Sie so heißen?"

"Beantworten Sie uns vielleicht vorher eine Frage", sagte Rhodan höflich. "Wann beginnt die Jagd?"

Der Sprecher war verblüfft. Sein Gesicht wurde urplötzlich düster, er beugte sich nach vorne, bis es den ganzen Bildschirm ausfüllte.

"Machen Sie keine Faxen, Mann", zischte er dann. "Das Volk brodeln bereits, es lechzt nach Ihrem Blut. Verscherzen Sie sich nicht auch noch meine Sympathien, sonst sind Sie überhaupt auf verlorenem Posten. Wenn Sie sich gut mit mir stellen, werde ich Ihre guten Seiten herausstreichen und rücke Sie beim Publikum ins rechte Licht. Andernfalls mache ich Sie fertig. Also ... !" Er zwinkerte aufmunternd.

"Empfangen Sie Gedankenimpulse, John?" wandte sich Rhodan an den Telepathen.

Marshall konzentrierte sich. "Ich höre Lias Gedanken - sie sind schon ziemlich weit weg. Jetzt hat sie irgend etwas in Aufruhr versetzt. In ihren Gedanken ist das Bild eines Mobs. Sie verliert das Bewußtsein ... Sir! Ich höre die Gedankenimpulse dieser vertierten Meute. Es sind zwei Dutzend, sie versuchen uns einzukreisen."

"Ruhig Blut, John", entgegnete Rhodan gefaßt. "Handelt es sich um Psynetiker?"

"Nein, bestimmt nicht."

"Vergessen Sie nicht, daß wir immer noch unsere Lähmstrahler haben."

Die Stimme des Ansagers überschlug sich, als er verkündete: "Die Ereignisse scheinen sich nun zu überstürzen. Auf dem Monitor sehe ich, daß die Gejagten bereits umzingelt sind. Meine Damen und Herren, Sie wissen, daß wir die Probanden in drei Gruppen einteilen. In die Kannibalen, die Noch-Psy und die Super-Psy. Zu Ihrem besseren Verständnis will ich diese Begriffe vor Beginn der Jagd noch einmal erläutern. Als Kannibalen bezeichnen wir jene degenerierten Probanden, die durch verschiedene Einflüsse der Unterwelt von Malaguna auf die niedrigste bekannte Entwicklungsstufe zurückgeworfen wurden, die intelligente Wesen einnehmen können. Unter Noch-Psy verstehen wir Probanden, die eine psynetische Ausbildung genossen haben, aber ebenfalls durch die Einflüsse der Unterwelt ihre Fähigkeiten nicht voll einsetzen können. Schließlich sind da noch die Super-Psy, die die eigentlichen Herrscher der Umwelt sind und die die Zivilisation im Reich der Finsternis auf rechterhalten. Sie können sich mit jedem Psynetiker in der Supergalaxis messen. Ja, man erzählt sich Legenden über sie ...

Aber genug mit Spekulationen, schalten wir uns in die Geschehnisse ein. Die erste Angriffswelle rollt auf die beiden Matrizen zu. Sie besteht nur aus Kannibalen. Die Noch-Psys verhalten sich abwartend, denn sie sind an der Jagd nur interessiert, wenn die Opfer sich gegen die, Kannibalen behaupten können.

Und da werden Rhodan und Marshall auch schon aktiv. Unsere Ankündigung, daß die Kannibalen heranrücken, hat sie gewarnt. Sie setzen sich in Gang sieben ab. Wir werden ihre weiteren Aktionen verfolgen.. . Ja, sie befinden sich bereits auf halbem Wege zum nächsten Quergang. Ihr stiller Helfer Adert zy Costa weicht ihnen nicht von den Fersen.

Die Situation spitzt sich zu. Die ersten Kannibalen . .

4

"Die ersten Kannibalen haben die Gejagten erreicht", ertönte die

aufgeregte Stimme des Ansagers aus dem, unsichtbaren Lautsprecher.

Rhodan und Marshall hielten ihre Paralysatoren schußbereit in den Händen. In dem fahlen Licht, das aus der Grotte drang, die sie eben verlassen hatten, bemerkte Rhodan einen Schatten vor sich.

"Links von Ihnen, Sir", warnte Marshall. Er hatte die Gedankenimpulse von drei Individuen empfangen. Im nächsten Augenblick stürzten sie sich auch schon mit lautem Geschrei auf die beiden Terraner. Sie sprangen, genau hinein in die paralysierenden Strahlen. Rhodan und Marshall sprangen über die Gelähmten hinweg und bogen in den nächsten Quergang ein. Ein Lichtschimmer fiel heraus. Rhodan entdeckte zu spät, daß er von einem Fiktivbild stammte, von dem aus der Fernsehsprecher die Geschehnisse in der Unterwelt von Malaguna beobachtete.

"Da sind sie wieder!" schrie er gellend.

Marshall telepathierte Rhodan: Wir werden uns an ihn gewöhnen müssen, Sir.

"Das befürchte ich auch", entgegnete Rhodan. Adert zy Costa folgte den beiden Terranern schwebend.

" Sie laufen den Quergang 1 entlang, sehen nicht links noch rechts - das kann ihnen zum Verhängnis werden. Denn die Kannibalen lauern in allen möglichen Verstecken. Aber was spreche ich noch, das sehen Sie ja alles selbst, verehrte Zuschauer. Ich werde nur noch einzelne Kommentare zur Lage geben. Es wird sich Gelegenheit genug dafür ergeben, denn es verspricht eine lange und interessante Jagd zu werden. Ich erteile nun Ihnen, verehrte Zuschauer, das Wort. Sie können selbst die Jagd beeinflussen. Sie wissen, was Sie zu tun haben - Ihnen sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Ich ziehe mich zurück ... Beinahe, beinahe! Das wäre fast schiefgegangen für die Matrizen. Fünf Kannibalen haben ihnen an einer Engstelle aufgelauert. Aber dieses simple Manöver konnte von den Gejagten durchschaut werden - sie schossen die Kannibalen kurzerhand nieder ... Aber nun ziehe ich mich zurück. Das Bild übergebe ich Flaga

Marium aus der Galaxis 14 - Lokale Gruppe, er - oder sie - meldete sich zuerst an. Viel Vergnügen."

Rhodan und Marshall kamen in eine große Höhle, aus der wieder viele Felsspalten und Höhlen abzweigten. Aus einer der Öffnungen drang das Geräusch von fallendem Wasser zu ihnen.

Einige Schritte vor ihnen flammte plötzlich ein Fiktivbild auf. Ein humanoides Mädchen von vielleicht zehn Jahren erschien darauf. Sie hatte ein Engelsgesicht.

„Hallo“, sagte sie und winkte ihnen zu. „Ich bin Flage Marium. Ich bin in derselben Galaxis, in der auch Malaguna liegt. Trotzdem trennen uns siebzigtausend Lichtjahre voneinander. Aber das macht nichts, jetzt bin ich ganz nahe. Ich will euch helfen.“

„Wie willst du uns helfen, Flaga?“ erkundigte sich Marshall höflich, aber ungeduldig, während Rhodan die einzelnen Felsspalten untersuchte, um den günstigsten Weg für sie zu suchen.

„Er soll von dieser Höhle fernbleiben!“ warnte Flaga Marium eindringlich, aber so leise, daß es nur Marsha hören konnte. „Die Kannibalen haben dort eine Fal aufgebaut. Wenn ihr die Höhle betretet, dann stürzt sie ein.“

Marshall wirbelte zu Rhodan herum, der sich vorsichtig einem ungefährlich aussehenden Höhleneingang näherte. Gehen Sie dort nicht hinein, Sir! telepathierte Marshall.

Rhodan blieb augenblicklich stehen. Mit dem Rücken zur Felswand, blickte er fragend zu Marshall. Adert z Costa hielt sich abwartend im Hintergrund.

„Danke schön, Flaga“, sagte Marshall.

„Ich muß mich jetzt verabschieden“, erwiderte das Fiktivbild des Mädchens. Sie senkte die Stimme wieder zu einem vertraulichen Flüstern: „Wenn Sie einen Tip haben wollen: Benützen Sie den Felsspalt, der zu dem unterirdischen Fluß führt. Er sieht wie eine gefährliche Schlucht aus, aber an der rechten Seite führt ein schmaler sicherer Pfad die Wand entlang. Macht schnell, denn eine Horde Kannibalen nähert sich dieser Höhle.“

Rasch näherkommende Gedankenimpulse bestätigte die Angaben des Mädchens. Marshall rannte auf sie und zeichnete eine Felsspalte zu und bedeutete Rhodan, 1 Z folgen. Sie erreichten sie gleichzeitig, Kaum waren sie hindurchgetreten, als der Boden unter ihren Füßen nachgab und sie mit einigen Tonnen Felsmassen in die bodenlose Finsternis stürzten. Ein helles Mädchenlachen begleitete sie ...

Tief unter ihnen rauschte ein Fluß. Rhodan glaubte aus den Augenwinkeln ein Fiktivbild zu sehen, das sie auf dem Sturz in den Abgrund begleitete. Er hatte den Eindruck, daß ein rotes Schuppengesicht darauf abgebildet war, aber er konnte es nicht mehr klar erkennen. Im nächsten Augenblick erfolgte der Aufprall. Instinktiv streckte Rhodan die Arme vor sich. Er berührte eine glitschige Felswand. Neben sich spürte er eine Bewegung. Er sagte etwas, konnte seine eigenen Worte aber nicht verstehen, weil das Rauschen des Wassers zu einem ohrenbetäubenden Inferno angeschwollen war. Gischt spritzte ihm ins Gesicht.

Plötzlich wurde es hell. Keine zehn Meter von ihm entfernt schwebte das Fiktivbild mitten in der Luft. Tatsächlich zeigte es ein rotes Schuppengesicht, das haßerfüllt wirkte. Dünne Lippen bewegten sich darin unerhört schnell, aber die Worte gingen in dem Tosen des unterirdischen Stromes unter. Rhodan vermutete, daß ihn der Unbekannte beschimpfte, und deshalb war er froh, daß das Wasser alle anderen Geräusche übertönte.

Jemand tippte Rhodan auf die Schulter. Es war Marshall, der auf einen schmalen Pfad deutete, der die senkrechte Felswand entlangführte. Einige Schritte dahinter stand Adertzy Costa wie ein unbeteiligter Zuschauer. Dabei hatten sie ihm ihr Leben zu verdanken. Denn die einzige vernünftige Erklärung war, daß der Psynetiker ihren Sturz gebremst und ihre Körper sicher auf dem Pfad aufgesetzt hatte.

Rhodan erhob sich und folgte Adertzy Costa und Marshall auf dem schmalen Pfad. Inzwischen erschien das 1. Fiktivbild eines anderen Non-Humanoiden, der ebenfalls wild und drohend gestikulierte. Rhodan achtete bald nicht mehr auf die sich rasch abwechselnden

Fiktivbilder. Sie waren für ihn nur eine willkommene Lichtquelle, die ihm den Weg auf dem schmalen Pfad beleuchtete. Nach gut drei Kilometern zweigte von dem Pfad eine niedrige Höhle ab, in die Adert zy Costa einbog. Dabei mußte er sich auf allen vieren fortbewegen.

Rhodan und Marshall folgten ihm auf dieselbe Art. Es dauerte eine geraume Weile, bis das Rauschen des Wassers nachließ und sie sich miteinander verständigen konnten.

"Jetzt können Sie wieder auf recht gehen", verkündete Adert zy Costa.

Rhodan richtete sich auf. Er bog seinen Rücken durch, der zu schmerzen begonnen hatte, und schloß die Augen. Als er sie öffnete, blickte er in das Gesicht des Fernsehansagers.

"Wir haben die Gejagten wieder im Bild!" frohlockte er. "Wer hätte das gedacht! Außer einigen Hautabschürfungen haben sie keine Verletzungen abbekommen. Sie sind wohlauf und befinden sich direkt in der Höhle des Löwen. Verehrte Zuschauer, wir werden jetzt öfters zu den Noch-Psys überblenden, denn jetzt sind sie an der Reihe, nachdem die Gejagten den Kannibalen entkommen sind. Und wir sind wieder in der glücklichen Lage", Zuschauerwünsche zu erfüllen. Jetzt können Sie wieder an den Geschehnissen in der Unterwelt von Malaguna teilnehmen..."

Rhodan sah sich um. Zehn Meter vor ihnen befand sich eine Abzweigung.

"Welche Richtung sollen wir einschlagen?" fragte er Adert zy Costa. Aber der Psynetiker gab keine Antwort. Ein Zittern durchlief seinen Körper.

"Was ist mit Ihnen?" rief Marshall. Auch er erhielt keine Antwort. Er versuchte in Adert zy Costas Geist einzudringen, aber es schien, als, denke der Psynetiker über-, haupt nicht. Marshall stieß auf keinen Widerstand, auf, keinen Abwehrblock - es war, als existiere an dem Platz, an dem Adert zy Costa stand, überhaupt keine Gedankenquelle, kein Gehirn, das Gedanken ausstrahlen konnte.

Im nächsten Augenblick bestätigte sich Marshalls Befürchtung durch zwei Ereignisse. Adert zy Costas Körper begann sich aufzulösen, und durch die Felswände, von allen Seiten, drangen die Gedankenimpulse der angreifenden Noch-Psys.

Er war kein Lebewesen. Es war nur ein leicht zerstörbarer Pseudo Körper. Ein Pseudo-Körper..., echote es in Marshalls Gehirn. Adert zy Costa würde ihnen nicht mehr beistehen können!

Marshall rief es Rhodan zu, aber er wußte nicht, ob ihn der Großadministrator überhaupt gehört hatte. Denn Perry Rhodan warf sich zu Boden, als müsse er einem unsichtbaren Geschoß ausweichen, in dessen Bahn er_ gestanden hatte, und das nur er sehen konnte. Im nächsten Augenblick sprang er wieder auf die Beine und versuchte zu laufen. Und er rannte auch - nur kam er nicht vom Fleck.

Marshall konnte sich nicht vorstellen, was mit Rhodan geschah, aber er handelte. Er sprang zu Rhodan und wollte ihn an der Schulter herumdrehen. Doch er griff ins Leere.

Rhodan rannte immer noch am selben Fleck, aber er, war kleiner geworden. Staunend sah Marshall wie Rhodan immer mehr zusammenschrumpfte und schließlich verschwand. Gleichzeitig wurde sich Marshall der Tat sache bewußt, daß auch er von dem Schrumpfungsprozeß betroffen wurde. In panischem Entsetzen sah er, wie sich die Höhle mit unglaublicher Schnelligkeit vergrößerte.

Er hörte noch die dröhnende Stimme des Ansagers: "Die Noch-Psys haben die beiden Matrizen in- einem metaphysischen Irrgarten gefangen..."

Dann versank er in der schrecklichen Welt eines künstlichen Mikrokosmos.

Rhodan hörte die Gedankenimpulse der Noch-Psys, als handle es sich um gesprochene Worte. Die Mitteilung besagte, daß Adert zy Costa weder ein Zy, noch ein Mensch aus Fleisch und Blut gewesen war.

Wieso - staunte Rhodan - sind denn Zy nicht aus Fleisch und Blut?
Sind sie denn keine Menschen?

Adert zy Costa wurde von den psynetischen Kräften der angreifenden Noch-Psys zur Auflösung gebracht. Rhodan war der Meinung, daß etwas nicht stimmen konnte. Denn: Warum hatte nicht schon Robe zy Spierre erkannt, daß Adert zy Costa nur ein Pseudo-Körper war? War Robe zy Spierre mit Adert zy Costa im Bunde? Ließ sich Adert zy Costa absichtlich von den Noch-Psys vernichten?

Die Welt um Rhodan wurde verschwommen, die Konturen verwischten sich. Etwas Undefinierbares, das er nur mit dem Unterbewußtsein erfassen konnte, raste auf ihn zu. Rhodan ging in Deckung. Aber der Schatten blieb ihm auf den Fersen, und er rannte um sein Leben.

John Marshall kam in Rhodans Sensorium - der Telepath war ein Gigant, eine unwirklich flimmernde Silhouette, in dessen Umgebung die Atmosphäre dampfte. Rhodan verlor ihn in der nächsten Sekunde aus den Augen, denn der meta physische Irrgarten schloß ihn ein.

Vor Rhodan war eine unendlich lange, leicht ansteigende Ebene, die sich an beiden Seiten in die Höhe wölbte und sich im obersten Punkt wieder zusammenschloß.

Er befand sich in einer Röhre. Warum hatte er das nicht augenblicklich erkannt, sondern hatte erst lange darüber grübeln müssen? Hier herrschten andere Gesetze! Seine Sinnesorgane reagierten langsamer, oder sie vermittelten ihm verzerrte Eindrücke.

Rhodan machte einen Schritt - und plötzlich befand er sich nicht mehr in einer Röhre. Er schwebte über einer, Stadt mit würfelförmigen Gebäuden, die aus grob behauenen Steinquadern gebaut waren. Er sah die Stadt aus einem seltsamen Blickwinkel, als befände er sich ganz dicht, über dem höchsten Bauwerk und blicke durch ein Weitwinkelobjektiv. Er überblickte die ganze Stadt, aber wieder bog sich das Bild an den Rändern in die Höhe, die Häuser wurden lang und schmal und formten sich über Rhodan zu einem menschlichen Gesicht.

Rhodan schwebte tiefer, durch das Dach eines Gebäudes. Er befand sich in einem Spiegelzimmer. Aus den unzähligen Spiegeln blickte ihm ein fremdes Gesicht entgegen. Nicht sein eigenes Antlitz wurde von den Spiegeln reflektiert, sondern irgendein Unbekannter spiegelte sich darin.

Die Lippen des Mannes bewegten sich, und sie formten folgende lautlose Worte: *Wir holen Sie aus dem Irrgarten, heraus. Vorher müssen Sie aber sterben . . .*

Rhodan wurde auf die Straße hinausgeschleudert. Es mußte sich um eine Geschäftsstraße handeln, denn Lichtreklamen in allen Farben umfluteten ihn, und Passanten hasteten an ihm vorbei. Es handelte sich durchwegs um Menschen, sie gehörten den verschiedensten, Völkern an - alle Hautschattierungen waren vertreten. Rhodan erhob sich, niemand nahm von ihm Notiz. Nur, eine einzige Frau, die ganz in roten Kunststoff gekleidet war und eine rote Kapuze auf dem Kopf trug, stürzte sich zu ihm. Sie hielt ihm ein Mikrophon unter den Mund.

"Es ist sehr interessant für uns zu erfahren, wie Sie sich die Zivilisation der Probanden vorstellen", sagte sie aufgeregt. "Woher haben Sie gerade diese Vorstellung? Sie wissen doch, daß die Probanden in unterirdischen Anlagen leben. Warum also haben Sie eine Sonne auf den Himmel gezaubert?"

Rhodan mußte sich erst an die Tatsache gewöhnen, daß diese Stadt und die Menschen darin nichts weiter als eine Reflexion seiner Gedanken waren. "Ich glaube", sagte er, "das kommt daher, weil ich den Probanden die Freiheit wünsche. Sie sollen sich wie alle anderen Lebewesen unter freiem Himmel bewegen können."

"Aber es handelt sich um politische Verbrecher.
Gegner des Solaren Imperiums!"

"Aha...", machte die Reporterin gedehnt. "Dann für Sie zugunsten der Probanden den Untergang des Solaren Imperiums."

"Zugunsten aller freiheitsliebenden Wesen", berichtete Rhodan.

"Das wird Ihnen das Genick brechen!"

Die Szene wechselte. Rhodan schwebte im Nichts. Weit vor ihm tauchte eine Gestalt auf. Es war Marshall. Rhodan wußte sofort, daß es sich um Marshall handelte, obwohl sein Körper durchscheinend war. Marshall bewegte sich in Zeitlupe. Eine zweite Gestalt gesellte sich zu ihm. Rhodan erkannte sich selbst. Auch sein Körper wurde transparent, das Knochengerüst und das Nervensystem kamen zum Vorschein.

Aus dem Nichts schoß ein fächerförmiger Strahl und legte sich auf ihn und auf Marshall.

"Was geht da vor sich?" fragte eine Stimme neben Rhodan. Diese Stimme gehörte Marshall! Marshall fuhr fort: "Ich stehe hier, und ich kann Ihre Gedanken ganz nahe spüren, Sir. Und trotzdem befinden wir uns gleichzeitig da vorne. Der sichtbare Strahl, der sich auf uns legt, ist ein tödlicher psynetischer Impuls ... Jetzt empfangen wir unsere geistigen Todesschreie!"

„Wir müssen sterben, bevor man uns hilft“, sagte Rhodan in Erinnerung an die lautlosen Worte des Unbekannten. Aber den Sinn verstand er immer noch nicht,

"Wir müssen sterben, bevor man uns hilft?" wiederholte Marshall verständnislos.

"Jawohl", sagte jemand hinter ihnen. Sie drehten sich gleichzeitig um. In einem hellen Viereck stand die schattenhafte Gestalt eines Mannes. Er sagte: "Sie befinden sich nicht mehr im psynetischen Labyrinth. Sie können sich nach eigenem Willen fortbewegen und tun und lassen, was Ihnen beliebt. Aber ich würde Sie bitten, zu mir zu kommen."

Der Fremde trat von der Tür zurück, um ihnen Platz zu machen. Rhodan und Marshall blickten in einen Raum, der ihren Vorstellungen von einem geschmackvoll eingerichteten

Wohnzimmer vollkommen entsprach.

Sie beträten es. Rhodan dachte daran, daß die Psytietiker auf der GESPRENGTE KETTEN auch die ihm zugeteilte Kabine nach seinen Wünschen eingerichtet hatten. Warum sollte hier nicht dasselbe geschehen sein?

Die nächsten Worte des Fremden bestätigten seine, Vermutung.

Er sagte: "Ich fühle mich hier nicht richtig wohl. Aber wir wollten es Ihnen bis zu Ihrem Transport nach Terra so gemütlich wie möglich machen."

"Verzeihen Sie, daß ich mich nicht sofort vorgestellt habe", sagte ihr Gastgeber, nachdem sie ihm gegenüber-, standen. "Ich heiße Dejl Ginker. Nehmen Sie doch Platz."

John Marshall setzte sich auf eine weichgepolsterte Bank am Tisch. Rhodan winkte dankend ab und steuerte auf die Bibliothek zu, die eine ganze Breitwand einnahm. Auch hier, wie in seiner Kabine auf der GESPRENGTE KETTEN, fand er nur Titel, die er selbst, oder auch Marshall, gelesen hatte.

"Haben Sie mit angesehen, wie Sie gestorben sind?" er-kundigte sich Dejl Ginker höflich. Als die beiden Terraner bejahten, fuhr er fort: "Mit diesem Trick mußten wir die Zuschauer hereinlegen. Sie sollen glauben, daß Sie beide getötet wurden."

"Und warum das? Ich meine, was soll mit uns geschehen?" erkundigte sich Marshall.

"Sie werden nach Terra gebracht."

"Einmal wieder die grünen Hügel Terras sehen", seufzte Marshall "Das habe ich mir gewünscht."

"Ich fürchte", meinte Dejl Ginker bedauernd, "Terra wird nicht ganz Ihrer Vorstellung entsprechen."

Rhodan, der nicht verstehen konnte, warum Marshall dem Gespräch eine so banale Wendung gab, schaltete, sich ein. Er sagte: "Dann liefern Sie uns Perry zy Rhodan aus?"

"Uns bleibt keine andere Wahl", meinte Dejl Ginker.

"Ich dachte, die Probanden seien das einzig wirklich freie Volk in dieser Supergalaxis", sagte Rhodan.

"Das stimmt auch", erklärte Ginker. "Wir haben unsere eigenen Gesetze, unsere eigenen Lebensanschauungen und unsere eigene Auslegung des Begriffes ‚Freiheit‘. Aber leider hat der Großadministrator eine Bombe, oder vielleicht auch mehrere auf Malaguna gelegt. Er hat uns in der Hand. Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als sich seinem Willen zu fügen."

"Und er befiehlt euch auch, daß ihr euch zum Vergnügen der ganzen Supergalaxis gegenseitig abschlachtet", warf Rhodan ironisch ein. "Von freiem Willen kann dann wohl nicht mehr die Rede sein."

"Sie glauben doch nicht, daß wir uns tatsächlich gegenseitig töten?" Dejl Ginker schien verblüfft. "Wir täuschen das Publikum auch bei allen anderen Kämpfen."

"Das hätte ich mir denken können", sagte Rhodan. "Aber wie stellt sich der Großadministrator dazu?"

Dejl Ginker lächelte. "Welche Wahl bleibt ihm denn schon? Er kann nicht darauf bestehen, daß wir Kampf spiele mit tödlichem Ausgang veranstalten. Er braucht im Augenblick noch unsere Hilfe. Allerdings weiß ich nicht, was er tun wird, nachdem wir ihm Sie beide ausgehändigt haben. Die diplomatischen Hintergründe gehen über meinen Horizont - ich beschäftige mich mit anderen Dingen. Aber Curu zy Shamedy hat uns prophezeit, daß wir uns in Kürze gänzlich aus den Fesseln des Solaren Imperiums befreien werden."

"Curu zy Shamedy", murmelte Marshall. Er und Rhodan blickten einander an. Marshall fragte: "Glauben Sie, daß Curu zy Shamedy der kosmische Fädenzieher ist, Sir?"

"Es weist alles darauf hin", antwortete Rhodan. "Wenn alle Vorgänge um uns tatsächlich geplant waren, dann muß der Planer jemand mit unvorstellbaren Fähigkeiten sein. Er muß zukünftige Geschehnisse vorausgesehen und in seinen Plan einbezogen haben. Er wußte, daß wir in die Hände der Freifahrer fallen würden, daß wir nach Waggasch gebracht und schließlich in die Unterwelt Malagunas teleportiert würden. Keiner dieser Vorfälle durfte dem Zufall überlassen werden. Nur jemand, der mit der Zeit manipulieren konnte, hatte die Möglichkeit, einen solchen Plan zu verwirklichen. Und Curu zy Shamedy ist ein Extratemporal-Perzeptiver, John", meinte Rhodan resignierend, "es bestand für uns nie eine Chance, dagegen anzukommen."

Marshall nickte und sagte dann zu Dejl Ginker: "Es interessiert mich, mehr über das Leben der Probanden zu erfahren."

Rhodan runzelte die Stirn. Was bezweckte Marshall" denn eigentlich damit, wenn er das Gespräch immer, wieder in andere Bahnen zu lenken versuchte?

"Es ist nicht leicht für mich", gestand Dejl Ginker, "unsere Zivilisation mit den richtigen Worten wiederzugeben. Wir leben zurückgezogen. Wir versuchen, durch Meditation unseren Geist zu vervollkommen. Manchen, wie zum Beispiel Curu zy Shamedy, ist das gelungen. Andere sind gescheitert - Sie kennen diese armen Teufel unter der Bezeichnung Kannibalen. Aber sie werden zu Unrecht so genannt, sie sind meistens so harmlos wie Kinder, und wir versuchen, ihnen zu helfen, wo es geht..."

Dejl Ginker ist nur eine Projektion, telepäthierte Marshall an Rhodan.

Marshall überzeugte sich, daß Rhodan die Nachricht empfangen hatte. Es war nicht immer einfach, Perry Rhodan telepathische Mitteilungen zukommen zu lassen, denn seine schwache Fähigkeit, mit einem Telepathen in Verbindung zu treten, war sehr schwankend.

Diesmal hatte Rhodan die Nachricht empfangen, aber Marshall erkannte, daß er nicht viel damit anfangen konnte. Deshalb setzte er ihn während des weiteren belanglosen Gespräches mit Dejl Ginker mit

kurzen Stichworten ins Bild.

Dejl Ginker war - wie Adert zy Costa - nur eine Pseudo-Gestalt, die keine eigenen Gedankenimpulse besaß, eine Gedankenprojektion ohne übernatürliche, Fähigkeiten. Ginker ist für uns kein Hindernis, telepathierte Marshal.

Denken Sie an Flucht John? fragte Rhodan. Ich kann mir nicht vorstellen, wohin wir flüchten könnten. Wir kommen doch nicht gegen Curu zy Shamedys Plan an.

Vielleicht doch, telepathierte Marshall. Ich habe Kontakt zu ... Orchizza ... Perizza ... ganz in der Nähe ...

Die Zeitmaschine! Plötzlich zeigte sich für die beiden Terraner eine Fluchtmöglichkeit aus dem Teufelskreis, in dem sie gefangen waren. Dadurch entstand aber ein Dilemma für Rhodan. Ihn faszinierte der Gedanke, dem Großadministrator der Zukunft gegenüberzutreten und vielleicht das Geheimnis der Zy zu ergründen. Aber andererseits hegte er die Befürchtung, daß es für sie kein Zurück in ihre eigene Zeit mehr geben würde, wenn sie erst einmal auf Terra waren. Entschlossen sie sich jedoch sofort, dann konnte es ihnen gelingen, sich zu Perizza durchzuschlagen und mit dessen Hilfe in ihre eigene Zeit zurückzukehren.

"Worauf warten Sie noch?" erkundigte sich Rhodan bei Dejl Ginker. "Warum teleportieren Sie uns nicht sofort nach Terra."

"Ich muß auf Curu zy Shamedys Eintreffen warten", antwortete Dejl Ginker_ Nur er kennt den Kode für den metaphysischen Irrgarten um Malaguna."

"Sind Sie nicht selbst ein Teil Curu zy Shamedys?" erkundigte sich Rhodan. "Sind Sie nicht einer seiner Pseudo Körper'?"

, ",Ich bin Dejl Ginker", behauptete die Gedankenprojektion.

"Und sind Sie auch Psynetiker?"

"Ich bin Dejl Ginker", beharrte die Gedankenprojektion.

"Dann versuchen Sie, uns aufzuhalten!" rief Rhodan. Fast gleichzeitig mit Marshall sprang er auf die nächste Wand zu. Die beiden Terraner glitten hindurch, als sei sie nicht vorhanden, und tatsächlich hatte es sich auch nur um eine Illusion gehandelt.

Rhodan und Marshall befanden sich in einer Höhle. Rhodan erkannte es an dem nassen glitschigen Gestein unter seinen Füßen. Absolute Finsternis herrschte.

"Wir sind nur einige hundert Meter von dem Platz entfernt, von dem aus die Jagd begonnen hat", meinte Marshall. "Ich kann Perizzas Gedanken ganz deutlich spüren. Er drängt uns zur Eile, da er befürchtet, die Probanden könnten uns entdecken und verfolgen. Soll ich vorangehen, Sir?"

"Ja, Sie können sich nach Perizzas Gedanken orientieren, John", erwiderte Rhodan. "Ich bleibe dicht hinter Ihnen."

Sie tasteten sich einen Weg durch die Dunkelheit. Diesmal hatten sie keine Unterstützung durch den Lichtschein eines Fiktivbildes.

"Empfangen Sie außer Perizzas Gedanken noch andere Impulse, John?" fragte Rhodan.

"Nein", sagte Marshall nach einer Weile. "Es ist, als wäre die Unterwelt Malagunas ausgestorben."

"Die Probanden haben sich zurückgezogen", meinte Rhodan. Nachdem sie in eine Seitenhöhle einbogen, die so niedrig war, daß sie die Köpfe einziehen mußten, fügte er hinzu:

"Curu zy Shamedy hat nicht einmal seine Artgenossen in seinen Plan eingeweiht, das kommt uns nun zugute."

"Wie meinen Sie das, Bär?" fragte Marshall.

"Ist es Ihnen nicht aufgefallen, John, daß uns die Probanden nicht nur

zum Schein jagten? Sie müßten das aus den Gedankenimpulsen gespürt haben."

"Das habe ich", gab Marshall zu. "Aber woher wissen Sie das, Sir?"

"Ich habe es nur kombiniert", antwortete Rhodan. Er fuhr fort: "Ich glaube, es steht fest, daß Adert zy Costa Curu zy Shamedy war. Er blieb bei uns, solange Gefahr drohte. Dann baute er einen metaphysischen Irrgarten um uns auf und brachte uns darin vor den Probanden in Sicherheit. Gleichzeitig zog er sich aus Adert zy Costa zurück, der Pseudo-Körper hatte seine Dienste getan. Während wir uns durch das psynetische Labyrinth zu einer anderen Gedankenprojektion Curu zy Shamedys durchkämpften, ließ er zwei weitere Pseudo-Körper töten, von denen die Probanden meinten, wir wären es."

"Das klingt logisch", mußte Marshall zugeben.

"Aus irgendwelchen Gründen konnte uns Curu zy Shamedy nicht selbst empfangen", sprach Rhodan weiter. "Deshalb wollte er uns mit einer Gedankenprojektion hinhalten, bis er sich selbst unserer annehmen konnte. Aber durch diese Kleinigkeit können wir seinen gesamten raffinierten Plan zunichte machen. Keiner der Probanden wird uns auf der Flucht aufhalten, weil sie nicht wissen, daß wir noch leben. Wir haben vollkommene Handlungsfreiheit, John."

"Nichts kann uns mehr aufhalten, Perizzas Zeitmaschine zu benützen", fügte Marshall erfreut hinzu. "Es wird nicht mehr lange dauern, und wir befinden uns wieder im Jahre 2419. Ich empfangen Perizzas Gedanken schon ganz deutlich."

"Vielleicht kommen wir nicht im Jahre 2419 heraus", warf Rhodan ein.

"Perizza ist sehr zuversichtlich", entgegnete Marshall.

Sie tasteten sich schweigend weiter. Als sie um die nächste Biegung kamen, sahen sie einen Lichtschein, der heller wurde, je weiter sie vordrangen. Schließlich erreichten sie die große Höhle, in der die Jagd auf sie begonnen hatte.

Im Licht eines handlichen Scheinwerfers sahen sie - Perizza und Orchizza vor dem Käfig mit dem aufmontierten Radioteleskop stehen.

"Die Zeitmaschine sieht jedenfalls nicht sehr vertrauenerweckend aus", meinte Rhodan.

Perizza empfing sie strahlend. Aber er schien Rhodans Worte gehört zu haben, denn er sagte beleidigt: "Wir haben sie nach jahrzehntelanger Vorarbeit konstruiert. Es gibt keinen Zweifel, daß sie funktioniert. Wir haben Versuche mit toter Materie angestellt. Und natürlich auch mit Versuchstieren. Tiere, die wir zwei Tage. in die Zukunft geschickt haben, tauchten auch tatsächlich nach dieser Zeit am gewünschten Ort auf."

Rhodan kapitulierte, aber trotz der stichhaltigen Ar

gumente konnte er sich eines unguten Gefühls nicht erwehren.

"Ich will an Ihre Zeitmaschine glauben", sagte er schließlich. "Aber wie wollen Sie wissen, aus welcher Zeit wir stammen? Sie haben selbst zugegeben, daß Sie

keine Anhaltspunkte besitzen."

"Das war", hielt Perizza dagegen, "bevor wir Ihre Angaben mit den Geschichtsaufzeichnungen über die Dunkle Ära verglichen. Wir haben inzwischen herausgefunden, daß Ihre Zeit knapp vor dem Auftauchen der Zy liegt. Nach meinen Berechnungen liegt Ihre Gegenwart 7423 Jahre in der Vergangenheit. Darauf ist auch die Zeitmaschine eingestellt."

Rhodan sah Perizza prüfend in die Augen. Der Mischling hielt dem Blick nicht lange stand. Um von seiner offensichtlichen Unsicherheit abzulenken, begann er zu

sprechen. Er ließ sich über die Konstruktion der Zeitmaschine aus, während Orchizza die letzten notwendigen

Handgriffe erledigte.

Die beiden Terraner konnten den Erklärungen Periz

zas nicht ganz folgen, sie wurden nur einmal verständlich; nämlich als Perizza auf den Möbiusstreifen zu sprechen kam. Rhodan wußte, daß die Naturwissenschaftler seiner Zeit den Möbiusstreifen in vielen ihrer Theorien gebrauchten. Und deshalb fand er es nicht ab

surd, als Perizza behauptete, wenn man den Raum überwinden wolle, dann müsse man sich über die Ebene des Möbiusstreifens bewegen, wolle man aber die Zeit und den Raum überwinden, dann müsse man durch die Ebene des Möbiusstreifens dringen.

Er endete mit den Worten. "Sie können mir vertraue denn ich wiederhole nur das, was mich ein hervorragenden der Zeitwissenschaftler gelehrt hat."

Wenn Rhodan nun noch immer Bedenken gehabt hatte, die Zeitmaschine zu benutzen, dann wurden sie jedenfalls durch Marshalls Ausruf zerstreut:

"Cury Shamedy ist wieder hier!"

Ohne weitere Überlegung wandte sich Rhodan an Perizza - "Sind Sie bereit?"

Orchizza hatte den Käfig bereits geöffnet. Rhodan betrat mit Marshall den Käfig. Er kam sich wie ein gefangenes Tier vor. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr.

"Machen Sie schnell, Perizza", forderte Marshall, dessen Gesichtszüge sich unter der Anspannung verzerrten. Perizza lächelte ihnen aufmunternd zu - dann waren sie verschwunden. Rhodan versuchte sich das vorzustellen, was nun mit ihnen geschah.

16.

Der MÖBIUSSTREIFEN besitzt, im Gegensatz zu anderen kreisförmigen Streifen, nur eine einzige Fläche..

Wenn man einen Papierstreifen nimmt und ihm vor dem Zusammenkleben eine halbe Drehung gibt, ihn also um 180 Grad wendet, dann erhält man einen Möbiusstreifen, mit nur einer einzigen Oberfläche.

"Das also ist Malaguna vor 7423 Jahren", sagte Rhodan.

Es war Nacht, eine wolkenlose, sternenklare Nacht. Drei Monde standen am Himmel und spendeten ein fah-les, bläuliches Licht. Rhodan und Marshall standen auf einer Wiese, deren saftiges Gras ihnen bis an die Waden reichte.

Nicht weit hinter ihnen zog sich ein Energiezaun in gerader Linie durch das hügelige Land. Vor ihnen erhob sich auf dem Gipfel eines bewaldeten Hügels einige bunkerartige Gebäude, die in grelles Scheinwerferlicht getaucht waren.

"Da, sehen Sie, Sir", rief Marshall und wies mit der Hand zum Himmel, wo in unregelmäßigen Abständen Feuerschweife aufglimmten und wieder erloschen.

"Entweder handelt es sich um Sternschnuppen oder..."

"Ich tippe auf die zweite Möglichkeit", unterbrach ihn Rhodan. "Die Bewohner von Malaguna besitzen sicher schon die Raumfahrt. - Wir bekommen Besuch, John."

"Ich habe die Gedankenimpulse bereits empfangen, Sir", entgegnete der Telepath. "Es handelt sich um insgesamt sechs Wesen - ich nehme an, es handelt sich um Menschen."

Von den Bunkern auf dem Hügel näherten sich zwei Helikopter in schnellem Flug.

"Wir dürften uns im militärischen Forschungszentrum von Malaguna befinden", erklärte Marshall. "Jedenfalls nehmen die Kopterinsassen an, daß wir Spione der Kolonisten sind, mit denen sie sich offensichtlich im Krieg befinden. Wie sollen wir uns verhalten, Sir?"

Rhodan antwortete nicht, statt dessen fragte er: "Haben Sie aus ihren Gedanken irgendwelche Hinweise auf das Solare Imperium gefunden?"

"Nein, Sir", entgegnete Marshall. Im Zusammenhang mit den Kolonisten denken sie an die Sternenunion, die aus einigen tausend Sonnensystemen besteht. Und die Kolonialwelten wollen sich von der Sternenunion loslösen."

"Dann hat Perizza versagt", meinte Rhodan düster. "Jedenfalls befinden wir uns nicht in unserer Zeit. Haben Sie andere Anhaltspunkte gefunden, die vielleicht auf die Zivilisation der Lemurer oder Arkoniden hinweisen?"

"Nein, Sir", erwiderte Marshall.

"Dann können wir annehmen, daß wir uns immer noch zu weit in der Zukunft befinden", stellte Rhodan fest.

Die Helikopter hatten sie erreicht und kreisten über ihnen. Aus einem Lautsprecher ertönte eine barsche Stimme in einer ihnen unbekannten Sprache. Gleich darauf lösten sich vier Gestalten, die auf Antigravplattformen zu ihnen herunterschwebten. Zwei weitere Antigravplattformen befanden sich in ihrem Schlepptau. Als die vier Männer landeten, erkannte Rhodan, daß sie grüne Uniformen trugen. Während zwei Soldaten Rhodan und Marshall mit ihren Waffen in Schach hielten, durchsuchten sie die anderen beiden und nahmen ihnen die Paralysatoren ab. Der eine Soldat hob Rhodans Lähmstrahler in die Höhe, um ihn den anderen zu zeigen, und machte eine Bemerkung dazu. Rhodan nahm an, daß ihn die Bauart der Waffe irritierte.

Marshall bestätigte diese Vermutung mit einer dementsprechenden Bemerkung und fügte hinzu: "Von denen erfahren wir nichts, es sind einfache Soldaten., Aber in den Bunkern warten bestimmt genug Informationen auf uns. Dort befinden sich außer hohen Offizieren auch Wissenschaftler. Unter anderem auch Psynetiker!"

Einer der Soldaten hatte Marshall wiederholt angeschrien - wahrscheinlich, um ihn zum Schweigen zu bringen. Dann richtete er die Waffe auf den Telepathen. Marshall machte eine Abwehrbewegung, aber es war schon zu spät. Mit einem dumpfen "Plop" löste sich ein Geschoß - eine Kapsel mit Schlafgas - und

explodierte vor seinem Gesicht.

Rhodan, der hinzugesprungen war, konnte die Waffe eines zweiten Soldaten noch umklammern. Gleich darauf hüllte aber auch ihn eine Gaswolke ein. Er glaubte zu ersticken, würgte und brach schließlich besinnungslos zusammen.

Die Soldaten luden die beiden Terraner auf die Antigravplattformen und brachten sie zu den Bunkern auf dem Hügel.

Das Verhörzimmer befand sich in fünf Kilometer Tiefe.

Oder-Dachart, Chef der psychologischen Kriegsführung auf Malaguna und Begründer der Psynetik, überflog den Bericht über die Auffindung der beiden vermeintlichen Spione zum drittenmal. Dann rief er sich das vierstündige Verhör ins Gedächtnis und kam schließlich zu dem Schluß: "Das sind keine Spione der Kolonisten. Es sind tatsächlich Zeitreisende."

Ebel-Medas, sein Stellvertreter und engster Vertrauter, stand schweigend zwischen den beiden Behandlungscouches, auf denen die beiden Terraner schlafend lagen.

Als hätte man Ebel-Medas aus einem Traum gerissen, zuckte er zusammen und blickte seinen Vorgesetzten entsetzt an.

„Aber das bedeutet...“, stammelte er, dann versagte ihm die Stimme.

"Das bedeutet", bestätigte Oder-Dachart, "daß die Waffe, mit der wir den Krieg gegen die Kolonisten zu gewinnen hoffen, sich schließlich auch gegen uns wenden wird und die ganze Galaxis unterjocht. Die Waffe wird sich über die dreiundzwanzig Galaxien der Lokalen Gruppe ausbreiten und immer weiter, bis die ganze Supergalaxis verseucht ist."

"Das ist unvorstellbar", murmelte Ebel-Medas.

"Ja, unvorstellbar", murmelte Oder-Dachart gedankenverloren. "Für uns hat die Sternenunion schon eine zu große Ausdehnung, für uns sind schon viertausend Sonnensysteme zuviel, um sie ordentlich

verwalten zu können. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß es einmal ein Imperium geben soll, das sich über fünfzigtausend Galaxien erstreckt. Und diese gewaltige Expansion soll von diesem Stützpunkt ausgehen." Er schüttelte diese Gedanken ab. "Es ist eine gewaltige Zukunftsvision aber wir müssen sie verhindern."

"Wir sollen die Zukunft ändern?" fragte Ebel-Medas. "Aber wie können wir das?"

"Indem wir die Waffe Zy nicht zum Einsatz bringen."

"Ich fürchte", warf Ebel-Medas ein, "das übersteigt unsere Kräfte."

"Trotzdem werde ich alles versuchen, um die Katastrophe zu verhindern", erwiderte Oder-Dachart fest. "Die Aussage der Zeitreisenden sollte Argument genug sein. Wecken Sie die beiden, behalten Sie sie aber unter Hypnose. Ich möchte sie zur Sitzung des Kriegsrates mitnehmen."

Oder-Dachart wußte, daß ihm eine schwere Zeit bevorstand. Die Entwicklung der Waffe Zy hatte Unsummen verschlungen. Jetzt war die Versuchsreihe abgeschlossen, Zy stand vor ihrem Einsatz. Die Meinungen waren einhellig, daß es sich um die wirksamste Offensivwaffe im Krieg gegen die Kolonisten handelte - und zu diesem Zeitpunkt kam er, Oder-Dachart, und verlangte, daß man Zy nicht zum Einsatz bringen solle. Es wurde nicht leicht sein, die verantwortlichen Militärs zu überzeugen, aber noch schwerer würde es sein, Professor Kair-Sair umzustimmen.

Kair-Sair und sein Team hatten Zy in jahrelanger Forschungsarbeit entwickelt, und es war nur zu verständlich, daß sie um die Früchte ihrer Arbeit nicht betrogen werden wollten.

Es erging ihm selbst nicht viel anders. Er war der Begründer der Psynetik, die inzwischen zu einer anerkannten Geisteswissenschaft geworden war. Bisher war ihm der Beweis seiner Theorie über den Metaorganismus noch nicht gelungen. Aber von den Zeitreisenden hatte er erfahren, daß die Psynetik von den Zy weiter

entwickelt und in 7400 Jahren zu der mächtigsten Wissenschaft überhaupt werden würde. Wollte er die Zukunft ändern, würde Wahrscheinlich die Psynetik untergehen. Aber er wollte das in Kauf nehmen, das war ihm die Freiheit wert.

Hoffentlich dachte Kair-Sair auch so!

Als Oder-Dachart mit seinem Stellvertreter und den beiden hypnotisierten Terranern in den Konferenzsaal kam, wandten sich sämtliche 83 Mitglieder des Kriegsrates ihm zu. Selbst Professor Kair Sair, der mit seinen drei Assistenten vor einem mannsgroßen Kristall in der Mitte des kreisförmigen Saales stand, unterbrach sich in seinen Ausführungen und warf den Neuankömmlingen einen finsternen Blick zu. Er konnte Oder-Dachart nicht ausstehen, weil dieser immer für eine gemäßigte Kriegführung eintrat. Kair-Sair ahnte sofort, daß der Chef der psychologischen Kriegsführung auch diesmal auf der Konter Rednerbank Platz nehmen würde.

Oder-Dachart enttäuschte ihn nicht. Er setzte sich neben den Kolonisationsminister und den Außenminister, die ihn beide von der Konter-Rednerbank begrüßten.

Kair-Sair sagte gerade giftig: "Leider kann ich auf das verspätete Eintreffen verschiedener Herren nicht Rücksicht nehmen. Mit jeder Sekunde, die wir verstreichen lassen, wird die Lage für die Union kritischer. Deshalb müssen wir bald wirksam zuschlagen. Meine Herren, ich habe Ihnen das Prinzip der Waffe Zy erklärt, die nötigen wissenschaftlichen Unterlagen sind vervielfältigt, und meine Assistenten werden sie an Sie verteilen. Lassen Sie mich vorher nur noch, kurz zusammenfassen. Damit möchte ich meinem Kollegen" - er verbeugte sich in Oder-Dacharts Richtung - "zu einer Grundlage für seine Gegenargumentation verhelfen."

Einige Mitglieder des Kriegsrates lachten. Kair-Sair fuhr fort: "Sie sehen hier einen synthetischen Kristall, vor sich, der scheinbar nichts weiter als tote Materie ist. Aber der Schein trügt, denn der Kristall trägt alle Eigenschaften eines im höchsten Maße überlebensfähigen Wesens in sich. Daß der Kristall sich zu keinem selbständigen Wesen entwickelt, ist darauf zurückzuführen, daß er nicht jenen zündenden

Funken besitzt, ID, Ego oder, Seele genannt. Es fehlt ihm der Lebenshauch. Es ist dasselbe wie mit anderen Kristallen oder Steinen oder jeder anderen toten Materie - sie bleibt tote Materie, weil sie den gewissen Funken nicht besitzt."

Er machte eine Pause."Mein Kristall aber unterscheidet sich grundlegend von anderer Materie, denn er hat die Eigenschaft, sich die Seele anderer Lebewesen zunutze zu machen. Damit ist es mir gelungen, ein fast vollkommenes Wesen zu schaffen. Mein synthetisches Leben braucht eine Matrize, von der es das Seelenbild kopieren kann. Es ist'also nur fast vollkommen' - deshalb bezeichne ich den Kristall mit dem letzten und vorletzten Buchstaben des Alphabetes. Zy. Die nächste Stufe wäre die Vollkommenheit: Zz."

Er machte wieder eine Pause. "Für die Verwendung im Kriege ist aber Za besser als ein vollkommenes synthetisches Leben. Zy hat den Drang, empfangene Seelenbilder nachzuäffen. Was geschieht nun, wenn wir Tausende von Zy-Kristallen über den Kolonistenwelten abwerfen? - Ich meine natürlich Kristalle von der Größe eines ausgewachsenen Menschen. Die Zy-Kristalle werden sich zu Doppelgängern der Kolonisten formen. Sie geben vollwertige Ebenbilder ab. Sie können sich alle vorstellen, welche Verwirrung es bei, den Kolonisten gibt, wenn sie nicht mehr wissen, wer die eigenen Leute und was Doppelgänger sind. - Ja?"

Ein Mann aus dem Kriegsrat meldete sich zu Wort. Er fragte:"Nach Ihrer Methode müßten wir den Krieg zwar schnell gewinnen können, aber wie sollen wir die ZyKristalle danach wieder unter Kontrolle bringen?"

"Eine berechtigte Frage", gab Professor Kair-Sair zu. "Um eine Antwort bin ich nicht verlegen. Ich habe Ihnen gesagt, daß die Zy Kristalle das Bedürfnis haben, das Seelenbild von Lebewesen nachzuäffen." Er deutete auf den Kristall neben sich. "Warum tut es dieser Zy nicht? Ganz einfach, wir haben natürlich ein Gegenmittel entwickelt, eine Art Anti-Zy-Kristall, der die Aufnahmefähigkeit des Zy unterbindet. Solange die Zy auf unseren Kriegsschiffen lagern, wird die Hemmung wirksam sein. Aber wir bauen einen Zeitzünder ein, der den AntiZy-Kristall nach der Landung auf einer Pionierwelt

zerstört. Und es wird gar-nicht nötig sein, daß ein Pionier dem Zy besonders nahe kommt, denn die Kristalle haben eine große Reichweite. Eine weitere Besonderheit ist, daß man die Zy auf bestimmte Objekte steuern kann.

Hat man es auf einen bestimmten Präsidenten der Kolonisten abgesehen, kann man die Aufnahmefähigkeit des Zy auf ihn lenken. Sie sehen, die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt."

Der Kolonisationsminister sprang von der KonterRednerbank auf und rief empört: "Das ist die gemeinste Art der Kriegsführung, die ich kenne!"

"Aber auch die unblutigste", erwiderte Kair-Sair gelassen. Er blickte kampflustig zu Oder-Dachart. "Hat die Opposition sonst keine Gegenargumente mehr?"

"Doch." Oder-Dachart erhob sich. "Ich möchte aber nicht selbst sprechen, sondern diesen beiden Männern das Wort erteilen." Er deutete auf Rhodan und Marshall.

"Was wollen Sie mit der Aussage von Spionen erreichen?" fragte Kair Sair spöttisch.

"Ich habe Beweise dafür, daß es sich nicht um Spione handelt, sondern um Zeitreisende", rief Oder-Dachart. Die Überraschung war ihm gelungen.

Kair-Sair erholte sich als erster. "Was versuchen Sie mit diesem Winkelzug zu erreichen?"

"Hören Sie sich die Geschichte dieser beiden Männer an." Oder Dachart gab seinem Assistenten einen Wink, und dieser führte Rhodan und Marshall zum Rednerpult. Oder-Dachart fuhr ergänzend fort: "Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, daß unsere Zukunft auf tragische Weise von den Zy beeinflusst wird, wenn wir sie zum Einsatz bringen."

"Hört, hört", machte Kair-Sair spöttisch. Aber nur seine drei Assistenten lachten über seinen Zwischenruf. Der Kriegsrat hatte seine Aufmerksamkeit bereits den beiden Terranern geschenkt.

"Sie haben die vorangegangene Debatte mit angehört?" erkundigte sich Oder-Dacharts Assistent bei Rhodan, der eine Art Translator umgeschallt hatte.

"Dann sprechen Sie jetzt", sagte Ebel-Medas. "Sie stehen nicht mehr unter meinem Einfluß."

Die Hypnose fiel von Rhodan ab.

Während er Marshalls und seine Erlebnisse und die Situation der Supergalaxis im Jahre 7365 Zy schilderte, versuchte er gleichzeitig, die eben gewonnenen Kenntnisse zu verarbeiten. Er wußte nun, wie die Zy entstanden waren: es waren nichts weiter als synthetische Kristalle, die andere Lebewesen nachäfften. Aber er wußte immer noch nicht, warum die Zy in ferner Zukunft aus gerechnet die Männer des Solaren Imperiums aus dem 25. Jahrhundert imitierten.

Er hatte nun den Schlüssel zum Geheimnis der Zy, aber über die eigenen Probleme wußte er immer noch nicht Bescheid. Eine einzige Vermutung, die er schon lange gehegt hatte und die immer mehr zur feststehenden Tatsache geworden war, wurde nun bestätigt: Nämlich daß sie sich nicht in ihrem Universum befanden; weder diese Galaxis, die vierzehnte der Lokalen Gruppe, noch irgendeine andere in dieser Supergalaxis war die Milchstraße.

Wo befanden sie sich? Diese Antwort konnte ihm nur Curu zy Shamedy geben, und ausgerechnet vor ihm waren sie geflohen. Jetzt trennten 7423 Jahre sie von ihm!

Rhodan hatte geendet. Nachdenkliches Schweigen folgte seiner Erzählung. Er hatte seine Zuhörer in seinen Bann gezogen, die allgemeine Aufmerksamkeit hatte sich auf ihn konzentriert. Niemand hatte Professor Kair-Sair beachtet, niemand hatte gesehen, wie er den Hemmkristall von dem Zy entf ernte.

Jetzt meldete er mit erhobener Stimme: "Meine Herren, ein kleines Experiment soll Ihnen zeigen, wie harmlos die Zy für uns sind. Die unrealistischen Argumente Oder-Dacharts werden uns jedenfalls nicht

daran hindern, unsere stärkste Waffe gegen die Kolonisten ins Feld zu führen. Sehen Sie sich an, wie dieser Zy die Gestalt eines Mannes in diesem Raum annimmt. Und wenn diese Metamorphose abgeschlossen ist, will ich Ihnen zeigen, wie leicht es für uns ist - für die Kolonisten natürlich nicht -, den Zy wieder zu vernichten . . ."

Der Kolonisationsminister sprang erregt von seinem Platz.

"Kair-Sair", rief er, "unterbrechen Sie augenblicklich Ihr Experiment."

"Für Ihre Panik besteht absolut kein Grund", entgegnete Kair-Sair ruhig.

"Doch", erwiderte der Kolonisationsminister scharf. "Abgesehen davon; daß der Bericht der Zeitreisenden Grund genug ist, das Problem Zy nochmals genauestens zu untersuchen, wird es ganz bestimmt niemand in diesem Raum zulassen, daß Sie von ihm einen Doppelgänger schaffen"

"Aber Sie sind ja ohnedies nicht die Matrize", versuchte ihn Kair-Sair zu beruhigen. Er wollte offensichtlich Zeit gewinnen, damit er sein Experiment vollenden konnte, bevor die Mehrzahl dagegen stimmte. Plötzlich schrie Oder-Dachart: "Hören Sie sofort damit auf, Kair-Sair. Vernichten Sie den Zy."

"Ah", sagte der Professor belustigt, haben Sie die Ähnlichkeit mit sich selbst schon an dem Zy festgestellt?"

Oder-Dachart verließ die Konter-Rednerbank und` versuchte zu dem Kristall durchzukommen, der schon menschliche Gestalt angenommen hatte, -aber KairSairs Assistenten hielten ihn auf.

"Wachen!" schrie Oder-Dachart. "Sperrt diesen Wahnsinnigen ein!"

Kair-Sair wandte sich an den Tobenden, der von seinen Assistenten nur mit größter Mühe gebändigt werden konnte. "Was bringt Sie denn so besonders in Wut, mein Lieber?"

Oder-Dachart gab den Widerstand auf, er hatte erkannt, daß er nicht

kräftig genug war, um gegen die jungen Assistenten anzukommen. Er teleportierte aus ihrer Umklammerung und materialisierte neben dem ZyKristall, der schon einige seiner persönlichen Merkmale besaß.

"Ich bin Psynetiker", sagte Oder-Dachart keuchend. "Und Sie haben selbst gesagt, daß der Zy mich bis ins kleinste Detail kopieren wird. Betrifft das auch meine geistigen Fähigkeiten?"

Kair-Sair wurde blaß. Stumm nickte er.

"Wo haben Sie Ihren Anti-Kristall, damit wir den Zy vernichten können, bevor es zu spät ist."

Kair-Sair machte eine fahrige Bewegung. Wie betäubt ging er zu dem Zy, aber bevor er noch den Hemmkristall anschließen konnte, war Oder-Dacharts Doppelgänger vollendet.

Nichts wies darauf hin, daß der Zy noch vor wenigen Minuten ein Kristall gewesen war. Er sah aus wie ein Mensch aus Fleisch und Blut - ein genaues Ebenbild, Oder-Dacharts.

Der Zy lächelte und - entmaterialisierte.

17.

Als der Zy-Kristall Oder-Dacharts Seelenbild nach zuäffen begann, da übernahm er auch gleichzeitig sein Wissen, seine Fähigkeiten und seinen Charakter. Aber, der Zy bekam auch Oder-Dacharts Selbsterhaltungstrieb. Deshalb teleportierte Oder zy Dachart augenblicklich, nachdem er vollendet war. Er wußte, daß man ihn töten würde, wenn er bliebe.

Er verkroch sich in dem weitverzweigten unterirdischen System von Malaguna. Ihm war bewußt, daß er nur so lange am Leben bleiben konnte, bis Oder-Dachart starb. Mit seiner Matrize würde auch er den Tod finden. Aber Oder zy Dachart wollte leben, und es gelang ihm tatsächlich, seine psynetischen Fähigkeiten zur Vollkommenheit zu bringen. Oder-Dachart starb zwanzig Jahre später, Oder zy Dachart wurde unsterblich.

Inzwischen hatte sich der Krieg von den Pionierwelten über die ganze Galaxis 14 der Lokalen Gruppe ausgebreitet. Es war zwar Kair-Sair nicht gelungen, die ZyKristalle gegen die Pioniere einzusetzen - die Mehrheit des Kriegsrates stimmte gegen ihn -, aber ihm gelang die Flucht mit all seinen Unterlagen und einer Raumschiffsladung der Zy Kristalle.

Kair-Sair war noch immer von dem Gedanken besessen, die Zy im Kampf gegen die Pioniere einzusetzen, andererseits wollte er aber nicht gegen die moralischen Grundsätze seiner Rasse verstoßen. Es ließ sich später nie zur Gänze rekonstruieren, warum er die ethischen Bedenken akzeptierte, obwohl er doch ein Ausgestoßener seiner Rasse war. Aber die Vermutungen der späteren Geschichtsforscher gingen dahin, daß er bald nach seiner Flucht den Weg durch die Ebene des Möbiusstreifens zu einer anderen Galaxis fand.

Das war die Milchstraße.

Nach Kair-Sairs Berechnungen lag diese Galaxis der eigenen Galaxis auf dem Möbiusstreifen genau gegenüber. Wollte man allerdings mit konventionellen Mitteln von der einen Galaxis zur anderen, hätte man unermessliche Räume überbrücken müssen. Das war ein sinnloses Unterfangen. Man konnte annehmen, daß Millionen von Supergalaxien dazwischen lagen - Entfernungen also, die in Lichtjahren kaum mehr zu messen waren. Auf diese Weise hätte Kair Sair nie eine Verbindung zwischen den Menschen der Milchstraße und seinen Zy herstellen können.

Er ging den kürzeren Weg: durch die Zeit, durch die Ebene des Möbiusstreifens. Er fand eine "Lücke" im Möbiusstreifen, durch die die Seelenbilder der Terraner in Kair-Sairs Galaxis durchdrangen. Natürlich empfingen die Zy-Kristalle verzerrte Seelenbilder, das erkannte Kair-Sair bald, und er wußte auch, daß es eklatante zeitliche Verschiebungen gab. Die Zy empfingen oft Impulse von Menschen, die in kosmischen Bahnen dachten, also die Raumfahrt bereits kannten, dann wiecler formten sie sich nach Matrizen aus der Steinzeit, dem Mittelalter und der präatomaren Ära.

Kair-Sair fand nie einen Weg, diese Zeitverschiebungen ganz auszumerzen, aber sein Ziel hatte er erreicht ein Heer von Zy

überschwemmte die Galaxis 14. Als Kair-Sair starb, ahnte er jedoch nicht, welches Unglück seine Lebewesen noch über die anderen Rassen bringen würden.

Nun griff wieder Oder zy Dachart in die Geschehnisse ein. Er verließ die unterirdischen Anlagen mit der Absicht, seiner Rasse zu helfen. Er sah verbittert, wie die Zy von den übrigen Wesen gejagt wurden, und er nahm sich einer Rasse die Kunst der Psynetik zu lehren, damit sie bessere Überlebenschancen haben sollten. Er wollte, daß die Zy durch die Psynetik unabhängig von ihren Matrizen aus der unbekannten Galaxis wären, daß sie ihr eigenes Leben führen konnten. Er erkannte damals noch nicht, daß die verzerrten Seelenbilder aus den Zy Teufel machten. Und er entdeckte erst zu spät, daß die Zy gar nicht die Unabhängigkeit von ihren Matrizen anstrebten. Im Gegenteil, sie banden sich immer fester an sie.

An der Spitze der Zy stand ein Mann namens Perry zy Rhodan, der sich, gleich seinem Vorbild in der fernen Milchstraße, Großadministrator nennen ließ.

Er sagte zu Oder-Dachart: "Was diese Menschen erreicht haben, ist phänomenal." Er meinte die Terraner. "Wir werden es noch weiter bringen. Meine Matrize ist unsterblich, also brauche ich ebenfalls nicht zu sterben. Ich kann darangehen, ein Solares Imperium zu schaffen. Aber es wird noch größer und noch mächtiger sein, dank der Psynetik, die Sie uns gelehrt haben. Jetzt haben wir die Galaxis 14 erobert, bald beherrschen wir die gesamte Lokale Gruppe - und wir werden uns noch weiter ausbreiten."

Oder-Dachart hatte damals geantwortet-. "Aber bedenken Sie, daß Ihre Matrize eines unnatürlichen Todes sterben kann."

Darauf antwortete Perry zy Rhodan spontan: "Dann werde ich danach trachten, meine Matrize in dieses Universum zu holen. Ich werde sie von hundert Psynetikern beschützen lassen, damit sie meine absolute Unsterblichkeit garantiert. Für die Überbrückungszeit habe ich eine Zwischenlösung gefunden."

Perry zy Rhodan hatte die Produktion von Zy-Kristallen vorantreiben

lassen, aber das Solare Imperium dehnte sich schneller aus, als die Zy Kristalle wuchsen. Den Zy war es inzwischen gelungen, die Zeitverschiebungen, die die Seelenimpulse beim Durchdringen des Möbiusstreifens erhielten, auf ein absolutes Minimum herabzusetzen. Das Spektrum reichte vom Jahre 2000 bis ins Jahr 2450.

Im Zentrum der Galaxis 14 - wo die Impulse der Terraner aus der Ebene des Möbiusstreifens austraten war ein künstlicher Asteroid entstanden, den der Großadministrator Terra nannte. Er bestand zur Gänze aus Zy-Kristallen, dort, auf der Gedankentreppe, wurden die Zy zum Leben erweckt. Viele von ihnen starben wieder, wenn ihre Matrizen den Tod fanden, aber so wie die Terraner vermehrten sich auch die Zy. Es war belanglos, wohin sich die Zy später hinbegaben, wenn sie einmal zum Leben erwachten. Sie konnten sich an jedem Ort der Supergalaxis aufhalten - solange die Gedankentreppe bestand, waren die Zy durch eine Art Symbiose mit ihren Matrizen bis zu deren Tod verbunden.

Sie eroberten eine Galaxis nach der anderen und unterjochten alle anderen Rassen.

Aber dann trafen die ersten, politischen Verbrecher" in der Unterwelt von Magaluna ein. Von ihnen erfuhr Oder zy Dachart, daß die Psynetik kein Privileg der Zy mehr war, und daß sich alle Rassen gegen das Joch der Zy aufzulehnen versuchten. Er erfuhr von dem Leid, das in den vergangenen 6500 Jahren über die Supergalaxis hereingebrochen war.

Oder zy Dachart beschloß, nicht länger mehr die Augen vor dem verhängnisvollen Ausbreiten der Zy zu verschließen. Er griff mit all seiner psynetischen Macht in die Geschehnisse ein. Es gab nur einen einzigen Ausweg, das Universum vor dem endgültigen Untergang zu bewahren - das Solare Imperium mußte zerschlagen werden. Das verlangte auch die Vernichtung der Zy, soweit sie von ihren Matrizen abhängig waren. In weiterer Folge bedeutete es, daß die Gedankentreppe, von der die Zy ihre lebensnotwendigen Impulse erhielten, zerstört wurde. Danach würden die Zy Von selbst"verwelken",

Aber so mächtig zy Dachart war, die Gedankentreppe ,war für ihn

unerreichbar, denn der Großadministrator ließ sie von einem Heer von Psynetikern bewachen. Es gab nur eine Person, der der Großadministrator den Zutritt zur Gedankentreppe gewähren würde, ja, die er sogar mit Gewalt auf die Gedankentreppe bringen und sie dort einkerkern würde.

Das war die Matrize Perry Rhodan.

Oder zy Dachart machte sich daran, seinen Plan zu verwirklichen. Er nahm eine andere Persönlichkeit an. Als Curu zy Shamedy ließ er sich von Perry zy Rhodan dazu zwingen, dessen Matrize aus der Milchstraße hierherzubringen. Dann schuf Curu zy Shamedy zwei Pseudokörper, nämlich Wasa zy Ashtar und Adert zy Costa, die die erste Phase des Planes überwachen sollten. Curu zy Shamedy verhalf Perizza und Orchizza zu den Plänen für die Zeitmaschine und arrangierte es, daß sie Rhodan und Marshall damit in die Vergangenheit beförderten.

Nachdem die beiden Terraner die Geburt der Zy miterlebt hatten, griff Curu zy Shamedy persönlich ein.

Er holte Rhodan und Marshall aus der Vergangenheit zurück in das Jahr 7365 Zy - und brachte sie nach Terra.

18.

Perry Rhodan sah die Szene noch deutlich vor sich, wie Oder-Dacharts Doppelgänger entmaterialisierte. Dieser Moment prägte sich unauslöschlich in sein Gedächtnis ein. Aber was danach geschah, daran konnte er sich nicht erinnern. Es war, als fehlte ein Stück seiner Erinnerung.

Wie war er hierhergekommen?

Er stand mit Marshall in der Mitte eines ovalen, grünen Metalltisches. Rings um sie saßen gut sechzig Männer und sahen sie schweigend an. Sie waren Rhodan alle unbekannt, aber ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er irgendwie mit ihnen verbunden war. Und als, sich einer von den Männern der Tafelrunde nach vorne beugte, als wolle er

Rhodan noch genauer betrachten, erkannte er die Verbindung zu diesen Männern.

"Das also ist meine Matrizen", sagte Perry zu Rhodan. Er gab sich nicht die Mühe, seine Erregung zu unterdrücken.

Und das ist Perry zu Rhodan, dachte Rhodan, er hat überhaupt keine Ähnlichkeit mit mir... Wer von den anderen ist Reginald zu Bull?
Keiner der anwesenden Zy erinnerte auch nur entfernt an seinen rothaarigen Freund. Es waren lauter unbekannte Gesichter.

"Das ist meine große Stunde", sprach wieder Perry zu Rhodan. Er wandte sich einem schmalgesichtigen Mann mit weißem Haar zu, der einige Stühle weiter saß. "Und auch für Sie, John."

Der Angesprochene machte eine Verbeugung und sagte demütig: "Ich weiß es Ihnen zu danken, Herr Großadministrator."

Handelte es sich bei dem mit "John" Angesprochenen um John zu Marshall? Perry Rhodan kam diese Situation plötzlich so unwirklich wie ein Traum vor. Es war ihm, als stehe er vor einer Bühne, auf der drittklassige Schauspieler die Männer des Solaren Imperiums nachzuahmen versuchten. Rhodan konnte es nicht verstehen, daß von hier aus die Geschehnisse der ganzen Supergalaxis gelenkt wurden.

Marshall mußte ähnlich gedacht haben, denn er flüsterte: "Das kann alles nur ein grotesker Alptraum sein, Sir ... Wir werden jeden Augenblick aufwachen. Es kann sich nur um Suggestionen handeln, mit denen uns Curu zu Shamedy einschüchtern will. Wir werden aufwachen und uns auf Dornister wiederfinden."

Wie hypnotisiert verfolgte Rhodan die Geschehnisse an-dem grünen Kristalltisch. Er hörte Perry zu Rhodan geradesagen:

"... ist aber nur der Anfang. Alle meine Treuen werden die absolute Unsterblichkeit erlangen. Mit Curu zu Shamedys Hilfe holen wir die anderen Matrizen aus dem anderen Universum, die wie diese beiden hier einen Zellaktivator tragen. Ich werde sie auf die Gedankentreppe bringen und von tausend Psynetikern beschützen lassen. Wären Sie

damit zufrieden, Atlan? Sie, Mercant, Iwan zy Goratschin?..."

Iwan zy Goratschin ähnelte am wenigsten seiner "Matrize", stellte Rhodan fest.

Marshall und er waren die Marionetten in diesem Spiel. Sie hatten nicht die geringste Chance gehabt, gegen ihre vorbestimmten Rollen anzukämpfen. Aber so klar nun vieles für Rhodan geworden war, kam er immer noch nicht dahinter, welchen Sinn die komplizierten Aktionen gehabt hatten.

Atlan zy Atlan sagte zu Curu zy Shamedy: "Sie wissen doch hoffentlich, was Sie dem Großadministrator noch schulden."

"Gewiß", erwiderte Curu zy Shamedy. Rhodan war es, als sehe er einen versteckten Spott in seinen Augen. Atlan zy Atlan war das auch nicht entgangen, denn in schärferem Ton fuhr er Curu zy Shamedy an:

"Vergessen Sie nicht die Bomben auf Malaguna, die jederzeit zur Explosion gebracht werden können. Ihnen bleibt keine andere Wahl, als die restlichen Matrizen aus dem anderen Universum zu holen."

"Gewiß", stimmte Curu zy Shamedy unbeeindruckt zu.

"Oder ist es Ihnen lieber, wenn wir Ihre Probanden mitsamt diesem verwünschten Planeten in die Luft jagen?"

Curuzy Shamedy blieb immer noch ungerührt. "Habe ich nicht meinen Teil unserer Abmachung erfüllt?" fragte er.

"Schon gut", beschwichtigte Perry zy Rhodan. Er betrachtete seine "Matrize" wie eine Kostbarkeit. Ohne seinen Blick von Rhodan abzuwenden, sagte er zu Atlan "Reizen Sie Shamedy nicht. Er ist im Augenblick nur betroffen, weil wir ihn noch nicht zur Ruhe kommen lassen. Aber er wird sich beruhigen und einsehen, wie sinnlos es ist, sich gegen meinen *Befehl* aufzulehnen. Seien, Sie unbesorgt, Atlan, er wird alle seine Kräfte dafür einsetzen, um uns die weiteren Zellaktivatorträger zu bringen. Nicht wahr, Shamedy?"

Curu zy Shamedy sagte nichts, er telepathierte nur ein kurzes Jawohl. "Wir werden uns schon einigen", versicherte Perry zy Rhodan. _Aber jetzt möchte ich diesen so lange ersehnten Augenblick genießen. Ich möchte den Transport der ersten beiden Matrizen zur Gedankentreppe selbst übernehmen. Meine Herren, halten Sie Ihre Metaorganismen bereit, Sie sind herzlichst eingeladen, sich daran zu beteiligen . .

Wenn Rhodan diese Szene auf einer Bühne als unbeteiligter Zuschauer beobachtet hätte, dann wäre sie ihm peinlich gewesen. Wieder konnte er sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Akteure nur Schmierenkomödianten waren, die ihre Rollen überspielten. In den Gesichtern der Zy spiegelten sich die denkbar niedrigsten Emotionen. Rhodan konnte sich vorstellen, wiesie sich begierig auf den vorgesehenen Transport vorbereiteten, wie jede Phase ihrer synthetischen Körper sich anspannte, weil sie ihre gesamte psynetische Potenz auf das bevorstehende Ereignis verwandten. Sie berauschten sich daran, ergaben sich einem abstoßenden Sinnestaumel.

Für diese Wesen gab es außer sich selbst nichts anderes im Universum. Rhodan empfand Ekel, er spürte, wie die Zy seinen Geist abtasteten, wie sie sich an seinen Gefühlen während des Transportes zur Gedankentreppe ergötzten und versuchten, ihre Empfindungen auf ihn zu übertragen. Und sie schienen sogar seinen Ekel vor ihnen auszukosten.

Verschwommen erkannte er, wie er mit Marshall durch die Kristallwand des Konferenzsaales glitt. Dann schwebten sie durch einige riesige Hallen, in denen Zy verschiedenen Beschäftigungen nachgingen - er bekam den Eindruck, daß in jedem Raum eine andere Stufe der psynetischen Schulung vorgenommen wurde ... Es spielte sich immer die gleiche Szene ab: Die Kristallwände erstrahlten bei ihrem Eintreffen, die Zy hörten in ihrer Tätigkeit auf und blickten zu ihnen empor; Perry zy Rhodan verkündete telepathisch: *Das sind die ersten beiden Lebensmatrizen. Viele werden ihnen noch folgen.*

Gleich nachdem sie die psynetischen Schulungsräume hinter sich

gelassen hatten, kamen sie in den metaphysischen Irrgarten, der die Gedankentreppe absicherte. Hier verlor Rhodan Marshall aus den Augen.

Es war die Hölle. Als Rhodan den metaphysischen Irrgarten hinter sich gelassen hatte, wußte er, daß es ihm nie gelingen würde, den Rückweg aus eigener Kraft zu finden - auch nicht mit Marshalls Hilfe. Sie waren nun für ewig in der Gedankentreppe der Zy eingeschlossen.

Rhodan blickte sich voll ungläubigen Staunens um. Das war also die Gedankentreppe. Er hatte die Hände immer noch zu Fäusten verkrampft. Als er sie jetzt lockerte, spürte er ein Gewicht in der Rechten. Ein handlicher Kristall lag darin.

Er runzelte die Stirn.
Marshalls Stimme riß ihn aus seinen Gedanken.

"Ich empfangе seltsame Ausstrahlungen, Sir", sagte der Telepath verwirrt. "Zumindest seltsam für diese Galaxis. Mir ist, als befände ich mich in Terrania." Er stieg vier Stufen hinunter."Und mit jedem Schritt werden die Gedanken stärker, klarer..

Die Geburtsstätte der Zy mutete an wie eine endlose Tropfsteinhöhle, durch eine gewundene, einmal ab- und dann wieder aufwärtsführende Treppe verlief. Die Treppe war nicht von der Hand eines Wesens geformt, sie war gewachsen und sie verformte sich ständig. Der Höhenunterschied von einer Stufe zur anderen wechselte ebenso wie die Breite. Es war ein langsamer, aber ständiger Prozeß.

Diesem Veränderungsprozeß waren auch die Zapfen unterworfen, die von der Decke hingen wie Stalaktiten, und die vom Boden auf ragenden Kegel - wo sie mit den Stalaktiten zusammentrafen, verschmolzen sie und bildeten Säulen.

Die Gedankentreppe bestand zur Gänze aus Zy-Kristallen und erstrahlte in deren Licht.

Rhodan wußte nicht mehr, wie lange er am Anfang der Treppe

gestanden und dem wechselvollen Spiel der Kristalle zugesehen hatte. Er hatte auch jetzt keine Eile, seine Betrachtung zu beenden und Marshalls Aufforderung, sich ihm anzuschließen, Folge zu leisten. Er würde sein Leben lang hierbleiben, und das würde lange sein, denn er war unsterblich. Ebenso Marshall. Sie versäumten nichts, sie hatten genügend Zeit.

Marshall hatte inzwischen bereits gut fünfzig Meter zurückgelegt, war an dem Punkt der Treppe angelangt, wo sie in weitem Bogen um eine Säulenreihe führte. Der Telepath zuckte zusammen, als neben ihm ein Stalagmit aus der Treppe wuchs. Er starrte den Kristall entgeistert an, der mit unglaublicher Geschwindigkeit menschenähnliche Formen annahm.

"Sir!" rief Marshall, und das Echo seiner Stimme klang hohl von den Wänden wider.

"Ich komme schon", erwiderte Rhodan, auf den die, Aufregung des Mutanten keinen Eindruck machte. "Was gibt es?"

"Ich stehe hier genau im Mittelpunkt einer starken Gedankenausstrahlung", fuhr Marshall erregt fort. "Sie kommt von einem Terraner namens Floyd Robertson. Er ist Direktor eines großen Versicherungskonzerns . . ."

,Und Sie wollen mir mitteilen", unterbrach Rhodan ruhig, "daß aus den Zy-Kristallen neben Ihnen ein Doppelgänger von diesem Floyd Robertson entsteht."

"Seine Gedanken sind so intensiv, als ob er neben mir stehen würde."

"Das ist logisch", erwiderte Rhodan, "andernfalls könnte sich an dieser Stelle wahrscheinlich kein Zy bilden."

Bevor Marshall noch etwas entgegen konnte, war der Zy neben ihm vollendet - ein nackter Mann von mittlerer Größe, mit blassem Teint und an Überfettung leidend.

"Sind Sie Floyd zy Robertson?" erkundigte sich Marshall bei ihm.

"Ja", antwortete der Zy so langsam, als müsse er sich seine Worte genau überlegen. "Ich heiße Floyd zy Robertson. Ich bin . . ."

Er brach zusammen. Als ihn Marshall auffing, wußte er sofort, daß kein Leben mehr in dem Zy war.

"Vielleicht war das Seelenbild Floyd Robertsons nicht stark genug?" vermutete Marshall.

"Dafür kann er dem Himmel danken", sagte Rhodan. Er sagte es, obwohl er wußte, daß der Terraner von diesen Vorgängen nichts bemerkt hatte und daß ihm auch kein Schaden daraus erwachsen wäre. Nur die Zellaktivatorträger waren wirklich gefährdet.

"Gehen wir weiter, John", forderte Rhodan den Mutanten auf.

"Nanu, Sir", machte Marshall erstaunt. "Warum haben Sie es plötzlich so eilig?"

Rhodan sprang über eine ein Meter hohe Stufe hinunter. Bevor Marshall sich noch von seiner Überraschung erholt hatte, war der Großadministrator hinter den Kristallsäulen an der Biegung verschwunden. „Marshall zuckte nur die Achseln, dann- eilte er Rhodan nach.

"Was haben Sie vor, Sir?" erkundigte er sich, als er Rhodan eingeholt hatte.

"Was könnte ich vorhaben?" sagte Rhodan.

"Sie haben recht", meinte Marshall, resigniert, "wir können durch nichts unsere Lage verbessern. Selbst wenn wir nichts anderes tun, als nur heranwachsende Zy zu vernichten, würde das ihre Zahl kaum dezimieren. Sie schießen wie die Pilze heraus."

Die Treppe stieg an. Es kostete einige Kraft, diese Steigung, die auf eine Länge von gut fünfhundert Metern anhielt, zu überwinden.

"Sind die Gedankenimpulse noch stärker geworden?" fragte Rhodan,

obwohl er die Antwort bereits zu kennen glaubte.

„Ja, Sir“, antwortete Marshall. „Sie sind jetzt fast so stark wie die von Floyd Robertson. Dort unten dürfte sich das Zentrum der Gedankentreppe befinden, darauf weist schon das rege Wachsen der Zy hin. Und ich vermute sogar, Sir, daß man kein Telepath zu sein braucht, um dort unten die Gedankenimpulse zu spüren.“

„Dann nichts wie hinunter, John“, meinte Rhodan.

Marshall erkundigte sich nicht mehr nach seiner Eile. Er sah, daß Rhodans Hand etwas krampfhaft umschloß. Aber er konnte nicht genau erkennen, was es war. Es glitzerte und warf das Licht der Zy Kristalle in allen Farben des Spektrals zurück.

„Vorsicht, Sir“, rief Marshall, als genau vor Rhodan ein Kristallkegel aus dem Boden schoß.

Rhodan konnte noch rechtzeitig ausweichen. Aber er ging nicht weiter, sondern blieb stehen.

„Dieser hier ist so gut wie jeder andere“, sagte er.

„Wozu gut?“ erkundigte sich Marshall.

„Sie werden sehen, John“, wich Rhodan der Frage aus. Dann fragte er seinerseits: „Wie sind die Gedankenimpulse?“

„Stark, sehr stark, Sir. Es handelt sich um eine Frau, um ein Mädchen, aber ... Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie so denkt!“

„Vielleicht handelt es sich um ein leichtfertiges Geschöpf“, vermutete Rhodan.

Marshall schüttelte den Kopf. „So meine ich das nicht, Sir. Ihre Gedanken sind nicht ordinär oder schlüpfzig. Vielmehr sind sie asozial, -sie denkt wie ein Krimineller. Dabei hat sie einen Vertrauensposten in einem Büro der Explorerflotte inne. Ich kann das nicht verstehen . . .“

Der Zy-Kristall vor-Rhodan hatte die Metamorphose beinahe abgeschlossen. Nur noch wenige Sekunden, und ein humanoides Mädchen würde neben ihnen stehen das Ebenbild einer tatsächlich lebenden Terranerin, nur, mit einem vollkommen verzerrten Charakter.

"Passen Sie jetzt auf, John", verlangte Rhodan.

Er öffnete seine Hand. Der Kristall, über den er sich bis vor kurzem noch nicht klargeworden war, kam darin zum Vorschein. Er hielt ihn dem vollendeten Zy-Mädchen hin.

Mit kokettem Augenaufschlag betrachtete sie die beiden Terraner; sie dachte nicht daran, ihre Blößen zu bedecken. Einen Augenblick lang lächelte sie spöttisch, dann wurde ihr Gesicht ausdruckslos.

"Wie heißen Sie?" erkundigte sich Rhodan barsch.

"Ich..." Dem Zy-Mädchen brach die Stimme, mit einem Röcheln brach sie zusammen und schlug hart auf der Gedankentreppe auf. Marshall wollte ihr instinktiv zu Hilfe eilen, aber er hielt dann mitten in der Bewegung inne. In fassungslosem Erstaunen sah er auf das leblose Geschöpf hinunter. Er hörte immer noch die Gedanken des terranischen Mädchens und trotzdem sah er mit eigenen Augen, wie bei dem Zy-Mädchen die Rückverwandlung einsetzte; es dauerte kaum drei Minuten, da war es wieder nur noch ein Kristall, der sich in das Gesamtbild der Gedankentreppe einfügte.

Schwer atmend beobachtete Marshall, wie Rhodan den Kristall in seiner Hand auf die Treppe legte. Sofort erlosch das Leuchten der Zy Kristalle in einem Umkreis von zehn Zentimetern. Ein häßlicher schwarzer Fleck breitete sich schnell aus, wurde unaufhaltsam immer größer.

Zufrieden starrte Rhodan darauf_ Wissen Sie, was das bedeutet, John?" fragte er den Mutanten.

Marshall mußte sich räuspern. "Es scheint, als hätten Sie einen Hemmkristall Professor Kair-Sairs mitgenommen?"

"Ich habe ihn nicht mitgebracht", erklärte Rhodan. "Aber als ich auf der Gedankentreppe materialisierte, hielt ich ihn in der Hand. Jemand muß ihn gerade in diesem Augenblick dorthin teleportiert haben."

"Das klingt unglaublich", meinte Marshall. "Wer sollte das getan haben?"

"Es gibt nur eine Person, der diese Handlung zuzutrauen wäre", erwiderte Rhodan. "Nämlich Curu zy Shamedy."

Marshall wiegte den Kopf, während er Murmelte:

"Dann hätte uns der Extratemporal-Perzeptive dem Großadministrator der Zy nur deshalb ausgeliefert, weil wir als einzige Außenstehende an die Gedankentreppe herankamen?"

Perry Rhodan nickte bestätigend. Er hob den Hemmkristall auf - der schwarze, verbrannte Fleck blieb.

"Er ist größer geworden", sagte Rhodan und wog den Hemmkristall in der Hand. "Es scheint, daß er die Energien den Zy entzieht und sich dadurch vermehrt."

"Ich kann es immer noch nicht fassen", sagte Marshall überwältigt, daß wir nun - praktisch in letzter Sekunde - eine so wirkungsvolle Waffe gegen die Zy ... Ahhh!"

Marshall's Schmerzenssehrei drang Rhodan durch Mark und Bein. Er sah, wie der Telepath die Arme in die Luft warf, um sie gegen seinen Schädel zu pressen. Mit einem Satz, war Rhodan bei ihm und stützte ihn. Er konnte sich vorstellen, was vorgefallen war.

Sein Blick glitt suchend durch die Höhle der Gedankentreppe. Am Fuß der Treppe sah er die Zy, näher kommen.

Er hielt den Hemmkristall fest an sich gepreßt, mit der anderen Hand stützte er John Marshall, der lallend immer die gleiche Zeile eines Kinderreimes aufsagte.

". . sechs, sieben - eine alte Hex'hackt Rüben

Immer wieder.

Sie haben John in den Wahnsinn getrieben, dachte Rhodan erschüttert.

"Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben...", lallte Marshall, "eine Hex' ".
.. " Er unterbrach sich und zog die Stirn kraus. Dann erhellte sich sein Gesicht plötzlich wieder und freudig. Als hätte er die größte Entdeckung seines Lebens gemacht, fuhr er fort: "Eine alte Hex' kocht Rüben..."

Die tödlichen Impulse nahmen zu. Rhodan spürte, wie sie den Schutzwall des Hemmkristalls immer mehr durchbrachen. Er griff Marshall unter die Achsel und zog sich mit Ihm zurück.

Blubbernd und stammelnd ließ es der Telepath mit sich geschehen.

Die ZY rückten weiter vor.

Rhodan verlor den Halt und stürzte, aber er ließ den

Hemmkristall. nicht los. Er wußte, daß man sie beide'nicht töten würde, denn das hätte das Ende von Perry zy Rhodan bedeutet. Aber er hatte jetzt die Chance, mehr als nur das nackte Leben zu retten, und die wollte er nicht vergeben.

Die Gedankentreppe drehte sich um ihn, Marshalls Körper kam auf ihn zu liegen, als sie beide über die Stufen hinunterkollerten. Doch er hielt den Hemmkristall fest. Er lag immer noch in seiner Hand, als ihr Fall über die Treppe beendet war.

Neben Rhodan brach ein Zy zusammen, der eben die Metamorphose abgeschlossen hatte. Benommen richtete sich Rhodan auf. Er sah auf Marshall hinunter, der auf dem Rücken lag und mit *offenen, blicklosen* Augen zur Höhlendecke stierte.

". . sieben - eine alte Hex'..

In Rhodan krampfte sich alles zusammen, er wandte sich ab.

Plötzlich fiel ihm der Hemmkristall polternd aus der Hand; er war zur Größe eines Balles angewachsen - er war zu groß und schwer für Rhodans Hand geworden. Sofort breitete sich ein schwarzer Fleck um den Kristall aus und nahm schneller an Größe zu.

Rhodan spürte eine Hand auf seiner Schulter. Als er sich umdrehte, brach ein Zy über ihm zusammen. Erschreckt sah er, wie nun auch von der anderen Seite eine Front von Zy heranrückte.

Und John Marshall lallte.

Über die Treppe schlichen sich die führenden Zy heran, lautlos, tödlich, wie eine Prozession von Teufeln und Gespenstern. Nichts an ihnen erinnerte mehr an Schinierenkomödianten, die ihre Rollen überspielten sie waren in Inkarnation, die Verkörperung des Bösen.

An zwei Fronten rückten die Zy immer näher.

Und eine zur Unkenntlichkeit verstümmelte, aber doch so vertraute Stimme rezitierte in ewiger Wiederholung die Zeile des Kinderreimes.

". . . Hex'hackt Rüben

Ein Chaos. Der Abgrund der Seele tat sich auf. Schwärze. Bilder aus, Terrania - mit den Augen von Zollbeamten, Raumschiffkapitänen und Passanten gesehen, mit den Augen von Menschen aller Berufsschichten, Charaktere und aller Intelligenzstufen. Und über allem der dringliche Befehl, sich aus dem Wirkungskreis des Hemmkristalles zu entfernen. Lockende, verführerische Versprechungen ... *Komm, komm* - es zog Rhodan hin. Aber sein Unterbewußtsein rebellierte.

Dann kamen beruhigende Impulse. Der Aufruhr seines Ichs legte sich, die fremden Seelenbilder erloschen, die Verlockung verstummte - die Zy starben.

Der Hemmkristall war zur Größe eines Kürbisses angewachsen, er lag im Mittelpunkt eines ein Meter tiefen, kegelförmigen Trichters, den er in die Zy-Kristalle gebrannt hatte.

Rhodan schüttelte die letzten Einflüsse des fremden Zwanges ab, ergriff mit letzter Kraftanstrengung den Hemmkristall, hob ihn hoch über seinen Kopf und schmetterte ihn zu Boden. Durch die Wucht des Aufpralles zerfiel er in hundert Teile. Rhodan nahm eine Handvoll und verstreute sie in der nächsten Umgebung.

Die Splitter des Hemmkristalles brachten die Zy-Kristalle sofort zur Auflösung, wo sie auf sie trafen, sie wuchsen und breiteten sich aus.

Rhodan erblickte seinen Doppelgänger nirgends mehr. Er hatte auch kein Verlangen, ihn noch einmal zu sehen. Er sah nach Marshall und entdeckte, daß der Telepath in einen ruhigen Schlaf gefallen war.

"Er ist wieder geheilt", sagte jemand hinter Rhodan.

Es war Curu zy Shamedy.

"Sie haben den Hemmkristall in meine Hand teleportiert", sagte Rhodan. Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

Curu zy Shamedy schüttelte den Kopf und erklärte Rhodan die ganzen Zusammenhänge, während sich um sie die Gedankentreppe der totalen Auflösung näherte.

"Es wird Zeit, daß ich Sie hier wegbringe", meinte Curu zy Shamedy schließlich, "denn bald wird dieser künstliche Planet nicht mehr existieren. Nichts wird mehr vom Stützpunkt der Zy übrigbleiben, und die Hemmkristalle werden sich in den unendlichen Weiten des Weltraumes verlieren. Es ist der Anfang vom Untergang des Solaren Imperiums.

19.

Jetzt, wo er die Gewißheit hatte, bald wieder in die heimatliche Galaxis

und ins 25. Jahrhundert zurückkehren zu können, ließ sich Perry Rhodan Zeit. Er hatte es nicht mehr eilig, denn Curu zy Shamedy würde sie sicher zurückbringen. Ohne Zeitverlust. Der Extratemporal-Perzeptive hatte ihm versichert, daß sie zum selben Zeitpunkt in Dornister-City materialisieren würden, zu dem er sie entführt hatte.

"Wenn Sie Ihren Leuten nichts von Ihrem Erlebnis erzählen wollen", meinte Curu zy Shamedy, "dann haben Sie die Möglichkeit, zu schweigen."

,Wir werden sehen", erwiderte Rhodan unentschlossen.

Die Welt der Angeassys war immer noch ein Chaos, aber überall arbeiteten die kleinen emsigen Insektenwesen daran, aus den Trümmern eine neue Welt aufzubauen.

Curu zy Shamedy führte Perry Rhodan bedächtigen Schrittes ihrem Zielpunkt entgegen. John Marshall folgte ihnen schweigend. Seit er vor einigen Stunden aus dem Heilschlaf erwacht war, hatte er kaum mehr als ein Dutzend Worte gesprochen. Der Alpdruck des Wahnsinns, dem er für kurze Zeit verfallen war, lastete immer noch auf ihm. Aber auch Rhodan stand noch sehr unter dem Eindruck der letzten Ereignisse.

Ihm schien es, als seien Monate oder Jahre seit der Vernichtung der Gedankentreppe vergangen, dabei waren es nur zwei Tage. Und wenn er in die Milchstraße zurückgekehrt war, würde sich herausstellen, daß sie nach ihrer Zeitrechnung nur einige Bruchteile von Sekunden fortgewesen waren. Seine Leute würden das nicht einmal bemerken. Sollte er ihnen die Wahrheit sagen?

Er schob diesen Entschluß auf, es würde sich alles von selbst ergeben.

Im Augenblick war er noch zu sehr mit den Geschehnissen in der Supergalaxis beschäftigt. Er hatte sich lange und eingehend mit Curu zy Shamedy über die Zukunftsaussichten unterhalten. Und er hatte von dem Extratemporal-Perzeptiven genug erfahren, so daß er sicher sein konnte, daß der Untergang der Zy besiegelt war.

Nachdem die Gedankentreppe nun vernichtet war und die Zy keine

Seelenbilder mehr empfangen, würden sie nach und nach "verwelken" - wie es Curu zy Shamedy ausdrückte. Perry zy Rhodan und seine Gefolgsleute waren in der Gedankentreppe umgekommen. Robe zy Spierre konnte die Führung des Solaren Imperiums vielleicht für einige Zeit übernehmen, aber ohne die Seelenimpulse aus der Gedankentreppe würde bei ihm, wie bei allen anderen Zy, die Rückentwicklung zum leblosen Kristall rasch voranschreiten. Das Solare Imperium mußte in seiner alten Form zerbröckeln, und die Rassen der Supergalaxis würden mit Hilfe der Hemmkristalle verhindern, daß die Zy ihr Schmarotzerdasein auf einer ähnlichen Basis weiterführten.

"Freilich wird das nicht von heute auf morgen geschehen", erklärte Curu zy Shamedy dazu. "Aber die Rassen der Supergalaxis werden ohnedies viel Zeit brauchen, um einen neuen Weg zur friedlichen Koexistenz zu finden."

„Was werden Sie unternehmen?“ erkundigte sich Rhodan bei dem ETP Mann. "Sie hätten die Macht und zugleich die moralische Einstellung, ein Reich mit fünfzigtausend Galaxien gut zu regieren."

Curu zy Shamedy seufzte. "Die Macht dazu habe ich", sagte er dann, "aber ich weiß nicht, ob ich stark genug bin, sie immer richtig zu gebrauchen."

"Das haben Sie doch bewiesen", erklärte Rhodan überzeugt.

"Sie meinen, weil ich die Supergalaxis von den Zy befreit habe?" Curu zy Shamedy seufzte wieder. "Es war ein Einzelfall, und ich habe zufällig die richtige Entscheidung getroffen. Aber es wäre schon falsch, wenn ich mich nun zum Diktator ausrufen würde, und das müßte ich wohl, wollte ich die Geschicke der Supergalaxis lenken. Es wäre vollkommen falsch, das habe ich erkannt, deshalb ziehe ich mich zurück."

"Das tue ich, weil ich mich manchmal vor meiner eigenen Macht fürchte", fuhr Curu zy Shamedy fort. "Es ist nie gut, wenn eine fleischliche Kreatur annähernd dieselben Fähigkeiten bekommt wie Gott, der sie erschaffen hat. Es hat schon seine Richtigkeit, wenn ich mich zu den normalen Sterblichen zurückziehe, ihr Leben führe und

ihre Leiden und Freuden teile."

"Wird Ihnen das auch gelingen?" gab Rhodan zu bedenken.

"Vergessen Sie nicht, daß es zumindest ebenso schwierig ist, von der Macht nicht Gebrauch zu machen, wie, sie richtig einzusetzen.

"Das haben Sie richtig erkannt", stimmte, Curu zy Shamedy zu. "Deshalb wünsche ich mir manchmal als einzigen Ausweg den Tod."

Diese Bemerkung hätte Rhodan eigentlich zu denken geben sollen. Aber seine Konzentrationsfähigkeit hätte durch die anstrengenden Ereignisse in diesem Universum zu sehr gelitten. Ihm kam überhaupt nicht der Gedanke, daß Curu zy Shamedy die Lösung seines Problems tatsächlich darin sehen könnte, den Freitod zu wählen. Aber selbst wenn er es geahnt hätte, gab es keine Möglichkeit für ihn, den Entschluß des Extratemporal-Perzeptiven zu verhindern.

"Hier sind wir", sagte Curu zy Shamedy plötzlich.

Rhodan sah sich um. Die zertrümmerten Glasvitrinen lagen noch überall herum und legten ein Zeugnis vom Befreiungskampf der Angeassys ab. Das war also der Ort, an dem er zum erstenmal seinen Fuß in die fremde Supergalaxis gesetzt hatte. Damals hatten Marshall und er noch geglaubt, daß sie sich immer noch auf Dornister befanden - nur eben in ferner Zukunft. Jetzt wußte er es besser: Curu zy Shamedy hatte die Welt der Angeassys nur "Dornister" getauft, damit sie langsam mit der Wahrheit vertraut wurden, andernfalls wäre der Schock für sie womöglich zu groß gewesen.

Curu zy Shamedy hatte in seinem Plan alles bedacht.

Rhodan begegnete dem Blick des Extratemporal-Perzeptiven und nickte, dann sah er zu Marshall hinüber. Der Telepath kam näher, auch er nickte zustimmend die beiden Terraner waren bereit, den Rückweg in ihre Heimatgalaxis anzutreten; sie hatten hier Erfahrungen gesammelt, Abenteuer erlebt und wieder einmal die Bestätigung erhalten, daß die guten Elemente am Ende siegen würden. Aber jetzt war es Zeit, heimzukehren.

Lächelnd meinte Curu zy Shamedy: "Schreiten wir zum Vollzug."

Mausbiber Gucky empfing Perry Rhodans gedanklichen Befehl: "Gucky springe. *Schnell!*" Gucky erhielt von John Marshall denselben Befehl. Aber der Großadministrator und der Chef des Mutantenkorps schienen bereits verloren, denn als Gucky und Tschubai teleportierten, hatte Curu zy Shamedy ein undurchdringliches Abwehrfeld aufgebaut. Benommen und verwirrt materialisierten sie wieder in der Hauptzentrale der CREST IV.

Reginald Bull erfaßte die Lage sofort.

"Zünden Sie den ETP-Mann, Goratschin!" schrie er.

Die Teleporter brachten die Doppelkopfmutanten zum Einsatzort. Goratschin konzentrierte sich sofort auf das zu zündende Objekt. Er gab den paraphysisikalischen Zündimpuls, als er sah, daß Ras Tschubai mit Rhodan und Marshall sprang. Diesmal behinderte kein Abwehrschirm den Teleporter, das Spannungsfeld überdimensionaler Energien existierte nicht mehr.

Niemand auf der CREST IV konnte auch nur ahnen, daß Curu zy Shamedy inzwischen mit Rhodan und Marshall in der Supergalaxis gewesen war. Er hatte den Augenblick ihrer Rückkehr genau abgestimmt. Nichts konnte seinen geplanten Selbstmord mehr aufhalten.

Tschubai materialisierte mit Rhodan und Marshall in der Hauptzentrale der CREST IV. Gucky sprang mit Goratschin, als er spürte, daß die Gedankenströme der beiden Köpfe des Zündermutanten auf ihr Ziel ausgerichtet waren.

Als Perry Rhodan sich in der Hauptzentrale wiederfand, stach ihm sofort der Hauptbildschirm ins Auge. Er zeigte Dornister-City. Die Kolonistenstadt wurde von einer gewaltigen Explosion erschüttert; von den umliegenden Bretterbuden wurden die Dächer abgetragen und wirbelten durch die Luft, die Geodynamiker registrierten schwache Bodenschwingungen. Aber wie sich sogleich herausstellte, war von den Kolonisten niemand zu Schaden

gekommen, denn sie hatten sich vor dem Samum in ihre Luftschutzkeller in Sicherheit gebracht.

Nachdem die Explosion vorüber war, löste sich die Anspannung von den Männern in der Hauptzentrale der CREST IV. Sie bestürmten Rhodan und Marshall, aber das Lächeln gefror auf ihren Gesichtern, als sie die ausdruckslosen Blicke der beiden Geretteten sahen.

"Das war aber knapp", stellte Reginald Bull fest. Er war durch Rhodans Verhalten irritiert. Er versuchte ihn zu ermuntern. "Was habt ihr denn? Ihr seid noch einmal mit heiler Haut davongekommen."

"Nur ein Opfer ist zu beklagen", sagte Rhodan schwer.

"Trauerst du Curu zy Shamedy nach?" erkundigte sich Bull verwundert. Er kannte Rhodans Abscheu, zu töten, deshalb fügte er hinzu: "Er wollte euch in eine Falle locken - das muß dir doch klarsein. Außerdem hast du selbst den Befehl zum Handeln' gegeben. Goratschin mußte ihn töten, es ließ sich nicht verhindern."

"Stimmt", meinte nun John Marschall. "Es ließ sich nicht verhindern. Curu zy Shamedy wollte es selbst so."

Rhodan blickte wieder auf den Panoramabildschirm. Der Samum hatte Dornister-City erreicht und schloß die Kolonistenstadt in eine dunkle, wirbelnde Sandwand ein.

Der Vorhang hatte sich über den Schlußakt einer kosmischen Tragödie gesenkt, dachte er.

"Können wir starten?"

"Wir warten nur noch auf den Shift, der euch zur Siedlung gebracht hat", sagte Bull. "Dann hält uns hier nichts mehr."

Atlan, der die Szene in der Hauptzentrale der CREST IV über

Interkom mitangesehen hatte, schaltete sich von seinem Schlachtschiff aus in die Unterhaltung ein. Seine Bemerkung zeigte Rhodan, daß er den Tatsachen am nächsten kam.

Atlan sagte: "Perry, du und John, ihr macht den Eindruck, als hättet ihr innerhalb der wenigen Sekundenbruchteile eure letzten Kräfte verausgabt. Ich will nicht weiter in dich dringen, aber sage mir eines: War Curu zy Shamedy ein Extratemporal-Perzeptiver?"

Rhodan nickte bestätigend.

"Er war mehr", fügte Marshall hinzu.

"Dann kann ich mir einiges zusammenreimen", meinte Atlan „Wirst du mit uns darüber sprechen?"

Wieder nickte Rhodan und fügte hinzu: "Aber erst später. Ich muß mir erst klar darüber werden, ob wir auch tatsächlich alles erlebt haben. Vielleicht war Curu zy Shamedy auch nur ein Hypno, und wir sind seinen Suggestionen zum Opfer gefallen."

"Rede dir das nur nicht ein", meinte Atlan abschließend, dann unterbrach er die Verbindung.

Bald darauf startete die CREST IV von Dornister.

ENDE